

**Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe als Folge von  
*Basking in Reflected Glory* zwischen Gruppen**

**Dissertation  
zur Erlangung des akademischen Grades**

**Doctor philosophiae (Dr. phil.)**

**vorgelegt dem Rat der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften  
der Friedrich-Schiller-Universität Jena**

**von Dipl.-Psych. Katharina Fuchs-Bodde**

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1</b>	<b>Einleitung .....</b>	<b>7</b>
<b>2</b>	<b>Bereitschaft zur Unterstützung als Folge von Basking in Reflected Glory auf der interpersonalen Ebene .....</b>	<b>12</b>
2.1	Erste Beschreibung von Basking in Reflected Glory durch Cialdini et al.....	12
2.2	Unterstützung und Basking in Reflected Glory im Self-Evaluation Maintenance Model .....	14
2.3	Zusammenfassung .....	21
<b>3</b>	<b>Vergleiche zwischen Gruppen und ihre Folgen für die Entstehung von intergruppaler Unterstützung .....</b>	<b>22</b>
3.1	Inklusive Kategorien als Basis für den Vergleich zwischen Gruppen: Die Selbstkategorisierungstheorie .....	23
3.2	Vergleiche zwischen Gruppen: Die Theorie der sozialen Identität .....	24
3.3	Rolle des Selbstwertes in der Beziehung zwischen Gruppen und .....	
	Überlegungen zur Messung dieser Variable .....	27
3.4	Zusammenfassung .....	29
<b>4</b>	<b>Übertragbarkeit der Konzepte zu Basking in Reflected Glory aus dem interpersonalen Bereich auf die Intergruppenebene .....</b>	<b>31</b>
4.1	Inklusive Kategorien als Basis für den Reflexionsprozess .....	32
4.2	Einheitsrelation zwischen Gruppen als Prädiktor für Basking in Reflected Glory auf der Intergruppenebene.....	33
4.3	Relevanz der Vergleichsdimension als Prädiktor für Basking in Reflected Glory auf der Intergruppenebene.....	35
4.4	Rolle des Selbstwertes für die Entstehung von intergruppaler Unterstützung und Überlegungen zur Messung dieser Variable .....	36
4.5	Alternative Ansätze zur Entstehung von intergruppaler Unterstützung .....	38
4.6	Zusammenfassung .....	43

<b>5</b>	<b>Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe als Folge von Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen .....</b>	<b>44</b>
5.1	Ableitung der Hypothesen .....	44
5.2	Überblick über die empirischen Studien.....	48
<b>6</b>	<b>Gemeinsame Wirkung der Einheitsrelation zwischen Gruppen und der Relevanz der Vergleichsdimension auf die Unterstützung (Studie 1).....</b>	<b>49</b>
6.1	Einleitung.....	49
6.2	Methode .....	50
6.3	Ergebnisse.....	53
6.4	Diskussion .....	55
<b>7</b>	<b>Selbstwert als Mediator der Wirkung von Einheitsrelation und Relevanz auf die Unterstützung (Studie 2).....</b>	<b>58</b>
7.1	Einleitung.....	58
7.2	Selbstwert als Mediator .....	58
7.3	Rekategorisierung im Zusammenhang mit Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen .....	60
7.4	Methode .....	62
7.5	Ergebnisse.....	67
7.6	Diskussion .....	74
<b>8</b>	<b>Eine Replikation: Selbstwert als Mediator in einem anderen Intergruppenkontext (Studie 3).....</b>	<b>82</b>
8.1	Einleitung.....	82
8.2	Zur Rekursivität des Modells dieser Arbeit.....	83
8.3	Methode .....	84
8.4	Ergebnisse.....	88
8.5	Diskussion .....	94
<b>9</b>	<b>Allgemeine Diskussion .....</b>	<b>99</b>
9.1	Zusammenfassung der empirischen Befunde .....	101
9.2	Wirkung hoher Einheitsrelation auf die Intergruppenbeziehung.....	106
9.3	Selbstwert als Kernelement eines rekursiven Modells .....	108
9.4	Einschränkungen der berichteten Studien.....	110

---

9.5	Bezug der Befunde zur bestehenden Intergruppenforschung .....	111
9.6	Fazit .....	113
<b>10</b>	<b>Literatur .....</b>	<b>116</b>
<b>11</b>	<b>Anhang .....</b>	<b>125</b>
	<b>Zusammenfassung.....</b>	<b>137</b>
	<b>Ehrenwörtliche Erklärung.....</b>	<b>142</b>

## 1 Einleitung

Es gehört zu den alltäglichen, selbstverständlichen Gegebenheiten in unserer Gesellschaft und wird allgemein akzeptiert, dass Mitglieder einer Gruppe bei einem Leistungsvergleich mit einer anderen Gruppe danach streben, dass ihre eigene Gruppe ein besseres Ergebnis erzielt. Die Deutschen wollen, dass ihr Land im Vergleich zu den europäischen Nachbarn wirtschaftlich besser dasteht. Universitäten trachten danach, in Hochschulrankings besser abzuschneiden als andere Universitäten. Aber auch in den weniger öffentlichen Bereichen zeigt sich dieser Wunsch. Eine Schulklasse drückt beim Mathematikwettbewerb den eigenen Mitschülern die Daumen und nicht den Schülern einer anderen Klasse. Die beim Sommerfest zufällig zusammengestellten Fußballmannschaften sind – obwohl sie keine gemeinsame Geschichte oder Zukunft haben – ebenfalls um einen Sieg der eigenen Mannschaft bemüht und empfinden es als unangenehm, wenn die andere Mannschaft siegte.

Es besteht also allgemein der Wunsch, dass die eigene Gruppe beim Vergleich mit anderen Gruppen am besten abschneidet, und zwar unabhängig von der tatsächlichen Bedeutung der Gruppen, wie im Fußballbeispiel der Siegeswunsch der zufällig zusammengestellten Mannschaften zeigt. Dieser Wunsch nach einer Überlegenheit der eigenen Gruppe hat positive, aber potentiell auch negative Konsequenzen. In den meisten Fällen führt er dazu, dass die eigene Gruppe in ihrer Leistung gefördert und bestärkt wird. Dies ist eine sinnvolle und produktive Folge aus dem Wunsch nach Überlegenheit, die gesellschaftliche Weiterentwicklung ermöglicht. In einigen Fällen jedoch führt der Wunsch auch dazu, dass einer fremden Gruppe Unterstützung vorenthalten wird – oder die fremde Gruppe sogar behindert wird. Dabei handelt es sich um eine problematische Reaktion mit unter Umständen prekären Folgen. Denn dies kann im schlimmsten Fall zu einer Diskriminierung der Fremdgruppe und damit zu äußerst kritischen gesellschaftlichen Phänomenen wie Rassismus oder Sexismus führen. Neben dieser gefährlichen Konsequenz kann der Wunsch nach einer Überlegenheit der eigenen Gruppe aber auch in ganz pragmatischer Hinsicht negative Folgen haben: Eine Gruppe, von deren Leistung auch andere Gruppen profitieren können, wird dadurch möglicherweise in ihrer Leistung nicht gefördert. Eine solche Reaktion ist deshalb besonders folgenreich, da wir in einer arbeitsteiligen Gesell-

schaft leben, in der unterschiedliche Gruppen auf verschiedenen Gebieten Expertentum und damit eine hohe Leistung entwickeln. Fremdgruppen nicht zu fördern, die eine bessere Leistung als die Eigengruppe in einem bestimmten Bereich erzielen, schadet deshalb sämtlichen Mitgliedern der Gesellschaft.

In der vorliegenden Arbeit soll nach den Bedingungen gesucht werden, unter denen die Eigengruppe bereit ist, eine Fremdgruppe zu unterstützen, obwohl diese eine der Eigengruppe überlegene Leistung erzielt hat. Das oben beschriebene, alltägliche Wettbewerbsverhältnis zwischen Gruppen scheint die Entstehung von unterstützendem Verhalten zu erschweren. Dies entspricht auch den Annahmen einer Theorie, die sich mit Beziehungen zwischen Gruppen beschäftigt, der Theorie der sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1986). Eine der grundlegenden Annahmen dieser Theorie ist, dass die Mitgliedschaft in bestimmten Gruppen einen Teil des Selbstbildes einer Person darstellt. Nach Festinger (1954) streben Menschen allgemein danach, eine positive Bewertung ihres Selbstbildes vornehmen zu können. Tajfel und Turner (1986) nehmen nun an, dass Menschen den Wunsch haben, auch den Teil ihres Selbstbildes positiv zu bewerten, der mit den Gruppen verknüpft ist, denen sie angehören. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von einem Wunsch nach einem hohen kollektiven, d.h. auf Gruppen bezogenen, Selbstwert (z.B. Luhtanen und Crocker, 1992). Aus der Theorie der sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1986) folgt, dass sich ein solcher hoher kollektiver Selbstwert dann einstellen kann, wenn ein Mensch den Eindruck hat, dass seine Eigengruppe im Vergleich zu einer anderen Gruppe besser dasteht, sich also auf eine positive Weise von einer Fremdgruppe unterscheidet. Diese positive Unterscheidung der Eigengruppe wird von Menschen auch dann angestrebt, wenn keine tatsächlichen historischen, ideologischen oder materiellen Konflikte zwischen den beteiligten Gruppen vorliegen (Tajfel, Billig, Bundy & Flament, 1971; für einen Überblick siehe Mullen, Brown & Smith, 1991). Eine mögliche Ausprägung des Wunsches nach einer solchen positiven Unterscheidung ist das Streben danach, dass die Eigengruppe in einem bestimmten Bereich eine höhere Leistung als eine Fremdgruppe erreicht. Ist eine Fremdgruppe der Eigengruppe überlegen, stellt dies deshalb häufig eine starke Bedrohung für den kollektiven Selbstwert der Mitglieder der Eigengruppe dar. In Folge dessen sollte sich der Wettbewerb zwischen den Gruppen um eine bessere Leistung verschärfen. Eine Unterstützung der Fremdgruppe sollte nach den Annahmen der Theorie der sozialen Identität (Tajfel &

Turner, 1986) im Fall einer Überlegenheit der Fremdgruppe deshalb unwahrscheinlicher werden.

Die Theorie der sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1986) scheint somit den oben beschriebenen Eindruck zu bestätigen, dass eine Überlegenheit der Fremdgruppe das Wettbewerbsverhältnis zwischen zwei Gruppen verschärft und so die Entstehung von unterstützendem Verhalten der unterlegenen Eigengruppe gegenüber der Fremdgruppe erschwert. Dies ist jedoch nicht die einzige Annahme für Unterstützungsverhalten, die man angesichts einer überlegenen Leistung der Fremdgruppe machen kann. Aus einer Theorie aus dem interpersonalen Bereich, dem Self-Evaluation Maintenance Model (Tesser, 1988) kann abgeleitet werden, dass unter bestimmten Bedingungen eine Überlegenheit der Fremdgruppe gegenüber der Eigengruppe unterstützendes Verhalten der Eigengruppe nicht unwahrscheinlicher, sondern wahrscheinlicher werden lässt. Dies stellt sich auf der interpersonalen Ebene zunächst wie folgt dar.

Tesser (1988) geht wie Tajfel und Turner (1986) davon aus, dass Individuen danach streben, eine positive Bewertung ihrer selbst vornehmen zu können (Festinger, 1954). Tesser spricht in diesem Zusammenhang von dem Wunsch nach einem hohen (individuellen) Selbstwert. Die Überlegenheit der *eigenen* Leistung ist nach Tesser jedoch nicht die einzige Möglichkeit zum Erreichen eines hohen Selbstwertes. Nach dem Self-Evaluation Maintenance Model kann auch die überlegene Leistung einer *anderen* Person den Selbstwert einer Person stärken. Tesser (1988) bezieht sich in seinem Modell auf das Phänomen des *Basking in Reflected Glory* (Cialdini et al., 1976). Dieses Phänomen beschreibt, dass Personen aus der überlegenen Leistung einer anderen Person einen Gewinn für ihren persönlichen Selbstwert ziehen können und dass sie mit dem ‚Ruhm‘ der anderen Person ‚glänzen‘ können - obwohl sie selber nichts zu deren Leistung beigetragen haben. Für dieses Phänomen gibt es zahlreiche Beispiele aus dem alltäglichen Leben. Cialdini et al. (1976) zeigten bspw., dass Studierende einer US-amerikanischen Universität nach einem Sieg der eigenen Fußballmannschaft dazu neigten, mehr Kleidungsstücke mit Emblemen der eigenen Universität zu tragen als nach einer Niederlage. Sie betonten durch diese Wahl ihrer Kleidungsstücke ihre Verbindung zu dem Team. Cialdini et al. interpretierten dieses Verhalten der Studierenden als Versuch, ihren Selbstwert durch die Assoziation zu der erfolgreichen Mannschaft zu erhöhen. Dieses Beispiel zeigt, dass Menschen, die selber in einem bestimmten Gebiet, in diesem Fall dem Fußballspiel, höchstens eine

mittelmäßige Leistung erzielen, einen Gewinn aus der Beziehung zu Personen ziehen können, die eine weitaus bessere Leistung als sie in diesem Gebiet erreichen.

Tesser (1988) stellt nun eine Verknüpfung zwischen dem Phänomen des Basking in Reflected Glory und der Bereitschaft zur Unterstützung einer anderen Person her. Er nimmt an und zeigt (Tesser & Campbell, 1982; Tesser & Smith, 1980), dass die überlegene Leistung einer anderen Person für ein Individuum so vorteilhaft sein kann, dass dieses Individuum verstärkt dazu bereit ist, die Person in ihrer Leistung zu unterstützen. Der Grund für diese Unterstützung ist seiner Meinung nach (Tesser, 1988; Tesser, Millar & Moore, 1988) der Gewinn an Selbstwert durch die Leistung der überlegenen Person.

Der Nachweis, dass es auch zwischen Gruppen zum Phänomen des Basking in Reflected Glory kommen kann, würde somit einen Ansatz darstellen, um die Ausgangsfrage der vorliegenden Arbeit zu beantworten und diejenigen Faktoren zu identifizieren, die zu einer Unterstützung der überlegenen Fremdgruppe durch die unterlegene Eigengruppe führen können. Das Phänomen wurde bisher jedoch nur auf der interpersonalen und intragruppalen Ebene nachgewiesen (z.B. Boen et al., 2002; Cialdini et al., 1976; Wann, Hamlet, Wilson & Hodges, 1995). In der vorliegenden Arbeit wird deshalb grundsätzlich untersucht, welches die Faktoren sind, die auch zwischen Gruppen zum Phänomen des Basking in Reflected Glory führen können. Zudem wird überprüft, ob auch auf der Gruppenebene ein Zusammenhang zwischen diesem Phänomen und der Entstehung von Unterstützungsverhalten zwischen Gruppen besteht.

Dazu wird zunächst der Stand der Forschung hinsichtlich des Phänomens des Basking in Reflected Glory auf der interpersonalen Ebene dargestellt. Das Phänomen und seine Beschreibung durch Cialdini et al. (1976) sowie die Vorhersagen des Self-Evaluation Maintenance Model von Tesser (1988) für die Entstehung von Unterstützungsverhalten zwischen Personen werden ausführlich beschrieben (Kap. 2). Um die Möglichkeit der Eingliederung der Annahmen von Tesser (1988) in bestehende Konzepte zu Beziehungen zwischen Gruppe überprüfen zu können, wird darauf hin der Stand der Forschung bzgl. der bereits genannten Theorie der sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1986) und der ihr verwandten Selbstkategorisierungstheorie (Turner et al., 1987) dargestellt (Kap. 3). Zudem wird die Rolle des kollektiven Selbstwertes der Mitglieder von Gruppen bei der Entstehung bestimmter Verhaltensweisen zwischen



Gruppen erläutert und es werden verschiedene Möglichkeiten zur Messung des kollektiven Selbstwertes erörtert (auch Kap. 3). Die Anwendbarkeit der Annahmen Tesser's (1988) auf die Beziehung zwischen Gruppen wird anschließend geprüft, indem die Konzepte aus dem interpersonalen und dem intergruppalen Bereich zueinander in Bezug gesetzt werden (Kap.4). Nach Feststellung einer Übertragbarkeit werden die Konzepte zusammengeführt und Hypothesen für die Entstehung von Unterstützung einer überlegenen Fremdgruppe durch die unterlegene Eigengruppe und den einer solchen Unterstützung zugrunde liegenden Prozess formuliert (Kap. 5). Diese Hypothesen werden anhand dreier empirischer Studien überprüft, die in unterschiedlichen Gruppenkontexten durchgeführt wurden (Kap. 6-8). Ob anhand des vorliegenden theoretischen und empirischen Materials die Entstehung von Unterstützung einer überlegenen Fremdgruppe durch die unterlegene Eigengruppe nachgewiesen werden kann und welche Rolle der kollektive Selbstwert der Eigengruppe dabei hat, wird im letzten Teil der vorliegenden Arbeit (Kap. 9) zusammenfassend diskutiert.

## **2 Bereitschaft zur Unterstützung als Folge von Basking in Reflected Glory auf der interpersonalen Ebene**

### **2.1 Erste Beschreibung des Phänomens durch Cialdini et al.**

Cialdini und seine Kolleginnen und Kollegen (Cialdini et al., 1976; Cialdini & Richardson, 1980) definieren das Phänomen des Basking in Reflected Glory als ein Verhalten, durch das eine Person ihre Verbindung zu einer erfolgreichen anderen Person hervorhebt, um so von dem Ruhm dieser anderen Person zu profitieren. Wichtig in dieser Definition ist, dass die Person sich in dem Erfolg einer anderen Person sonnen kann, ohne selber etwas zu deren Leistung beigetragen zu haben.

Cialdini et al. (1976) belegten das Phänomen erstmals anhand von Beobachtungen und Befragungen von Studentinnen und Studenten mehrerer US-amerikanischer Universitäten. In der bereits in der Einleitung erwähnten Untersuchung (Cialdini et al., 1976, Studie 1) zählten sie über mehrere Monate hinweg wie viele der Studierenden Kleidung trugen, anhand derer ihre Zugehörigkeit zu der jeweiligen Universität erkennbar war – und zwar in Abhängigkeit davon, ob das Footballteam der Universität am vorhergehenden Wochenende ein Spiel gewonnen oder verloren hatte. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass nach einem Gewinn des eigenen Teams deutlich mehr Kleidungsstücke der eigenen Universität getragen wurden als nach einer Niederlage. Nach Meinung von Cialdini et al. demonstrierten die Studierenden durch das Tragen der Kleidungsstücke nach einem Sieg ihre Verbindung zu dem erfolgreichen Team mit dem Ziel, selber in dessen Erfolg zu glänzen. Die Studie stellt den Autoren zufolge damit einen ersten Nachweis für das Vorkommen von Basking in Reflected Glory dar.

Darauf aufbauend wollten Cialdini et al. (1976, Studie 2) den Prozess untersuchen, der dem Phänomen zugrunde liegen könnte. Ihre Annahme war, dass Basking in Reflected Glory stattfindet, weil Menschen danach sterben, einen hohen Selbstwert zu haben. Die Studie zur Prüfung dieser Annahme bestand aus einem Telefoninterview, das mit Studentinnen und Studenten durchgeführt wurden. Darin fanden Cialdini et al., dass die Häufigkeit der Benutzung des Wortes ‚wir‘ bei der Be-

schreibung des Resultats eines Spiels der Footballmannschaft der eigenen Universität in Abhängigkeit davon variierte, ob die Befragten einen Sieg oder eine Niederlage schildern sollten. Das Wort ‚wir‘ wurde dann häufiger benutzt, wenn die Befragten einen Sieg schilderten. Diesen Befund interpretierten die Autoren als erneute Bestätigung für das Phänomen des Basking in Reflected Glory. Sie fanden zudem, dass dieser Effekt bei denjenigen Teilnehmenden stärker war, die zuvor nach einem Wissenstest die Rückmeldung erhalten hatten, dass sie ein schlechtes Ergebnis erzielt hätten. Dieser Befund stellte Cialdini et al. zufolge einen Beleg für den dem Phänomen zugrunde liegenden Wunsch nach einer Erhöhung des Selbstwertes dar.

Der Begriff des Basking in Reflected Glory beschreibt somit die Tatsache, dass eine Person von der herausragenden Leistung einer anderen Person (oder mehrerer anderer Personen) profitieren kann. Dies kann sich darin äußern, dass die Person auf verschiedene Arten und Weisen ihre Verbindung zu der erfolgreichen anderen Person betont. Cialdini et al. (1976) nehmen an, dass der Wunsch nach einem hohen Selbstwert beim Zustandekommen dieses Phänomens eine zentrale Rolle spielt. Kritisch angemerkt werden muss jedoch, dass Cialdini et al. den Selbstwert der Untersuchungsteilnehmenden in keiner der Studie gemessen haben und sie deshalb im Prinzip keine Aussagen über die Funktion des Selbstwertes für die Entstehung der von ihnen erfassten Verhaltensweisen machen können.

Die Fragestellung der vorliegenden Arbeit zielt auf die Bereitschaft einer unterlegenen Person oder Gruppe ab, eine andere Person oder Gruppe trotz deren Überlegenheit zu unterstützen. Aus den Arbeiten von Cialdini et al. kann für die vorliegende Arbeit der Schluss gezogen werden, dass die herausragende (d.h. möglicherweise überlegene) Leistung einer anderen Person nicht per se eine Bedrohung für die unterlegene Person bedeuten muss, sondern sogar einen Gewinn darstellen kann. Es kann zudem angenommen werden, dass dieser Gewinn sich auf den von der Person empfundenen Selbstwert bezieht.

In der vorliegenden Arbeit sollen nun die genauen Bedingungen identifiziert werden, die dazu führen, dass die überlegene Leistung einer Person von einer anderen Person als Gewinn statt als Bedrohung empfunden wird. Es soll untersucht werden, ob dieser Gewinn tatsächlich in einer Erhöhung des Selbstwertes besteht und zu einer verstärkten Bereitschaft zur Unterstützung der anderen Person führen kann. Mit

diesen Punkten beschäftigt sich Tesser (1988) im Self-Evaluation Maintenance Model, welches im folgenden Abschnitt dargestellt wird.

## **2.2 Unterstützung und Basking in Reflected Glory im Self-Evaluation Maintenance Model**

Tesser (1988) bettet in seinem Self-Evaluation Maintenance Model das Phänomen des Basking in Reflected Glory in eine differenzierte Struktur ein, welche die Kontextbedingungen genau beschreibt, die angesichts der überlegenen Leistung einer anderen Person zu einer Selbstwerterhöhung des Individuums und zu Unterstützung der überlegenen Person führen können. Zunächst nimmt Tesser mit Bezug auf Festingers Theorie der sozialen Vergleiche (1954) an, dass es der Wunsch jedes Menschen sei, ein positives Selbstbild zu haben. Tesser spricht in diesem Zusammenhang von dem Wunsch nach einem hohen Selbstwert. Eine Bewertung seiner selbst nimmt ein Mensch vor, indem er seine Leistung in einem bestimmten Bereich an der Leistung anderer Menschen in demselben Bereich misst. Tesser zufolge können dabei unterschiedliche Gegebenheiten zu einer Gefährdung oder einer Verstärkung des Selbstwertes führen. Eine Gefährdung des Selbstwertes sollte dann ausgelöst werden, wenn die Kontextbedingungen einen Vergleich der eigenen Leistung mit der guten Leistung eines anderen nahe legen und man selber dabei schlechter abschneidet als der andere. Eine Verstärkung des Selbstwertes sollte jedoch dann möglich sein, wenn die Kontextbedingungen eine Reflexion der guten Leistung des anderen auf einen selbst zulassen. Der Begriff der Reflexion meint dabei die Spiegelung oder den Abglanz der Leistung des anderen auf einen selbst. Der Prozess der Reflexion stellt somit den Kern von Basking in Reflected Glory dar.

Tesser unterscheidet drei Variablen, die den *Vergleichsprozess* aber auch den *Reflexionsprozess* auslösen können: (a) die Leistung zweier Personen auf einer Vergleichsdimension, (b) die Nähe zwischen den beiden Personen und (c) die Relevanz einer Vergleichsdimension für die unterlegene Person. Diese Variablen werden nun näher erläutert.

*Leistung der Personen auf der Vergleichsdimension.* Tesser folgend kann sowohl der Vergleichs- wie auch der Reflexionsprozess nur dann entstehen, wenn ein Individuum mit einer Person konfrontiert wird, die in einem bestimmten Bereich eine

herausragende Leistung erzielt. Die Leistung des Individuums selbst ist in diesem Falle möglicherweise unterlegen. Wird ein Individuum hingegen einer Person gegenübergestellt, die nur eine mittelmäßige oder sogar schlechte Leistung erzielt, kann das positive Selbstbild weder durch einen Vergleich bedroht werden noch durch eine Reflexion verstärkt werden.

*Nähe zwischen zwei Personen.* Tesser bezieht sich in seiner Definition der Nähe auf das Konzept der Einheitsrelation von Heider (1946, 1958). Dieser unterscheidet in der Balancetheorie (ebd.) verschiedene Arten von Beziehungen, die kognitive Elemente zueinander haben können. Er differenziert zwischen Einheits- und Werterelationen. Einheitsrelationen beziehen sich eher auf sachliche Aspekte. Eine hohe Einheitsrelation zwischen zwei Elementen liegt dann vor, wenn diese in irgendeiner Form (subjektiv) zusammengehören. Eine geringe Einheitsrelation bedeutet eine Trennung oder einen Gegensatz zweier Elemente. Hohe Einheitsrelationen ergeben sich z.B. aus Ähnlichkeit, räumlicher und zeitlicher Nähe oder situationaler Bedeutsamkeit. Die jeweiligen Gegenteile, z.B. Verschiedenheit und Entfernung, sind niedrige Einheitsrelationen. Wertrelationen sind dann gegeben, wenn es sich um wert- und/oder gefühlshaltige Beziehungen zwischen kognitiven Elementen handelt. Beispiele für hohe Wertrelationen sind: lieben, schätzen, mögen. Niedrige Wertrelationen sind dementsprechend: ablehnen, hassen, fürchten usw.

Tesser beschreibt demnach mit der Variablen der Nähe die Stärke der Beziehung zwischen zwei Personen anhand eines sachlichen Aspektes. Campbell und Tesser (1985) gehen davon aus, dass nicht nur der Aspekt der Nähe die im Self-Evaluation Maintenance Model (Tesser, 1988) vorhergesagte Wirkung auf die Beziehung zwischen Personen hat, sondern dass sämtliche von Heider (1946, 1958) genannten Aspekte die selbe Wirkung haben sollten. Im Folgenden wird deshalb nur der Begriff der Einheitsrelation verwendet.

Nun zu der von Tesser (1988) vorhergesagten Wirkung dieser Variablen. Zunächst bedeutet eine hohe Einheitsrelation zwischen zwei Personen nicht, dass die beiden Personen eine Einheit sind. Sie drückt lediglich aus, wie stark die Beziehung zwischen diesen beiden Personen ist. Eine hohe Einheitsrelation (sei sie durch eine hohe Nähe oder andere Variablen gespeist) macht – so Tesser – sowohl den Vergleichsprozess als auch den Reflexionsprozess erst möglich. Nur wenn Menschen eine hohe Einheitsrelation zu jemandem haben, kann dessen Leistung im Vergleich

eine Gefahr darstellen. Gleichzeitig ist eine solche Einheitsrelation aber auch unbedingte Voraussetzung dafür, dass Menschen mit der Leistung eines anderen glänzen können.

*Relevanz der Vergleichsdimension.* Ob es zu einem Vergleich oder einer Reflexion kommt, ist abhängig von der Relevanz, welche die Vergleichsdimension für das Selbstkonzept des Individuums hat. Ist diese Relevanz der Vergleichsdimension hoch, ist also das Individuum selber bestrebt, auf dieser Dimension eine gute Leistung zu erzielen, so stellt die gute Leistung des anderen eine Bedrohung dar, der Vergleichsprozess steht im Vordergrund. Ist die Relevanz dagegen niedrig und hat das Individuum selber keine Ambitionen in diesem Bereich, so steht der Reflexionsprozess im Vordergrund und das Individuum kann mit der Leistung des anderen glänzen.

Tesser zufolge wirken die Variablen der Leistung, der Einheitsrelation und der Relevanz somit zusammen auf die Selbstbewertung. Dieser Effekt sollte sich seiner Meinung nach in Verhaltensweisen äußern, die das Ziel haben, den Selbstwert zu erhalten oder zu verstärken. Eine dieser Verhaltensweisen kann die Unterstützung einer anderen Person sein. Ein Beispiel von Tesser (1988) illustriert diese Zusammenhänge sehr anschaulich:

*Suppose Alice and her good friend Barbara try out for the high school symphonic band and only Barbara is selected. Suppose further that doing well in music is an important part of Alice's self-definition. Relevance is high, so the comparison process should be more important than the reflection process: since Barbara is close and performs better than Alice, there is a potential loss in self-evaluation for Alice. To prevent this loss, Alice can do a variety of things: she can alter the closeness of her relationship with Barbara. She can spend less time around her or focus on ways in which the two of them are different, etc. By reducing closeness, the impact of Barbara's better performance is reduced. Alice can also change her self-definition. She can spend less time studying music or decide that butterfly collecting is much more interesting, etc. By reducing the importance of music to her self-definition, the relevance of Barbara's performance is reduced. The reflection process becomes relatively more important with the consequence that Alice may actually gain in self-evaluation through her close friend Barbara's good performance. Finally, Alice can attempt to affect Barbara's performance. By reducing Barbara's performance she also reduces the threat of comparison. She can break Barbara's reed or hide her music for the next tryout or she can come to believe that Bar-*

*bara's good performance was based on luck, etc. Or, she can attempt to alter her own performance by practicing more. (S. 183)*

Der Selbstwert von Alice in dem Beispiel ist bedroht. Ihrer Freundin Barbara (hohe Einheitsrelation) gelingt es in das Schulorchester zu kommen, während es Alice nicht gelingt (bessere Leistung der anderen Person). Dabei ist der musikalische Bereich für Alice sehr wichtig (hohe Relevanz der Vergleichsdimension). Alice kann nun auf verschiedene Weisen auf die Bedrohung ihres Selbstwertes reagieren. Sie kann die Einheitsrelation zu Barbara verändern, Barbaras oder ihre eigene Leistung beeinflussen oder die Bedeutung, die Musik für sie hat, relativieren. Das gemeinsame Ziel dieser Reaktionen ist es, die Vergleichssituation zu verändern. Dies geschieht durch die Beeinflussung der Variablen der Leistung, der Einheitsrelation und der Relevanz auf solche Art, dass ihr Zusammenwirken für den Selbstwert von Alice dienlicher ist. Eine Veränderung des Selbstwertes durch bestimmte situationale Bedingungen führt also zu Verhaltensweisen, die wiederum auf diese situationalen Bedingungen zurückwirken.

Zu Basking in Reflected Glory sollte es dem Beispiel von Tesser (1988) folgend kommen, wenn der musikalische Bereich für Alice entweder von vornherein nicht so wichtig ist oder sie dessen Wichtigkeit verringert. In diesem Fall sollte der Selbstwert von Alice durch die überlegene Leistung ihrer Freundin Barbara positiv beeinflusst werden. Dies sollte in Verhaltensweisen von Alice resultieren, durch welche sie versucht, diesen positiven Einfluss auf ihren Selbstwert weiter zu verstärken. Alice könnte ihre Freundschaft zu Barbara verstärken. Oder sie könnte Barbara in ihrer Leistung unterstützen. Das letztgenannte Verhalten stellt genau jene Reaktion auf die überlegene Leistung einer anderen Person dar, die in der vorliegenden Arbeit auf der Intergruppenebene nachgewiesen werden soll. Auf der *personalen* Ebene kann es somit zu einer Unterstützung einer überlegenen Person kommen, wenn die Einheitsrelation zwischen zwei Personen hoch, die Relevanz der Vergleichsdimension für die unterlegene Person jedoch niedrig ist.

Tesser (1988) nimmt an, dass der Selbstwert in dem Self-Evaluation Maintenance Model die Rolle eines Vermittlers hat. Die Variablen der Einheitsrelation, der Relevanz und der Leistung wirken ihm zufolge zuerst auf den Selbstwert. In Folge der Veränderungen im Selbstwert treten Reaktionen im Verhalten auf, die den Zweck haben, den Selbstwert zu stabilisieren und eben jene Bedingungen zu beeinflussen,

die zuvor auf den Selbstwert gewirkt haben. Diese veränderten Bedingungen beeinflussen dann wiederum den Selbstwert usw. Tesser geht in seinem Modell also von einer rekursiven Beziehung zwischen den Variablen der Einheitsrelation, der Relevanz und der Leistung auf der einen und dem Selbstwert auf der anderen Seite aus.

In den Studien, die zur Überprüfung der Annahmen des Self-Evaluation Maintenance Model durchgeführt wurden, konzentrierten sich Tesser und seine Kollegen allerdings weniger auf die vermittelnde Rolle des Selbstwertes als vielmehr auf die direkten Konsequenzen der Vergleichssituation für den Selbstwert und das Verhalten. Einige dieser Studien sollen nun beispielhaft dargestellt werden. In diesen Studien wurde untersucht, inwieweit sich zwei der drei Variablen aus dem Self-Evaluation Maintenance Model (Tesser, 1988), d.h. die Einheitsrelation, die Relevanz und die Leistung, auf die jeweils dritte Variable auswirken.

So manipulierten Pleban und Tesser (1981) die Relevanz einer Vergleichsdimension und die Leistung der Teilnehmenden und konnten zeigen, dass die Teilnehmenden an ihrer Untersuchung sich umso näher zu einer in einem Leistungsbereich überlegenen Person setzten (Indikator für die Einheitsrelation), je weniger relevant der Leistungsbereich für sie selber war. Dieser Befund ist mit den Ergebnissen von Cialdini et al. (1976) vergleichbar, die zeigten, dass Personen ihre Verbindung zu erfolgreichen anderen betonen, wenn sie von dem Erfolg dieser anderen profitieren konnten. Tesser und Paulhus (1983) variierten die Einheitsrelation zwischen zwei Personen und die Höhe der Leistung der beiden Personen in einem bestimmten Bereich. Dabei konnten sie zeigen, dass die Relevanz des Bereiches als umso geringer angegeben wurde, je besser der Andere im Verhältnis zu einem Selbst war und je höher die Einheitsrelation zu dieser Person war. Mit diesen Studien konnten Tesser und seine Kollegen belegen, dass die Variablen der Einheitsrelation, der Relevanz und der Leistung wie angenommen zusammen auf das Verhalten gegenüber einer anderen Person (z.B. Sitznähe) und auf die Bewertung der Situation (z.B. Relevanz der Vergleichsdimension) wirken.

Vor allem zwei Studien sind jedoch im Zusammenhang mit der Fragestellung der vorliegenden Arbeit interessant. Tesser und Smith (1980) und Tesser und Campbell (1982) haben untersucht, inwieweit sich Einheitsrelation und Relevanz darauf auswirken, wie stark eine andere Person in ihrer Leistung unterstützt wird. Tesser und Smith (1980) gaben den Teilnehmenden an ihrer Studie die Rückmeldung, dass



sie in einer Aufgabe ein schlechtes Ergebnis erzielt hätten. Im Folgenden beobachteten sie, inwieweit die Teilnehmenden bereit waren, einer anderen Person bei der Bearbeitung derselben Aufgabe zu helfen und damit möglicherweise ein besseres Ergebnis als sie selber zu erzielen. Diese Studie beschäftigt sich somit auf der interpersonalen Ebene mit der Frage der vorliegenden Arbeit: Wann ist die gute, möglicherweise überlegene Leistung einer anderen Person für ein Individuum so vorteilhaft, dass dieses Individuum bereit ist, diese Person in ihrer Leistung zu unterstützen? Tesser und Smith nahmen an, dass dies von der Einheitsrelation zwischen den Personen und der Relevanz der Aufgabe abhängt. Eine hohe Einheitsrelation bei gleichzeitiger niedriger Relevanz der Vergleichsdimension sollte einen Reflexionsprozess auslösen und somit zu einer stärkeren Unterstützung der anderen Person führen, als eine hohe Einheitsrelation und hohe Relevanz der Vergleichsdimension. Tatsächlich fanden sie, dass einer Person, zu der eine hohe Einheitsrelation bestand, unter geringer Relevanz deutlich mehr geholfen wurde als unter hoher Relevanz. Dieser Unterschied fand sich wie vorhergesagt nicht gegenüber einer Person, zu der eine niedrige Einheitsrelation bestand. Tesser und Campbell (1982) untersuchten, inwieweit die Darstellung der Leistung einer anderen Person von der Einheitsrelation zwischen zwei Personen und der Relevanz der Vergleichsdimension beeinflusst wurde. Vor allem in dem halb-öffentlichen Kontext einer psychologischen Untersuchung ist eine positive Darstellung der Leistung einer anderen Person als Möglichkeit anzusehen, die Leistung dieser Person besonders hoch erscheinen zu lassen und die Person somit in ihrer Leistung zu unterstützen. Der Autor und die Autorin fanden, dass die Teilnehmenden an ihrer Untersuchung die Leistung einer anderen Person dann als besonders hoch darstellten, wenn sie eine hohe Einheitsrelation zu dieser Person hatten, die Relevanz des Bereiches um den es ging für die Person selber jedoch niedrig war. Mit diesen Studien konnten Tesser und seine Kollegen (Tesser & Campbell, 1982; Tesser & Smith, 1980) belegen, dass es auf der interpersonalen Ebene unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz der Vergleichsdimension zur höchsten Unterstützung der Leistung einer anderen, möglicherweise überlegenen Person kommt.

In späteren Studien untersuchten Tesser, Millar und Moore (1988) auch den Einfluss von Einheitsrelation, Relevanz und Leistung auf den Selbstwert. Den Autoren und der Autorin zufolge handelt es sich bei Prozessen der Selbstbewertung um sehr schnelle und unbewusste Prozesse (siehe auch Tesser, 1986), die nur schwer unmittelbar gemessen werden können. Sie erfassten den Selbstwert in ihren Studien

deshalb nicht anhand eines direkten, expliziten Maßes, sondern vielmehr indirekt anhand des in der Situation von den Untersuchungsteilnehmenden empfundenen Affektes. So verwendete sie die physiologische Erregung der Teilnehmenden oder die Einstufung unbekannter Worte als mehr oder weniger angenehm als Indikatoren für den Selbstwert. Für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit ist v.a. folgende Studie von Tesser et al. (1988) interessant: In dieser Studie wurde der Selbstwert über die Gesichtsausdrücke der Teilnehmenden gemessen. Die Autoren nahmen an, dass ein positiver Gesichtsausdruck mit einem hohen Selbstwert einhergeht, da eine Selbstwerterhöhung ein angenehmes Ereignis darstellt, welches sich auf diesem Weg zeigen sollte. Manipuliert wurden in der Untersuchung die Einheitsrelation zwischen zwei Personen, die Leistung in einem bestimmten Bereich und die Relevanz dieses Bereiches für die Teilnehmenden. Die Befunde dieser Studie zeigten u.a., dass der Selbstwert der Teilnehmenden bei einer besseren Leistung einer anderen Person wie vorhergesagt dann am höchsten war, wenn diese Leistung von einer Person erzielt wurde, zu der die Teilnehmenden eine hohe Einheitsrelation hatten, die Relevanz der Vergleichsdimension für die Teilnehmenden jedoch niedrig war.

Mit diesen Studien belegten Tesser et al. (1988), dass die Variablen der Einheitsrelation, der Relevanz und der Leistung nicht nur das Verhalten gegenüber einer anderen Person und die Einstellung gegenüber der Situation beeinflussen, sondern auch wie angenommen den Selbstwert. Jedoch wiesen sie die Rolle des Selbstwertes als Vermittler der Wirkung von Einheitsrelation, Relevanz und Leistung auf die Unterstützung oder andere abhängige Maße nicht nach. Tesser (1988) bemerkt selbst, dass der Nachweis der vermittelnden Rolle des Selbstwertes im Self-Evaluation Model noch nicht erbracht wurde, und bezeichnet einen solchen Nachweis als einen wichtigen nächsten Schritt bei der Arbeit zu dem Modell. Soweit der Autorin der vorliegenden Arbeit bekannt, wurde dieser Nachweis jedoch auch in späteren Arbeiten nicht erbracht. Empirische Belege für die Funktion des Selbstwertes bei der Entstehung von Unterstützung einer überlegenen Person durch die unterlegene Person stehen somit noch aus.

### 2.3 Zusammenfassung

Zielsetzung dieser Arbeit ist es, diejenigen Bedingungen zu identifizieren, die zu einer Unterstützung einer Fremd- durch die Eigengruppe führen, obwohl die Fremdgruppe in ihrer Leistung der Eigengruppe überlegen ist. Einen Ansatzpunkt dafür stellt das bisher nur auf der interpersonalen Ebene beschriebene Phänomen des Basking in Reflected Glory dar. In diesem Kapitel wurden dieses Phänomen und die dazu vorliegenden Theorien erläutert.

Cialdini et al. (1976) und Tesser (1988) beschäftigen sich in ihren Arbeiten mit dem Zustandekommen des Phänomens des Basking in Reflected Glory. Cialdini et al. definieren das Phänomen als ein Verhalten, durch das eine Person ihre Verbindung zu einer erfolgreichen anderen Person hervorhebt, um so von deren Ruhm zu profitieren. Tesser definiert das Phänomen etwas anders als einen Gewinn an Selbstwert durch die Leistung einer anderen Person. Aus einer solchen Erhöhung des Selbstwertes können Tesser zufolge unterschiedliche Verhaltensweisen entstehen, u.a. die von Cialdini et al. beschriebene Betonung einer Verbindung zu der erfolgreichen Person, aber auch eine erhöhte Bereitschaft, die überlegene Person zu unterstützen.

Diese Arbeit folgt der Definition von Tesser. Basking in Reflected Glory wird hier als Phänomen angesehen, welches sich primär in einem erhöhten Selbstwert zeigt. Dieser erhöhte Selbstwert kann sich wiederum in bestimmten, der Stabilisierung des Selbstwertes dienenden Verhaltensweisen äußern, bspw. in der erhöhten Unterstützung einer anderen Person. Es stellt sich nun die Frage, ob diese Vorhersagen aus dem interpersonalen Bereich auch für die Beziehung zwischen Gruppen gemacht werden können. Kann eine Gruppe eine Verstärkung ihres Selbstwertes durch die überlegene Leistung einer anderen Gruppe erfahren? Schlägt sich dieser erhöhte Selbstwert auch zwischen Gruppen in einer erhöhten Bereitschaft zur Unterstützung der überlegenen Gruppe nieder? Welche Rolle spielen dabei die Variablen der Einheitsrelation und der Relevanz einer Vergleichsdimension?

### **3 Vergleiche zwischen Gruppen und ihre Folgen für die Entstehung von intergruppaler Unterstützung**

Die Vorhersagen der Theorie der sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1986) für die Wirkung der Überlegenheit einer Fremdgruppe auf die Bereitschaft der Eigengruppe diese Fremdgruppe zu unterstützen wurden bereits zu Beginn dieser Arbeit umrissen. Aus der Theorie der sozialen Identität kann abgeleitet werden, dass die Mitglieder einer Gruppe eine überlegene Leistung einer Fremdgruppe als Bedrohung ihres Selbstwertes empfinden sollten und infolgedessen dazu neigen sollten, die Fremdgruppe nicht zu unterstützen. Diese Zusammenhänge werden in dem nun folgenden Abschnitt näher dargelegt, um so im darauf folgenden Teil der vorliegenden Arbeit überprüfen zu können, inwieweit die Annahme der Theorie der sozialen Identität durch eine Übertragung der Annahmen Tessers (1988) auf die Intergruppenebene ergänzt werden können.

Die Theorie der sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1986) und ihre Weiterentwicklung, die Selbstkategorisierungstheorie (Turner et al., 1987) bilden zusammen den *Social Identity Approach*. Dieser stellt einen in den letzten drei Jahrzehnten sehr einflussreichen Ansatz zur Vorhersage der Einstellung und des Verhaltens zwischen Gruppen dar. Die grundlegende Annahme des Ansatzes ist, dass Menschen sich selbst und ihre Mitmenschen in soziale Kategorien oder Gruppen einordnen. Das Selbstbild eines Menschen beruht der Sichtweise des Ansatzes folgend nicht nur auf seiner Existenz als einzigartigem Individuum, sondern auch auf seiner Mitgliedschaft in bestimmten sozialen Gruppen. In dem Ansatz wird deshalb zwischen einem personalen Selbst, der individuellen Definition einer Person, und einem sozialen Selbst, der Definition einer Person als Mitglied einer sozialen Gruppe, unterschieden. In diesem Rahmen beschäftigt sich die Selbstkategorisierungstheorie (Turner et al., 1987) mit dem Prozess der sozialen Kategorisierung, der die Basis für einen Vergleich zwischen Gruppen darstellt. Die Theorie der sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1986) beleuchtet den Ablauf dieser Vergleiche und die daraus resultierenden Konsequenzen für die Beziehung zwischen Gruppen genauer. Beide Theorien werden in den ersten beiden Abschnitten dieses Kapitels dargestellt.

In dem dritten Abschnitt wird das Konzept des kollektiven Selbstwertes (Luh-tanen & Crocker, 1992) genauer beschrieben. Die Rolle dieser Variablen in der Beziehung zwischen Gruppen und ihre Wirkung auf die Unterstützungsbereitschaft der Eigengruppe gegenüber der Fremdgruppe wird erläutert.

### **3.1 Inklusive Kategorien als Basis für den Vergleich zwischen Gruppen: Die Selbstkategorisierungstheorie**

In der Selbstkategorisierungstheorie (Turner, et al., 1987) wird wie in der Theorie der sozialen Identität angenommen, dass das Selbstkonzept eines Menschen zu einem Teil auf dessen Mitgliedschaft in unterschiedlichen sozialen Kategorien oder Gruppen beruht. Dabei können verschiedene situationale Kontexte die Mitgliedschaft in unterschiedlichen Gruppen in den Vordergrund rücken. In der Theorie wird weiter angenommen, dass die Kategorien, über die Menschen ihr soziales Selbst definieren, in einer hierarchischen Struktur zueinander stehen. Menschen können sich demzufolge Gruppen zugehörig fühlen, die sich im Ausmaß ihrer Inklusivität unterscheiden. Eine Gruppe, die in der hierarchischen Anordnung höher anzusiedeln ist, schließt Gruppen auf darunter liegenden Hierarchiestufen in sich ein. Eine Universität schließt bspw. verschiedene Fachbereiche in sich ein und ist im Verhältnis hierarchisch höher anzusiedeln als letztere. Die Fachbereiche wiederum schließen jeweils unterschiedliche Institute ein usw. In der Selbstkategorisierungstheorie wird nun angenommen, dass der Vergleich der Eigengruppe mit einer Fremdgruppe nur auf Basis eben solch einer Kategorie stattfinden kann, die beide Gruppen einschließt. Die Dimensionen, auf denen dieser Vergleich abläuft, sind diejenigen, die von der gemeinsamen übergeordneten Kategorie vorgegeben werden.

Im Eigengruppenprojektionsmodell von Mummendey und Wenzel (1999) werden diese Annahmen der Selbstkategorisierungstheorie (Turner et al., 1987) weiter geführt. Es wird untersucht, inwieweit die Art der Repräsentation, die eine Gruppe von der gemeinsamen übergeordneten Kategorie hat, Einfluss auf die Beziehung zwischen den beiden Gruppen nimmt. Der Autorin und dem Autor zufolge kann eine inklusive Kategorie als sehr einheitlich wahrgenommen werden. Eine solche Repräsentation bedeutet, dass Verschiedenartigkeiten zwischen den Gruppen nur wenig Raum gelassen wird. Dies verschärft die Vergleichssituation zwischen zwei Gruppen

und führt so zu einer negativeren Einstellung zur jeweiligen Fremdgruppe (Waldzus Mummendey, Wenzel & Weber, 2003).

Folgt man somit der Selbstkategorisierungstheorie (Turner et al., 1987), so setzt eine Feststellung der Überlegenheit der Fremdgruppe, wie sie in der vorliegenden Arbeit untersucht wird, die Bedeutsamkeit einer gemeinsamen übergeordneten Kategorie voraus. Über diese Kategorie kann der Vergleich stattfinden, anhand dessen die Überlegenheit der Fremdgruppe diagnostiziert wird. Nach den Annahme des Eigengruppenprojektionsmodells (Mummendey & Wenzel, 1999) beeinflusst die Art der Repräsentation dieser übergeordneten Kategorie zudem, wie hoch der Vergleichsdruck zwischen den Gruppen ist und wie stark dadurch die Bedrohung des Selbstwertes ausfällt, die die Eigengruppe angesichts der überlegenen Leistung der Fremdgruppe empfindet.

### **3.2 Vergleiche zwischen Gruppen: Die Theorie der sozialen Identität**

Der Theorie der sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1986) liegt die Annahme Festingers (1954) zugrunde, auf der auch das Self-Evaluation Maintenance Model (Tesser, 1988) aufbaut. Es wird angenommen, dass Menschen bestrebt sind, eine positive Selbstbewertung vornehmen zu können. Wie oben erläutert unterscheiden die Autoren zwischen einem personalen und einem sozialen Selbst. Entsprechend wird angenommen, dass ein Individuum nicht nur nach einer positiven Bewertung seines personalen Selbst strebt, sondern auch nach einer positiven Bewertung seines sozialen Selbst. Eine positive Bewertung des sozialen Selbst kann ein Individuum über die Bewertung der Gruppe erreichen, deren Mitglied zu sein in der aktuellen Situation bedeutsam ist. Diese Bewertung der eigenen Gruppe wird – analog zur individuellen Ebene – vorgenommen, indem die eigene Gruppe mit anderen Gruppen verglichen wird. Die Eigengruppe strebt in dem Vergleich danach, sich positiv von der Fremdgruppe unterscheiden zu können, also besser als die Fremdgruppe in einem bestimmten Bereich zu sein. Die erstrebte positive Bewertung der Eigengruppe ist dann gefährdet, wenn diese positive Unterscheidung nicht ohne weiteres möglich ist, wenn z.B. die Eigengruppe der Fremdgruppe in einem bestimmten Bereich unterlegen ist. Tajfel und Turner nehmen an, dass diese positive Unterscheidung von der Fremdgruppe dann umso wichtiger ist, je höher (a) die Relevanz der Fremdgruppe für einen Vergleich und (b) die Relevanz der Vergleichsdimension ist. Eine hohe Relevanz der

Fremdgruppe für einen Vergleich liegt ihnen zufolge dann vor, wenn die Gruppen ähnlich, räumlich nah oder situational bedeutsam sind. Eine hohe Relevanz der Vergleichsdimension liegt vor, wenn diese Dimension eine zentrale Rolle im Bild der Gruppe spielt (Turner, 1978). Die empirischen Belege, die für diese Annahmen der Theorie der sozialen Identität vorliegen, werden nun dargestellt.

Die Annahme, dass ein Streben nach einer positiven Unterscheidung der Eigen- von der Fremdgruppe besteht und dass aus diesem Streben eine (relative) Diskriminierung der Fremdgruppe resultiert, gilt inzwischen allgemein als bestätigt (Brown, 2000). Dabei ist wichtig, dass eine solche Unterscheidung auch dann angestrebt wird, wenn es zwischen den Gruppen keinen realen Interessenskonflikt gibt. Dies konnte in Untersuchungen zum Minimalen Gruppen Paradigma (Tajfel et al., 1971) gezeigt werden. In Studien, die dieses Paradigma benutzen, werden die Teilnehmenden an der Untersuchung künstlichen Gruppen zugewiesen, die in der realen Welt keinerlei Bedeutung haben. Die Teilnehmenden werden isoliert untersucht, sie lernen keine Mitglieder ihrer eigenen noch der fremden Gruppe kennen und erhalten auch sonst keine Informationen über die Gruppen. In dieser Situation sollen sie an die Eigen- und die Fremdgruppe Ressourcen verteilen. Es gilt inzwischen als robustes Phänomen (Brewer & Brown, 1998), dass auch in dieser Situation die Bestrebung besteht, den relativen Gewinn der Eigengruppe im Vergleich zur Fremdgruppe möglichst deutlich zu halten und so die Eigengruppe positiv von der Fremdgruppe zu unterscheiden (Brewer, 1979; Diehl, 1989). Neben der Verteilung von Ressourcen werden in der Intergruppenforschung auch andere Maße verwendet, um Aufschluss über die Stärke der Differenzierung bzw. Diskriminierung zwischen den Gruppen zu bekommen. Dabei werden zum Teil allgemeingültige Maße verwandt, wie z.B. die Messung der Sympathie der Eigen- gegenüber der Fremdgruppe (z.B. Franco & Maass, 1999; Nesdale, Durkin & Maass, 2004; Sachdev & Bourhis, 1991; Vanbeselaere, 1996; Weber, Mummendey & Waldzus, 2002). Oftmals werden jedoch auch spezielle Maße verwandt, sie z.B. Rassismus- oder Seximusskalen (McConahay, 1986 respektive Glick & Fiske, 1996).

Auch die in der Theorie der sozialen Identität angenommene Wirkung der Relevanz der Vergleichsgruppe wurde bereits vielfach überprüft. Die Wirkung dieser Variablen wurde hauptsächlich anhand der Wirkung von *Ähnlichkeit* (als Ursache für die Relevanz der Vergleichsgruppe) auf die Intergruppenbeziehung untersucht (Jetten, Spears & Postmes, 2004). Dabei standen zwei unterschiedliche theoretische An-

sätze gegeneinander, die bzgl. der Wirkung von Ähnlichkeit auf die Intergruppenbeziehung gegenläufige Vorhersagen machten. Auf der einen Seite stand die Annahme der Theorie der sozialen Identität, nämlich dass eine hohe Ähnlichkeit die positive Unterscheidung zwischen zwei Gruppen und damit den Selbstwert der Eigengruppe gefährdet und deshalb zu einer verstärkten Diskriminierung der Fremd- durch die Eigengruppe führen sollte. Auf der anderen Seite stand die aus der Belief Congruence Theory von Rokeach (1960) abgeleitete Annahme, dass eine hohe Ähnlichkeit den Selbstwert der Eigengruppe stärkt und deshalb zu weniger Diskriminierung führen sollte. Diese Annahmen wurden in einer ganzen Reihe von Studien überprüft (z.B. Brown, 1984a; Brown & Abrams, 1986; Dechamps & Brown, 1983; Diehl, 1988; Grant, 1993; Hornsey & Hogg, 2000; Jetten et al., 1996; Jetten et al., 1997; Mummendey & Schreiber, 1984a; Roccas & Schwartz, 1993; Sachdev & Bourhis, 1987; Turner, 1978). Bis heute kann daraus jedoch weder eine Bestätigung der Annahmen der Theorie der sozialen Identität noch der von Rokeach abgeleiteten Annahmen gefolgert werden. Der Grund dafür ist, dass die Studien einander widersprechende Ergebnisse aufweisen, die zum Teil die Ableitungen aus dem Ansatz von Tajfel und Turner (1986), zum Teil die Ableitungen aus dem Ansatz von Rokeach (1960) bestätigen. Die Rolle von Ähnlichkeit in der Intergruppenbeziehung kann anhand dieser Befunde nicht eindeutig geklärt werden. Dies bestätigt sich auch anhand einer Metaanalyse zu dem Thema von Jetten et al. (2004). Sie kommen zu dem Schluss, dass Ähnlichkeit insgesamt keine Wirkung auf die Intergruppenbeziehung zu haben scheint.

Die Wirkung der Relevanz der Vergleichsdimension wurde ebenfalls in einer Reihe von Studien überprüft (Brown & Wade, 1987; Dechamps & Brown, 1983; Devos, 1998; Lalonde, 2002; Mummendey & Schreiber, 1983, 1984 a&b; Mummendey & Simon, 1989; Roccas & Schwartz, 1993; Turner, 1978). In unterschiedlichen Intergruppenkontexten und bei unterschiedlichen Manipulationen der Relevanz bestätigten die Studien die Annahme der Theorie der sozialen Identität, dass eine hohe Relevanz der Vergleichsdimension aus Sicht der Eigengruppe zu einem verstärkten Wunsch nach einer positiven Unterscheidung von der Fremdgruppe führt. Jetten et al. (2004) haben in ihrer Metaanalyse ebenfalls die Effekte der Relevanz der Vergleichsdimension untersucht, und zwar hinsichtlich ihrer moderierenden Wirkung auf die Effekte von Ähnlichkeit zwischen zwei Gruppen auf die Diskriminierung. Ein Großteil der Studien, die sie in die Analyse einbezogen haben, beinhaltete dabei kei-



ne Manipulation der Relevanz. Deshalb haben die Autorin und ihre Kollegen die Höhe der Relevanz nachträglich eingeschätzt. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass die Relevanz der Vergleichsdimension kein bedeutsamer Moderator der Wirkung der Ähnlichkeit ist.

### **3.3 Rolle des Selbstwertes in der Beziehung zwischen Gruppen und Überlegungen zur Messung dieser Variable**

Das Streben nach einem positiven Selbstwert spielt in der Theorie der sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1986) wie oben erläutert eine zentrale Rolle. Es wird angenommen, dass ein Individuum nicht nur nach einem hohen personalen, sondern auch nach einem hohen kollektiven (oder sozialen) Selbstwert strebt. Ein hoher kollektiver Selbstwert sollte der Theorie zufolge dann entstehen, wenn die Mitglieder der Eigengruppe ihre Gruppe positiv von einer Fremdgruppe unterscheiden können. Ist diese Unterscheidung nicht möglich und der hohe Selbstwert gefährdet, sollten die Mitglieder der Eigengruppe dazu tendieren ihre Gruppe im Vergleich mit anderen Gruppen zu bevorzugen, ihr bspw. mehr finanzielle Ressourcen zuzugestehen, um die positive Unterscheidung (wieder) herzustellen.

An dieser Beschreibung bleibt unklar, ob der Selbstwert die Diskriminierung zwischen Gruppen auslöst oder ob er eine Folge der Diskriminierung ist. Diese Unklarheit wurde von Hogg und Abrams (1988, 1990) in zwei Korollaren zusammengefasst: (1) Selbstwert stellt in der Intergruppenbeziehung eine abhängige Variable dar, er ist eine Folge der Situation zwischen zwei Gruppen. (2) Ein bedrohter Selbstwert motiviert diskriminierendes Verhalten zwischen Gruppen, er stellt eine unabhängige Variable dar. In einem Review zu den Studien, die im Zusammenhang mit dem Selbstwert auf der Intergruppenebene durchgeführt wurden, fanden Rubin und Hewstone (1998) heraus, dass Korollar 1 bisher häufiger bestätigt wurde als Korollar 2. Fasst man die beiden Korollare zusammen, so folgt daraus, dass der Selbstwert die Rolle eines Vermittlers zwischen der Intergruppensituation und dem diskriminierenden Verhalten hat. Darüber hinaus findet sich in dieser Beschreibung aber auch die Darstellung einer rekursiven Beziehung zwischen dem Selbstwert und den situationalen Variablen. Der Selbstwert ist einerseits die Folge einer bestimmten Situation zwischen Gruppen und andererseits ein Faktor, der auf die Situation zwischen den Gruppen zurückwirkt.

Eine besondere Herausforderung stellt Rubin und Hewstone (1998) zufolge die *Messung* des kollektiven Selbstwertes dar. Sie analysieren in ihrem Review die unterschiedlichen Formen von Selbstwert, die in der Intergruppenforschung verwendet werden. Sie differenzieren zwischen globalem vs. spezifischem, eigenschaftsbezogenem vs. zustandsbezogenem und personalem vs. sozialen Selbstwert. Ihrer Meinung nach kann eine sinnvolle Prüfung der Rolle des Selbstwertes in der Intergruppenbeziehung nur geschehen, wenn dabei der *soziale* Selbstwert in Bezug auf eine *spezifische* Situation zwischen zwei Gruppen hinsichtlich der momentanen Ausprägung (also *zustandsbezogen*) erhoben wird. Dies ist in den meisten der von ihnen (Rubin & Hewstone, 1998) untersuchten Studie nicht der Fall gewesen. Eine in diesem Zusammenhang häufig verwendete Skala ist die ‚Collective self-esteem scale‘ von Luhtanen und Crocker (1992). Luhtanen und Crocker schlagen vier unterschiedliche Skalen vor, um verschiedene Aspekte des sozialen Selbstwertes zu messen: (a) Mitgliedschaft (z.B. ‚Ich bin ein würdiges Mitglied der sozialen Gruppen, denen ich anhöre‘), (b) Privater kollektiver Selbstwert (z.B. ‚Insgesamt bin ich froh, ein Mitglied der sozialen Gruppen zu sein, denen ich anhöre.‘), (c) Öffentlicher kollektiver Selbstwert (z.B. ‚Insgesamt sind meine sozialen Gruppen bei anderen gut angesehen‘), (d) Identität (z.B. ‚Es ist ein wichtiger Teil meines Selbstbildes sozialen Gruppen anzugehören‘). Diese Skalen erfüllen zwar das von Rubin und Hewstone (1998) aufgestellt Kriterium den sozialen Selbstwert zu messen, sie erfassen jedoch nicht den spezifischen und zustandsbezogenen Selbstwert. Eine solche Messung ist Rubin und Hewstone zufolge jedoch auch problematisch, da der Zweck von Items zur Messung eines solchen Selbstwertes sehr leicht von den Untersuchungsteilnehmenden durchschaut werden kann. Sie raten deshalb dazu, weniger offensichtliche, implizite Maße zu verwenden.

Mit dieser Folgerung stimmen sie mit Farnham, Greenwald und Banaji (1999) überein. Die letztgenannten Autoren führen die ihrer Meinung nach unklaren empirischen Belege bzgl. der Rolle des Selbstwertes in der Intergruppenbeziehung auf die mangelnde Reliabilität der bisher verwendeten Selbstwertmaße zurück. Ihnen zufolge ist es das Ziel von Selbstwertmessungen, ein Konstrukt zu erfassen, das sie ‚affective self-regard‘ (S. 230) nennen, d.h. die affektive Betrachtung des Selbst. Farnham et al. (1999) zufolge erfassen die bisher verwendeten Maße jedoch meist gleichzeitig andere Konstrukte wie Selbstdarstellung und Selbsttäuschung und lassen deshalb keine klaren Schlüsse auf den Selbstwert zu. Sie schlagen darum vor, indirekte oder

implizite Maße zur Erfassung des kollektiven Selbstwertes zu verwenden. Ihrer Meinung nach sollte sich ein erhöhter Selbstwert in der Neigung ausdrücken, diejenigen Dinge positiv zu bewerten, die in irgendeiner Form mit dem Selbst verknüpft sind, z.B. die Eigengruppe. Sie sprechen in diesem Zusammenhang von einem ‚positivity bias‘ (S. 231). Die Stärke der Neigung von Menschen dazu, die Dinge positiv zu bewerten, zu denen sie eine Beziehung haben, reflektiert Farnham et al. (1999) zufolge, wie positiv die oben bereits genannte affektive Betrachtung des Selbst ist. Eine Erfassung der Stärke dieser Neigung ermöglicht so eine Messung des Selbstwertes.

### **3.4 Zusammenfassung**

In der vorliegenden Arbeit soll nach den Bedingungen gesucht werden, unter denen die Eigengruppe bereit ist, eine Fremdgruppe zu unterstützen, obwohl diese eine der Eigengruppe überlegene Leistung erzielt hat. Aus Sicht des Social Identity Approach (Tajfel & Turner, 1986; Turner et al., 1987) erscheint eine solche Reaktion auf die Überlegenheit der Fremdgruppe weniger wahrscheinlich. Den Annahmen des Ansatzes zufolge ist eine Eigengruppe stets bestrebt sich positiv von der Fremdgruppe zu unterscheiden. Ist diese positive Unterscheidung durch eine Überlegenheit der Fremdgruppe gefährdet, sollte die Eigengruppe mit einer geringeren und nicht mit einer verstärkten Unterstützung reagieren, um so eine positive Unterscheidung (wieder) herzustellen.

Neben diesen konkreten Annahmen hinsichtlich der Fragestellung dieser Arbeit werden innerhalb des Social Identity Approach die allgemeinen Rahmenbedingungen für einen Vergleich zwischen zwei Gruppen beschrieben. Ein entscheidender Faktor ist dabei das Vorhandensein einer den Gruppen gemeinsamen, übergeordneten Kategorie, über die der Vergleich stattfinden kann, und deren Repräsentation. Faktoren, die die Stärke des Wunsches nach einer positiven Unterscheidung der Eigen- von der Fremdgruppe bestimmen, sind die Relevanz der Vergleichsgruppe und die Relevanz der Vergleichsdimension. Während die in dem Ansatz angenommene Wirkung der Relevanz der Vergleichsdimension empirisch weitgehend belegt ist, so finden sich doch starke Widersprüche bzgl. der Wirkung der Relevanz der Vergleichsgruppe. Das den Annahmen des Ansatzes zugrunde liegende Motiv für Verhalten zwischen Gruppen ist der kollektive Selbstwert. Der Selbstwert hat damit in dem Ansatz eine zentrale, möglicherweise vermittelnde Rolle. Im nächsten Abschnitt soll nun

überprüft werden, inwieweit die in Kapitel 2 vorgestellten Annahmen bzgl. des Phänomens des Basking in Reflected Glory zwischen Personen auf die gerade vorgestellten intergruppalen Konzepte übertragbar sind.

#### **4 Übertragbarkeit der Konzepte zu Basking in Reflected Glory aus dem interpersonalen Bereich auf die Intergruppenebene**

Während die Voraussetzungen und Konsequenzen eines Vergleichsprozesses zwischen Gruppen im Rahmen des Social Identity Approach ausführlich untersucht wurden, ist bisher wenig über die Möglichkeit eines Reflexionsprozesses im Sinne eines Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen bekannt. Aus den Arbeiten von Tesser (1988) auf der interpersonalen Ebene ist deutlich geworden, dass eine hohe Einheitsrelation zwischen zwei Personen und eine geringe Relevanz der Vergleichsdimension für die unterlegene Person den Reflexionsprozess ermöglichen. Inwieweit sind diese Annahmen auch innerhalb des Social Identity Approach auf der Intergruppenebene aufstellbar? Diese Frage soll in den nächsten Abschnitten bearbeitet werden. Dabei müssen folgende Aspekte berücksichtigt werden: (a) Welche Rolle spielen die Annahmen der Selbstkategorisierungstheorie für einen Reflexionsprozess zwischen Gruppen? (b) Inwieweit entspricht die Definition der Variablen der Einheitsrelation durch Tesser der Definition der Relevanz der Vergleichsgruppe durch Tajfel und Turner (1986)? Inwieweit können die Erkenntnisse bzgl. der Wirkung der Einheitsrelation auf der interpersonalen Ebene das Wissen um die Wirkung der Relevanz der Vergleichsgruppe auf der intergruppalen Ebene ergänzen? (c) Inwieweit entspricht die Definition der Variablen der Relevanz der Vergleichsdimension durch Tesser der Definition durch Tajfel und Turner? Inwieweit können die Erkenntnisse bzgl. der Wirkung der Relevanz der Vergleichsdimension auf der interpersonalen Ebenen das Wissen um die Wirkung der Variablen auf der intergruppalen Ebene ergänzen? (d) Inwieweit überschneiden sich die Annahmen von Tesser bzgl. der Rolle des Selbstwertes in der interpersonalen Beziehung mit den Annahmen von Tajfel und Turner bzgl. der Wirkung in der intergruppalen Beziehung?

Die Arbeit stellt einen Beitrag zur Reduzierung von Intergruppendiskriminierung und zur Erforschung von Hilfeverhalten zwischen Gruppen dar. In dem letzten Abschnitt dieses Kapitels wird deshalb das Phänomen des Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen im Kontext der in diesem Bereich vorhandenen Forschung betrachtet.

#### 4.1 Inklusive Kategorien als Basis für den Reflexionsprozess

Aus der Selbstkategorisierungstheorie (Turner et al., 1987) ist bekannt, dass zwei Gruppen dann vergleichbar sind, wenn in der Vergleichssituation eine gemeinsame übergeordnete Kategorie bedeutsam ist. Die Salienz und Bedeutsamkeit einer solchen übergeordneten Gruppe stellt damit eine Prämisse für den Vergleichsprozess dar. Welche Prämissen würden dementsprechend für den Reflexionsprozess gelten? Auch eine Reflexion, das Basking in Reflected Glory einer Gruppe im Ruhm einer anderen Gruppe, sollte nur dann möglich sein, wenn beide Gruppen einer gemeinsamen übergeordneten Kategorie angehören. Wenn eine Gruppe einen Gewinn aus der sehr guten, möglicherweise überlegenen Leistung einer anderen Gruppe ziehen soll, dann bedarf es dieses verbindenden Elementes. Diese strukturelle Voraussetzung stellt gewissermaßen die Basis für Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen dar.

Auch die Art der Repräsentation dieser gemeinsamen übergeordneten Kategorie sollte sich auf den Reflexionsprozess auswirken. In dem Eigengruppenprojektionsmodell (Mummendey & Wenzel, 1999) wird, wie in Abschnitt 3.1 erläutert, angenommen, dass eine gemeinsame Kategorie in unterschiedlichem Ausmaß als einheitlich wahrgenommen werden kann. Eine hohe Einheitlichkeit der gemeinsamen Kategorie bedeutet, dass die Bezugnahme der Gruppen aufeinander höher ist. Dies kann Konsequenzen für einen Vergleichsprozess haben, wie in dem Eigengruppenprojektionsmodell beschrieben wird. Eine hohe Einheitlichkeit sollte jedoch auch Konsequenzen für den Reflexionsprozess haben: sie sollte sich förderlich auf einen solchen Prozess auswirken. Denn eine hohe Bezugnahme der Gruppen aufeinander bedeutet auch einen höheren Profit für die Eigengruppe aus einer herausragenden Leistung der Fremdgruppe.

Es stellt sich nun die Frage, welche Faktoren beeinflussen, ob es innerhalb einer einheitlich repräsentierten übergeordneten Kategorie zu einem Vergleichs- oder einem Reflexionsprozess kommt. Dies wird in den folgenden Abschnitten erläutert.

#### 4.2 Einheitsrelation zwischen Gruppen als Prädiktor für Basking in Reflected Glory auf der Intergruppenebene

Tesser (1988) definiert die Enge der Beziehung zwischen zwei Personen anhand der Variablen der Einheitsrelation von Heider (1946, 1958). Heider beschreibt mit dem Begriff der Einheitsrelation nicht nur die Beziehung zwischen Personen, sondern allgemein die Enge der Beziehung zwischen kognitiven Elementen. Kognitive Elemente können einerseits Personen, aber auch Gruppen sein. Eine hohe Einheitsrelation, d.h. eine enge Beziehung zwischen zwei kognitiven Elementen liegt dann vor, wenn diese in irgendeiner Form (subjektiv) zusammengehören. Dies gilt auch für die Beziehung zwischen Gruppen. Nun wird in der Theorie der sozialen Identität die Beziehung zwischen Gruppen nicht anhand der Einheitsrelation zwischen diesen Gruppen beschrieben, sondern anhand der Relevanz, die eine Gruppe als Vergleichsstandard für die anderen Gruppen hat. Bei der Übertragung des Modells von Tesser auf die Intergruppenebene stellt sich folglich die Frage, inwieweit eine hohe Einheitsrelation zwischen zwei Gruppen gleichbedeutend mit einer hohen Relevanz der Gruppen füreinander ist und inwieweit diese beiden Konstrukte somit synonym behandelt werden können. Tatsächlich legen die genauen Definitionen, wie sie bei Heider (1946, 1958) bzw. Tajfel und Turner (1986) zu finden sind, es nahe, die beiden Konstrukte als gleichbedeutend zu behandeln. Nach Heider sind Quellen für eine hohe Einheitsrelation zwischen kognitiven Elementen Ähnlichkeit, räumliche (und zeitliche) Nähe, situationale Bedeutsamkeit und weitere Faktoren. Nach Tajfel und Turner sind die Quellen für eine hohe Relevanz der Vergleichsgruppe Ähnlichkeit, räumliche Nähe und situationale Bedeutsamkeit. Beide Konstrukte resultieren somit aus den gleichen situationalen Gegebenheiten. Zudem liegt im Rahmen des Eigengruppenprojektionsmodells von Mummendey und Wenzel (1999) die Verknüpfung der Konstrukte der Einheitsrelation und der Relevanz der Vergleichsgruppe bereits auf der Intergruppenebene vor. In dem Modell wird postuliert, dass die Repräsentation einer gemeinsamen übergeordneten Kategorie als einheitlich die Vergleichssituation zwischen Eigen- und Fremdgruppe verschärft. Eine hohe Einheitsrelation zwischen den Gruppen, vermittelt über die übergeordnete Kategorie, sollte demzufolge zu einer höheren Relevanz der Vergleichsgruppe führen. Aufgrund dieser starken Verknüpfungen kann angenommen werden, dass die beiden Konstrukte die gleichen

Aspekte der Beziehungen zwischen Gruppen beschreiben, und sie werden deshalb im Folgenden synonym behandelt.

Obwohl die Variablen der Einheitsrelation und der Relevanz der Vergleichsgruppe synonym definiert werden, werden auf der interpersonalen und der intergruppalen Ebene doch unterschiedliche Annahmen bzgl. der Wirkung dieser Variablen gemacht.

Auf der intergruppalen Ebene wird in der Theorie der sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1986) angenommen, dass Ähnlichkeit zwischen Gruppen als Quelle einer hohen Relevanz der Vergleichsgruppe zu einer Bedrohung des Selbstwertes der Gruppen und dadurch zu einer verstärkten Diskriminierung zwischen den Gruppen führt. Auch in dem Eigengruppenprojektionsmodell von Mummendey und Wenzel (1999) wird vorhergesagt, dass eine hohe Einheitlichkeit der übergeordneten Kategorie und die daraus resultierende hohe Relevanz der Vergleichsgruppe zu einer verstärkten Diskriminierung zwischen Gruppen führen können. Dem steht eine Ableitung aus der Belief Congruence Theory von Rokeach (1960) gegenüber, in der angenommen wird, dass Ähnlichkeit zu einer verringerten Diskriminierung führt. In diesem Ansatz wird angenommen, dass eine hohe Ähnlichkeit zu mehr Anziehung zwischen den Mitgliedern unterschiedlicher Gruppen führen sollte und dadurch die Beziehung zwischen den Gruppen positiv beeinflusst. Der Widerspruch zwischen diesen Ansätzen auf der intergruppalen Ebene konnte bisher empirisch nicht geklärt werden, wie bereits in Abschnitt 3.2 zusammengefasst.

Auf der interpersonalen Ebene wird in dem Self-Evaluation Maintenance Model von Tesser (1988) angenommen, dass die Wirkung einer hohen Einheitsrelation auf die Beziehung zwischen zwei Personen von der Relevanz einer Vergleichsdimension abhängt. Es wird angenommen, dass eine hohe Einheitsrelation bei der gleichzeitigen niedrigen Relevanz einer Vergleichsdimension einen Reflexionsprozess anstößt und dadurch positiv auf die Beziehung zwischen Personen wirkt. Eine hohe Einheitsrelation bei gleichzeitig hoher Relevanz einer Vergleichsdimension sollte hingegen zu einem Vergleichsprozess führen und dadurch negativ auf die Beziehung zwischen Personen wirken.

Überträgt man deshalb die Annahmen aus dem interpersonalen Self-Evaluation Maintenance Model von Tesser (1988) auf die Intergruppenebene, werden die widersprüchlichen Befunde bzgl. der Wirkung der Relevanz der Vergleichs-



gruppen auf die Intergruppenbeziehung erklärbar. Die Wahrnehmung von Ähnlichkeit zwischen Gruppen bzw. Einheitlichkeit der übergeordneten Kategorie sollte per se weder in eine positive noch in eine negative Richtung auf die Intergruppenbeziehung wirken. Vielmehr sollte die Wirkung hoher Ähnlichkeit und Einheitlichkeit von der Relevanz der Vergleichsdimension moderiert werden. Diese Variable wurde auf der Intergruppenebene bisher nicht ausreichend berücksichtigt. Der Einbezug dieser Variablen ermöglicht jedoch eine differenziertere Konzeption der Wirkung der Relevanz der Vergleichsgruppe, der Ähnlichkeit und Einheitlichkeit auf die Beziehung zwischen Gruppen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Variable der Einheitsrelation ein Konstrukt ist, welches auch in der Intergruppenbeziehung eine Rolle spielt. Die Übertragung der Annahmen Tessers bzgl. der Wirkung dieser Variablen auf die Intergruppenebene bietet die Möglichkeit, dort bisher vorliegende widersprüchliche Befunde hinsichtlich der Wirkung dieser Variablen zu klären.

#### **4.3 Relevanz der Vergleichsdimension als Prädiktor für Basking in Reflected Glory auf der Intergruppenebene**

Tesser (1988) nimmt im Self-Evaluation Maintenance Model an, dass es von der Relevanz der Vergleichsdimension für das Selbstkonzept des Individuums abhängt, ob es zwischen zwei Personen zu einem Vergleichs- oder Reflexionsprozess kommt. Ist die Relevanz der Vergleichsdimension hoch, ist also das Individuum selber bestrebt, auf dieser Dimension eine gute Leistung zu erzielen, so stellt die gute Leistung des anderen eine Bedrohung dar, der Vergleichsprozess steht im Vordergrund. Ist die Relevanz dagegen niedrig und hat das Individuum selber keine Ambitionen in diesem Bereich, so steht der Reflexionsprozess im Vordergrund und das Individuum kann mit der Leistung des anderen glänzen. Die Annahmen von Tajfel und Turner (1986) zur Wirkung dieser Variablen auf der Intergruppenebene sind bzgl. eines Vergleichsprozesses analog. Sie nehmen ebenfalls an, dass eine überlegene Leistung der Fremdgruppe auf einer für die Eigengruppe relevanten Dimension zu einer Bedrohung des positiven Selbstbildes der Gruppe führt. Bei einer geringen Relevanz der Vergleichsdimension sollte die Bedrohung durch die überlegene Fremdgruppe hingegen nicht so groß sein. Es kann somit festgehalten werden, dass eine

Übertragung der Annahmen Tessers (1988) bzgl. der Wirkung der Variablen der Relevanz der Vergleichsdimension auf die Intergruppenebene möglich ist.

#### **4.4 Rolle des Selbstwertes für die Entstehung von intergruppaler Unterstützung und Überlegungen zur Messung dieser Variable**

Sowohl in dem Self-Evaluation Maintenance Model von Tesser (1988) als auch in der Theorie der sozialen Identität von Tajfel und Turner (1986) wird Selbstwert als eine zentrale Variable angesehen. Beide Ansätze beziehen sich auf die Theorie der sozialen Vergleiche von Festinger (1954), in der angenommen wird, dass Menschen bestrebt sind, ein positives Selbstbild zu haben. In beiden Ansätzen wird deshalb davon ausgegangen, dass Menschen danach streben, einen hohen Selbstwert zu haben. Tajfel und Turner übertragen diese Annahme auf die Intergruppenebene und nehmen an, dass Menschen ebenfalls danach streben, einen hohen *kollektiven* Selbstwert zu haben, den sie aus der Mitgliedschaft in bestimmten Gruppen ziehen. Hier findet sich bereits eine starke Parallele zwischen den Ansätzen, die eine Übertragung der Annahmen Tessers auf die Intergruppenebene möglich machen sollte. Darüber hinaus sind die Ansätze aber auch hinsichtlich der in ihnen postulierten Rolle des Selbstwertes in der interpersonalen bzw. intergruppalen Beziehung vergleichbar.

Tesser sagt in dem Self-Evaluation Maintenance Model (1988) einerseits die Entstehung eines Reflexionsprozesses (Basking in Reflected Glory) und andererseits die Entstehung eines Vergleichsprozesses voraus. Äußern sollten sich diese Reaktionen auf die überlegene Leistung einer anderen Person zum einen in dem Selbstwert, den die unterlegene Person in der Situation empfindet, und in den wiederum aus dem Selbstwert resultierenden Verhaltensweisen. In dem Modell von Tesser (1988) stellt der Selbstwert somit einerseits eine abhängige Variable dar, aber andererseits auch eine unabhängige Variable, wenn es um die aus dem Selbstwert resultierenden Verhaltensweisen geht. Diese doppelte Rolle des Selbstwertes findet sich auch in den bisherigen Arbeiten zu dem Thema auf der Intergruppenebene. Wie oben erläutert stellten Abrams und Hogg (1988; 1990) zwei Korollaren auf, die diese zweifache Bedeutung des Selbstwertes im Intergruppenkontext beschreiben. Selbstwert stellt ihnen zufolge in der Beziehung zwischen Gruppen einerseits das Resultat einer bestimmten Situation zwischen den Gruppen dar, andererseits wirkt ein bestimmter

Selbstwert auf eine mögliche Diskriminierung zwischen Gruppen. Auch in Bezug auf die Funktion des Selbstwertes auf der interpersonalen und der intergruppalen Ebene finden sich somit starke Parallelen: der Selbstwert kann sowohl bei Tesser (1988) als auch bei Tajfel und Turner (1986) als ein Vermittler der Wirkung bestimmter situationaler Gegebenheiten auf das resultierende Verhalten angesehen werden. Da dieses Verhalten direkt auf die situationalen Gegebenheiten zurückwirkt kann zudem sowohl auf der personalen als auch auf der gruppalen Ebene eine rekursive Beziehung zwischen dem Selbstwert und den situationalen Variablen angenommen werden.

Unterschiede zwischen den Arbeiten von Tesser und seinen Kollegen (z.B. Tesser et al., 1988) und der bisherigen Forschung zur Theorie der sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1986) sind bzgl. der Messinstrumente zu finden, anhand derer der Selbstwert erhoben wurde. Wie dem Review von Rubin und Hewstone (1998) zu entnehmen ist und zudem durch die Analyse von Farnham et al. (1999) bestätigt wird, wurde der Selbstwert auf der Intergruppenebene bisher vor allem mittels mehr oder weniger expliziter Maße gemessen, die relativ direkt den Selbstwert der beteiligten Personen erfragten. Tesser et al. (1988) haben den Selbstwert dagegen auf indirektem Wege über die Erfassung des von Personen in bestimmten Situationen empfundenen Affektes gemessen. Wie im Folgenden gezeigt werden soll, stellt eine solche indirekte Messung möglicherweise eine sinnvollere Herangehensweise an eine Erfassung des Selbstwertes dar.

Farnham et al. (1999) kritisieren die Verwendung von direkten, expliziten Maßen bei der Erhebung des (kollektiven) Selbstwertes. Untersuchungsteilnehmende beantworten solche Maße leicht in Richtung einer sozialen Erwünschtheit (Nederhof, 1985). Zudem erfassen diese Maße auch Konstrukte wie Selbstdarstellung und Selbsttäuschung (Farnham et al., 1999). Aus den auf solchen Maßen erhaltenen Werten sind deshalb nur schwer Rückschlüsse auf den tatsächlichen Selbstwert zu ziehen. Sowohl Rubin und Hewstone (1998) als auch Farnham et al. (1999) sprechen sich deshalb für den verstärkten Einsatz von indirekten oder impliziten Maßen im Zusammenhang mit der Messung des (kollektiven) Selbstwertes aus. Nach Farnham et al. meint der Begriff des Selbstwertes im Kern die affektive Betrachtung des Selbst. Ihnen zufolge ist der Selbstwert deshalb indirekt messbar, indem die Neigung von Personen zu positiven Bewertung derjenigen Dinge erfasst wird, zu denen die Personen eine Verbindung haben. Dies kann z.B. die Neigung zur positiven Bewertung der

Eigengruppe sein. Ist diese Neigung stark, so liegt nach Meinung der Autoren ein hoher Selbstwert vor.

Eine solche indirekte Messung findet sich in den Arbeiten von Tesser et al. (1988) zur Wirkung von Einheitsrelation, Relevanz und Leistung auf den personalen Selbstwert. Die Autoren argumentieren, dass die Selbstbewertung ein sehr schneller und unbewusst ablaufender Prozess sei, und aus diesem Grund nicht durch ein direktes Maß erfassbar ist. Sie haben den Selbstwert deshalb u.a. anhand der Neigung von Personen gemessen, neutrale Wörter positiv zu bewerten und anhand der von Personen in bestimmten Situationen gezeigten Gesichtsausdrücke. Ihr Ziel war es dabei, den Affekt der Personen zu erfassen und so Informationen über den Selbstwert zu erhalten.

Farnham et al. (1999), Rubin und Hewstone (1998) und Tesser et al. (1988) sind sich somit darin einig, dass Selbstwert anhand indirekter oder sogar impliziter Maße klarer erfasst werden kann als anhand direkter Maße. Sowohl in den Überlegungen von Farnham et al. als auch von Tesser et al. wird die Nähe des Selbstwertes zu dem von einer Person empfundenen Affekt deutlich. Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass eine Messung des kollektiven Selbstwertes anhand eines indirekten und affektbezogenen Maßes zu klareren Ergebnissen führen könnte als die bisher verwendeten Maße.

#### **4.5 Alternative Ansätze zur Entstehung von intergruppaler Unterstützung**

Diese Arbeit stellt einen Beitrag zur Reduzierung von Intergruppendifferenzierung und zur Erforschung von Hilfeverhalten zwischen Gruppen dar. Im nun folgenden Abschnitt wird analysiert, welche Verknüpfungen zwischen Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen und der in diesem Bereich vorhandenen Forschung bestehen.

Einen zentralen *Ansatz zur Reduktion der Intergruppendifferenzierung* stellt die Kontakthypothese von Allport (1954) dar (Brewer & Brown, 1998). Die wichtigste Annahme dieses Ansatzes besagt, dass Kontakt per se nicht ausreicht, um Intergruppendifferenzierung zu verringern. Kontakt sollte unter bestimmten Bedingungen stattfinden, um diesem Ziel zu dienen. Die wichtigsten Bedingungen sind dabei institutionelle Unterstützung des Kontaktes, gleicher Status der beteiligten

Gruppen, Kooperation und gemeinsame Ziele in der Kontaktsituation. Eine Meta-Analyse von Pettigrew und Tropp (2000, 2002) zeigt, dass, entgegen der Annahmen in der Kontakthypothese, Kontakt per se ausreicht, um die Intergruppenbeziehung zu verbessern. Pettigrew und Tropp fanden aber auch, dass diese Verbesserung dann stärker ist, wenn die von Allport spezifizierten Bedingungen berücksichtigt werden.

In Folge des großen Einflusses der Kontakthypothese haben verschiedene Forscherinnen und Forscher begonnen, die Prozesse, über die sich Kontakt positiv auf die Intergruppenbeziehung auswirken kann, genauer zu untersuchen (Brewer & Miller, 1989; Gaertner, Dovidio, Anastasio, Bachmann & Rust, 1993; Hewstone & Brown, 1986). Diese Ansätze basieren zum größten Teil auf dem Social Identity Approach und beschäftigen sich vor allem mit der Rolle von Kategorisierungen im Zusammenhang mit der Wirkung von Kontakt. Von besonderem Interesse für die hier gestellte Frage ist dabei zum einen das Konzept der Rekategorisierung, wie es im Common Ingroup Identity Model von Gaertner et al. (1993) vorgeschlagen wird, und zum anderen das Konzept der Subkategorisierung, wie es im Distinct Social Identity Model von Hewstone und Brown (1986) empfohlen wird.

Das *Common Ingroup Identity Model* von Gaertner et al. (1993; Gaertner, Mann, Murrell & Dovidio, 1989) sieht vor, Mitgliedern unterschiedlicher Gruppen in der Kontaktsituation nahe zu legen, sich als eine gemeinsame Gruppe zu definieren. Kooperation und gemeinsame Ziele, wie sie im Rahmen der Kontakthypothese vorgeschlagen werden, haben nach Meinung von Gaertner et al. diesen Effekt auf die Intergruppenbeziehung und wirken sich deshalb positiv aus. Tatsächlich konnten Gaertner und seine Kolleginnen und Kollegen zeigen, dass Rekategorisierung zu einem positiveren Intergruppenverhältnis führt (für einen Überblick siehe Gaertner & Dovidio, 2000). Sie konnten zudem nachweisen, dass die Wirkung der Rekategorisierung auf das Intergruppenverhältnis von der Repräsentation, die die Mitglieder der Gruppen von der Intergruppensituation haben, vermittelt wird (Gaertner, Dovidio & Bachman, 1996; Gaertner, Mann, Dovidio, Murrell & Pomare, 1990).

In späteren Arbeiten haben Gaertner et al. (1996) ihre Annahmen erweitert. In diesen Arbeiten beschäftigen sie sich mit den Konsequenzen einer so genannten ‚dualen Identität‘. Eine duale Identität beschreibt eine Erhaltung der Unterscheidung in Eigen- und Fremdgruppe bei *gleichzeitiger* Kategorisierung der Subgruppen in einer gemeinsamen übergeordneten Gruppe. Gaertner et al. belegen in mehreren Stu-

dien (Gaertner & Dovidio, 2000), dass auch eine solche Repräsentation der Gruppen dazu führen kann, dass die Mitglieder der Gruppen sich gegenseitig positiver bewerten. Dies scheint allerdings von der Art der Gruppen und dem Zweck der Bildung einer gemeinsamen übergeordneten Gruppe abzuhängen. Während es z.B. bei einer Fusionierung von unterschiedlichen Banken (Bachman, 1993; Bachman & Gaertner, 1999) sinnvoll erscheint, die Unterteilung in Subgruppen möglichst zu reduzieren, so scheint im Kontext von einer multi-ethnischen Highschool eine duale Identifizierung günstiger (Gaertner, Rust, Dovidio, Bachman & Anastasio, 1994; Gaertner et al., 1996).

Im Hinblick auf das Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen würde das ursprüngliche Konzept der Rekategorisierung eine alternative Erklärung für das Zustandekommen des Phänomens bieten. Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen könnte eine Folge einer verstärkten Repräsentation der Subgruppen als einer einzigen gemeinsamen Gruppe sein. In diesem Fall würden die Mitglieder der Ursprungsgruppe nicht in dem Ruhm der fremden Ursprungsgruppe baden, sondern in dem Ruhm der eigenen Gruppenmitglieder auf der übergeordneten Ebene. Das Konzept der dualen Identität stellt dagegen keinen Widerspruch zu Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen dar. Unter einer dualen Identität würde die Erhöhung des Selbstwertes der Eigengruppe durch überlegene Fremdgruppe immer noch bedeuten, dass die Eigengruppe von einer *fremden* Leistung profitiert.

Das *Distinct Social Identity Model* (Hewstone & Brown, 1986) ist ein Modell, welches die Bedingungen für die Entwicklung einer positiven Intergruppenbeziehung ohne die Auflösung der Gruppen beschreibt. Hewstone und Brown vertreten die Annahme, dass die Gruppengrenzen erhalten bleiben sollten, um die Generalisierung positiver Erfahrungen mit einigen Mitgliedern auf die gesamte Fremdgruppe zu erleichtern. Ihrer Meinung nach sollte die Kontaktsituation so aufgebaut sein, dass für die Gruppen durch den Kontakt keine Bedrohung entsteht. Eine Bedrohung sollte dadurch vermieden werden, dass den Gruppen nahe gelegt wird, die jeweiligen Stärken und Schwächen jeder der beteiligten Gruppen anzuerkennen. Die Gruppen sollten dahin gelenkt werden, die unterschiedlichen Bereiche, in denen die Gruppen jeweils Kompetenzen haben, gleichermaßen zu schätzen. Gelingt dies, so sollte sich nach Meinung der Autoren der Kontakt auch dann positiv auswirken, wenn die ursprünglichen Gruppenidentitäten bedeutsam bleiben. Sie konnten diese Hypothesen in einer Reihe von Studien belegen (Brown, Vivian & Hewstone, 1999). Auch dieses

Modell wurde in späteren Arbeiten erweitert. In diesen Arbeiten wurde nachgewiesen, dass es zwar positiv für die Gruppenbeziehung ist, wenn die ursprünglichen Identitäten bedeutsam bleiben, dass sich jedoch eine duale Identität auch in diesem Kontext vorteilhaft auswirkt (Gonzalez & Brown, 2003).

Im Hinblick auf Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen stimmen die Annahmen von Hewstone und Brown überein mit den hier getroffenen Annahmen zur Wirkung der Relevanz der Vergleichsdimension: ist den Gruppen eine gute Leistung in voneinander unterschiedlichen Bereichen wichtig, so sollte es möglich sein, dass die Eigengruppe den Erfolg der Fremdgruppe als angenehm empfindet und somit eine positive Intergruppenbeziehung möglich ist, trotz einer Bedeutsamkeit der ursprünglichen Gruppenidentitäten. Allerdings machen Hewstone und Brown keine Vorhersagen hinsichtlich der Wirkung der Einheitsrelation zwischen den Gruppen. Insofern stellen die hier formulierten Annahmen eine Ergänzung des Modells von Hewstone und Brown da.

*Hilfeverhalten* wurde bisher meist als Verhalten zwischen Individuen untersucht, jedoch nicht als Verhalten zwischen Gruppen (Schroeder, Penner, Dovidio & Piliavin, 1995; Simon, Stürmer, Steffens, 2000). Zwar beschäftigen sich in jüngerer Zeit mehrere Autorinnen und Autoren mit Hilfeverhalten auf der Gruppenebene, jedoch geht es dabei meist nicht um Fragestellungen, die auf das Thema dieser Arbeit übertragbar sind. So beschäftigt sich Nadler (2002) mit den funktionalen Aspekten, die Hilfe zwischen Gruppen für die Erhaltung von Statusunterschieden hat. Seine Annahme ist, dass statushohe Gruppen ein Interesse daran haben, statusniedrigeren Gruppen zu helfen, um so den Statusunterschied zwischen den Gruppen aufrecht zu erhalten. Jackson und Esses (1997) untersuchen den Zusammenhang zwischen religiösem Fundamentalismus und Hilfeverhalten zwischen Gruppen. Sie nehmen dabei an, dass religiöser Fundamentalismus per se nicht zu mehr Hilfeverhalten führt, sondern dass man in diesem Zusammenhang zwischen verschiedenen Formen von Hilfe unterscheiden muss. Simon, Stürmer und Steffens (2000) untersuchen die Bereitschaft zur Hilfe zwischen Gruppen anhand des Engagements von homo- und heterosexuellen Individuen in einer AIDS-Hilfsorganisation. Sie zeigen, dass die Bereitschaft zum Engagement abhängig ist von der Bedeutsamkeit der Identifikation als einzigartigem Individuum vs. der Identifikation mit andern Menschen gleicher sexueller Orientierung. Stephan und Finlay (1999) untersuchen die Rolle von Empathie bei der Entwicklung von prosozialem Verhalten zwischen Gruppen. Sie unterschei-

den dabei die Umstände, unter denen Empathie förderlich vs. hinderlich auf prosoziales Verhalten zwischen Gruppen wirken kann. Rosenberg und Trevino (2003) übertragen in einer theoretischen Arbeit die Annahmen des Common Ingroup Identity Model (Gaertner et al., 1993) auf den organisationalen Kontext und untersuchen, welche Aspekte einer Organisation eine Rekategorisierung vs. eine Erhaltung der Subgruppen fördern. Ihre Annahme ist, dass es dann zu mehr Hilfe unter den verschiedenen Arbeitsgruppen einer Organisation kommt, wenn diese sich als einer inklusiven Gruppe zugehörig kategorisieren. Dovidio, Gaertner, Validzic, Matoka, Johnson und Frazier (1997) haben sich im Rahmen der Arbeit zum Common Ingroup Identity Model ebenfalls damit beschäftigt, wann es zu mehr Hilfsbereitschaft zwischen Gruppen kommen kann. Sie nehmen in Übereinstimmung mit dem ursprünglichen Rekategorisierungsmodell von Gaertner et al. (1993) an, dass bestimmte Faktoren in der Intergruppensituation dazu führen können, dass zwei Gruppen stärker als eine gemeinsame Gruppe denn als zwei getrennte Gruppen wahrgenommen werden. Diese Wahrnehmung wiederum sollte Gaertner et al. zufolge zu mehr Hilfsbereitschaft zwischen den Mitgliedern der Ursprungsgruppen führen. Tatsächlich fanden sie in ihrer Untersuchung, dass das Sich-Repräsentieren zweier Subgruppen als getrennte Einheiten zu einer stärkeren Hilfe für die Eigen- als für die Fremdgruppe führte, während das Sich-Repräsentieren der beiden Subgruppen als einer gemeinsamen Gruppe diesen Unterschied zum Verschwinden brachte. Hinsichtlich des Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen lassen sich aus diesen Befunden dieselben Folgerungen ableiten wie weiter oben bereits bzgl. des Rekategorisierungsmodells ausgeführt. Mitglieder unterschiedlicher Gruppen wären vor allem dann verstärkt zu gegenseitiger Hilfe bereit, wenn sie sich nicht mehr als getrennte Gruppen, sondern als eine gemeinsame Gruppe wahrnehmen. In diesem Falle würde es sich jedoch nicht mehr um die Unterstützung einer fremden Gruppe handeln, sondern vielmehr um die Unterstützung der Mitglieder der eigenen (neuen) Gruppe.

Aus diesem Überblick kann ersehen werden, dass der Grossteil der bisherigen Ansätze zum Thema des Hilfeverhaltens zwischen Gruppen nicht auf die Fragestellung dieser Arbeit übertragbar ist. Lediglich aus dem Common Ingroup Identity Model von Gaertner et al. (1993) lassen sich Vorhersagen für das Entstehen von Hilfeverhalten zwischen Gruppen ableiten, die zu den in dieser Arbeit gemachten Annahmen ins Verhältnis gesetzt werden können. Während Dovidio et al. (1997) annehmen, dass Hilfeverhalten zwischen Gruppen auftritt, wenn die Gruppen sich als einer



gemeinsamen Gruppe zugehörig betrachten, wird in der vorliegenden Arbeit angenommen, dass Hilfeverhalten zwischen Gruppen auch bei einer klaren Unterscheidung in Eigen- und Fremdgruppe auftreten kann.

#### **4.6 Zusammenfassung**

Ziel des vorhergehenden Abschnittes war es zu überprüfen, inwieweit eine Anwendung der Annahmen aus dem Self-Evaluation Maintenance Model von Tesser (1988) auf die Intergruppenebene möglich ist. Als grundlegende Theorie zu Beziehungen zwischen Gruppen diente dabei die Theorie der sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1986). Die einzelnen Konzepte des Self-Evaluation Maintenance Model und der Theorie der sozialen Identität wurden miteinander verglichen. Dabei konnte gezeigt werden, dass die in diesem Zusammenhang von Tesser genannten Konzepte starke Parallelen zu den von Tajfel und Turner genannten Konzepten aufweisen. Eine Übertragung der Annahmen des Self-Evaluation Maintenance Model auf die Intergruppenebene ist deshalb möglich.

Die Zusammenführung der beiden Theorien mündet in folgender Konzeption des Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen: Das Phänomen wird als eine Erhöhung des Selbstwertes der Eigengruppe angesichts der herausragenden Leistung der Fremdgruppe definiert. Die unterlegene Eigengruppe kann von dem Ruhm der überlegenen Leistung der Fremdgruppe profitieren und empfindet diese deshalb als Verstärkung ihres Selbstwertes. Aus einem solchen Anstieg des Selbstwertes können unterschiedliche Verhaltensweisen und Einstellungen der Eigen- gegenüber der Fremdgruppe resultieren, u.a. eine verstärkte Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe.

Vorraussetzung dafür, dass es zu einer Erhöhung des kollektiven Selbstwertes der Eigengruppe angesichts der überlegenen Leistung der Fremdgruppe kommt, ist die situationale Bedeutsamkeit einer beiden Gruppen gemeinsamen übergeordneten Kategorie. Die Faktoren, von denen schließlich abhängt, ob es zu Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen kommt sind die Einheitlichkeit der beteiligten Gruppen und die Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe.

## 5 Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe als Folge von Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen

### 5.1 Ableitung der Hypothesen

Die Bedingungen, unter denen es zu dem Phänomen des Basking in Reflected Glory und den entsprechenden Verhaltensweisen und Einstellungen kommen kann, werden von Tesser (1988) auf der interpersonalen Ebene wie folgt beschrieben: Ist eine Person einer anderen in einem bestimmten Bereich überlegen, sollte dann Basking in Reflected Glory zwischen diesen Personen auftreten, wenn eine hohe Einheitsrelation zwischen den Personen besteht und die Relevanz der Vergleichsdimension für die unterlegene Person niedrig ist. In diesem Fall sollte die Leistung der überlegenen Person für die unterlegene einen Gewinn darstellen.

In der vorliegenden Arbeit werden diese Annahmen auf die Intergruppenebene übertragen. Auch für eine Gruppe sollte die überlegene Leistung einer anderen Gruppe einen Gewinn darstellen können. Zum Phänomen des Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen sollte es dann kommen, wenn zwischen zwei Gruppen eine hohe Einheitsrelation besteht, die Relevanz der Vergleichsdimension für die unterlegene Eigengruppe jedoch niedrig ist.

Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen wird analog zu der Definition von Tesser (1988) auf der interpersonalen Ebene als eine Erhöhung des Selbstwertes der Eigengruppe angesichts der überlegenen Leistung der Fremdgruppe definiert. Daraus folgt die erste Hypothese der vorliegenden Arbeit.

***Hypothese 1a:*** *Angesichts einer überlegenen Leistung der Fremdgruppe kommt es unter hoher Einheitsrelation zwischen Eigen- und Fremdgruppe und einer geringen Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe zu einem höheren Selbstwert der Eigengruppe als unter allen anderen Bedingungskombinationen aus Einheitsrelation und Relevanz.*

Tesser (1988) nimmt an, dass ein Gewinn in Form einer Erhöhung des Selbstwertes durch die überlegene Leistung einer anderen Person zu einer verstärkten Bereitschaft der unterlegenen Person führt, die überlegene Person zu unterstützen. Er und seine Kollegen konnten diese Unterstützungsbereitschaft sowohl anhand der Bereitschaft einer unterlegenen Person nachweisen, die überlegene Person bei der Bearbeitung einer Aufgabe zu unterstützen (Tesser & Smith, 1980), als auch anhand der Bereitschaft der unterlegenen Person, die Leistung der überlegenen Person als besonders hoch zu bewerten (Tesser & Campbell, 1982). Überträgt man diese Befunde auf die Intergruppenebene ergeben sich die folgenden zwei Hypothesen.

***Hypothese 1b:*** *Angesichts einer überlegenen Leistung der Fremdgruppe kommt es unter hoher Einheitsrelation zwischen Eigen- und Fremdgruppe und einer geringen Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe zu einer höheren **Bereitschaft der Eigengruppe die Fremdgruppe zu unterstützen** als unter allen anderen Bedingungskombinationen aus Einheitsrelation und Relevanz.*

***Hypothese 1c:*** *Angesichts einer überlegenen Leistung der Fremdgruppe kommt es unter hoher Einheitsrelation zwischen Eigen- und Fremdgruppe und einer geringen Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe zu einer höheren **Bewertung der Leistung der Fremdgruppe durch die Eigengruppe** als unter allen anderen Bedingungskombinationen aus Einheitsrelation und Relevanz.*

In der Intergruppenforschung wird als Maß für die Qualität der Intergruppenbeziehung auch die Einstellung der Eigen- gegenüber der Fremdgruppe gemessen. Hier wird z.B. die gegenüber der Fremdgruppe empfundene Sympathie erhoben (z.B. Franco & Maass, 1999; Nesdale, Durkin & Maass, 2004; Sachdev & Bourhis, 1991; Vanbeselaere, 1996; Weber et al., 2002). Wenn eine Übertragung der Annahmen bzgl. des Entstehens von Basking in Reflected Glory aus dem interpersonalen Bereich Tesser (1988) auf die intergruppale Ebene möglich sind, so sollte sich dieses Phänomen auch in der Einstellung der Eigen- gegenüber der Fremdgruppe ausdrücken.

***Hypothese 1d:** Angesichts einer überlegenen Leistung der Fremdgruppe kommt es unter hoher Einheitsrelation zwischen Eigen- und Fremdgruppe und einer geringen Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe zu einer höheren **Sympathie der Eigengruppe für die Fremdgruppe** als unter allen anderen Bedingungskombinationen aus Einheitsrelation und Relevanz.*

Diese Hypothesen ermöglichen neben der Prüfung des Zustandekommens von Basking in Reflected Glory auf der Intergruppenebene und der daraus resultierenden Reaktionen auch die Klärung der Rolle der Einheitsrelation zwischen Gruppen. Bei der Analyse der Bedingungen, die zu Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen führen können, hat sich gezeigt, dass auf der Intergruppenebene Widersprüche bzgl. der Wirkung der Einheitsrelation zwischen zwei Gruppen bestehen, die sich durch die Übertragung der Annahmen Tessers auf die Intergruppenebene erklären lassen (siehe Abschnitt 4.2). In der bisherigen intergruppalen Forschung zur Wirkung dieser Variablen wurde angenommen, dass sich eine hohe Einheitsrelation (in Form einer hohen Ähnlichkeit) zwischen zwei Gruppen entweder ausschließlich positiv oder ausschließlich negativ auf die Beziehung zwischen den Gruppen auswirken sollte. Aus der Belief Congruence Theory von Rokeach (1960) wurde abgeleitet, dass eine hohe Einheitsrelation zu einem erhöhten Selbstwert der Eigengruppe und zu weniger Diskriminierung zwischen den Gruppen führen sollte. Aus der Theorie der sozialen Identität von Tajfel und Turner (1986) wurde hingegen abgeleitet, dass eine hohe Einheitsrelation zu einer Bedrohung des Selbstwertes der Eigengruppe und zu verstärkter Diskriminierung zwischen den Gruppen führen sollte. Dieser Widerspruch kann mittels der Übertragung der Annahmen des Self-Evaluation Maintenance Model von Tesser (1988) auf die Gruppenebene erklärt werden. Die Übertragung führt zu der Annahme, dass eine hohe Einheitsrelation bei einer hohen Relevanz der Vergleichsdimension zu einem geringeren Selbstwert der Eigengruppe und dadurch zu weniger Unterstützung und weniger Sympathie für die Fremdgruppe führen sollte, bei einer geringen Relevanz jedoch zu einem höheren Selbstwert, mehr Unterstützung und mehr Sympathie. Eine Prüfung dieser Annahme kann im Rahmen der Prüfung der oben vorgestellten Hypothesen 1a-1d ebenfalls durchgeführt werden.

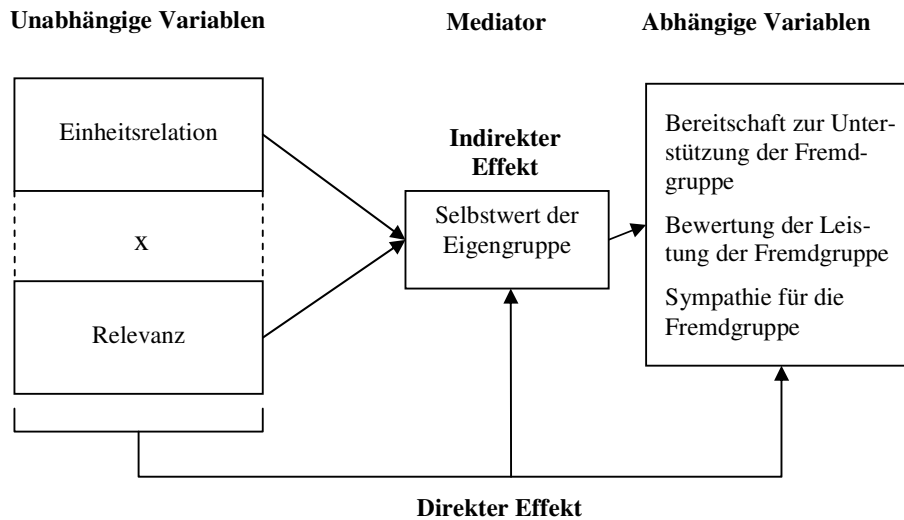
Hinsichtlich des Prozesses, der zu einer verstärkten Bereitschaft zur Unterstützung einer überlegenen durch eine unterlegene Person führt, nimmt Tesser (1988)

an, dass der Selbstwert dabei die Rolle eines Vermittlers hat. Der Selbstwert mediiert Tesser zufolge die Wirkung der Einheitsrelation zwischen zwei Personen und der Relevanz der Vergleichsdimension für die unterlegene Person auf das resultierende Verhalten. Diese Annahmen überschneiden sich mit den im Rahmen der Theorie der sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1986) angestellten Annahmen, dass der soziale Selbstwert einerseits die *Folge* der Vergleichssituation zwischen Gruppen ist, andererseits bestimmte intergruppale Verhaltensweisen und Bewertungen *nach sich zieht* (Hogg & Abrams, 1988; 1990). Diese Beschreibung der Rolle des Selbstwertes im Rahmen der Theorie der sozialen Identität impliziert ebenfalls eine Vermittlerrolle. Dem entsprechend wurde folgende Hypothese hinsichtlich des Prozesses aufgestellt, der dem Unterstützungsverhalten und der Sympathie der Eigengruppe gegenüber der Fremdgruppe zugrunde liegt.

***Hypothese 2:** Der Effekt der Einheitsrelation zwischen zwei Gruppen und der Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe auf das Unterstützungsverhalten und die Sympathie der Eigen- gegenüber der Fremdgruppe wird vom Selbstwert vermittelt.*

Das in dieser Arbeit hergeleitete Modell wird in Abbildung 1 im Überblick dargestellt. In der Abbildung sind auf der linken Seite die unabhängigen Variablen Einheitsrelation und Relevanz abgebildet. Die unterschiedlichen Kombinationen dieser Variablen wirken sich zum einen über einen direkten Effekt auf den Selbstwert der Eigengruppe und auf die Unterstützungsbereitschaft und die Sympathie der Eigengruppe gegenüber der Fremdgruppe aus. Diese abhängigen Variablen sind in dem mittleren und dem rechten Kasten in der Abbildung aufgeführt. Darüber hinaus wird angenommen, dass der Effekt von Einheitsrelation und Relevanz der Vergleichsdimension auf das Verhalten und die Einstellung von dem Selbstwert vermittelt wird, wie ebenfalls in Abbildung 1 zu sehen ist.

Abbildung 1: Zusammenhänge zwischen den Variablen im Modell für Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen



## 5.2 Überblick über die empirischen Studien

Anhand von drei Studien wird auf der intergruppalen Ebene versucht, das Phänomen des Basking in Reflected Glory, das daraus resultierende Unterstützungsverhalten der Eigengruppe, die resultierende Bewertung der Leistung der Fremdgruppe und die resultierende Sympathie der Eigen- gegenüber der Fremdgruppe nachzuweisen. Dabei wird in der ersten Studie die zentrale Fragestellung der vorliegenden Arbeit untersucht und überprüft, inwieweit sich ein direkter Effekt der Einheitsrelation zwischen zwei Gruppen und der Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe auf die Unterstützungsbereitschaft und die Sympathie der unterlegenen Eigengruppe gegenüber der überlegenen Fremdgruppe finden lassen (Hypothesen 1b-d). Die Studien zwei und drei haben darauf aufbauend das Ziel, den Prozess genauer zu untersuchen, der dem Unterstützungsverhalten, der Leistungsbewertung und der Sympathie gegenüber der Fremdgruppe zugrunde liegt. Damit soll zum einen der direkte Effekt von Einheitsrelation und Relevanz auf den Selbstwert untersucht werden (Hypothese 1a), zum anderen die Rolle des Selbstwertes als Vermittler der Wirkung von Einheitsrelation und Relevanz auf die Unterstützung und die Sympathie nachgewiesen werden (Hypothese 2).

## **6 Gemeinsame Wirkung der Einheitsrelation zwischen Gruppen und der Relevanz der Vergleichsdimension auf die Unterstützung (Studie 1)**

### **6.1 Einleitung**

In Studie 1 sollte untersucht werden, inwieweit eine unterlegen Eigengruppe bereit ist, eine überlegene Fremdgruppe in Abhängigkeit von der Einheitsrelation zwischen den Gruppen und der Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe zu unterstützen und ihre Leistung hoch zu bewerten. Darüber hinaus sollte untersucht werden, wie hoch die Sympathie der Eigen- für die Fremdgruppe in Abhängigkeit von Einheitsrelation und Relevanz ist. Damit sollten in dieser Studie die Hypothesen 1b-d überprüft werden.

Die untersuchten Gruppen waren Psychologen der Universität Jena als Eigengruppe und Mediziner der Universität Jena als Fremdgruppe. Psychologen und Mediziner beanspruchen einerseits, für gleiche Arbeitsgebiete qualifiziert zu sein und konkurrieren somit auf dem Arbeitsmarkt. Ein solches Arbeitsgebiet stellt bspw. der Bereich der Psychotherapie dar, in dem Psychologen wie Mediziner gleichermaßen einsetzbar sind. Andererseits haben beide Berufsgruppen Einsatzgebiete, in denen die jeweils andere Gruppe keinen Anspruch auf Kompetenz erhebt und in dem eine gegenseitige Ergänzung stattfinden kann. Ein solches Arbeitsgebiet stellt der Bereich der Krebstherapie dar, in dem vor allem Mediziner eingesetzt werden. Obwohl Psychologen in diesem Bereich eingesetzt werden können – z.B. für die psychische Betreuung der Kranken – liegt dieser Bereich von den Psychologen unbeanstandet klar in der Hand der Mediziner. Dieser Kontext erschien deshalb geeignet, die Manipulation der Relevanz zu realisieren. Die gemeinsame übergeordnete Kategorie für die Gruppen stellte die Universität Jena dar. Diese Kategorie wurde eingeführt, da die Bedeutsamkeit einer solchen Kategorie die Basis sowohl für einen Vergleichs- als auch für einen Reflexionsprozess zwischen Gruppen darstellt (siehe Abschnitt 4.1). Als für die Psychologen relevante Vergleichsdimension wurde der Bereich der Psychotherapie gewählt, als für die Psychologen wenig relevante Vergleichsdimension wurde der Bereich der Krebstherapie gewählt. Eine Überprüfung der Richtigkeit der

Annahmen bzgl. der Relevanz der Vergleichsdimensionen wurde in einer Vorstudie geprüft.

## 6.2 Methode

### *Design*

Die Studie hatte ein zweifaktorielles Design mit den Faktoren Einheitsrelation zwischen den Gruppen (niedrig vs. hoch) und Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe (niedrig vs. hoch). Beide Faktoren wurden als Zwischensubjektfaktoren manipuliert.

### *Teilnehmende*

An der Erhebung nahmen 62 Studierende der Psychologie im Grundstudium teil. Nur diejenigen, die die Manipulation der Einheitsrelation vollständig bearbeiteten, wurden in die Analysen eingeschlossen<sup>1</sup>. Von den 55 verbleibenden Teilnehmenden waren 5 männlichen und 50 weiblichen Geschlechts, mit einem Alter zwischen 18 und 28 Jahren,  $M=20.02$ ,  $SD=1.60$ . Sie erhielten für die Teilnahme eine halbe Versuchspersonenstunde. Zusätzlich wurden direkt im Anschluss an die Erhebung unter allen Teilnehmenden fünf kleinere Geldbeträge (2x5 Euro, 2x10 Euro und 1x20 Euro) verlost.

### *Versuchsablauf und Manipulation*

Die Untersuchung war eine Fragebogenstudie. Die Teilnehmenden wurden im Anschluss an eine Vorlesung gebeten an der Studie teilzunehmen und den Fragebogen zu bearbeiten. In einem einführenden Text wurde den Teilnehmenden erklärt, dass es in der Befragung um ihre Meinung als Psychologin/Psychologe zu einer Evaluation des psychologischen und des medizinischen Fachbereiches an der Universität Jena gehen würde. So wurde einerseits die soziale Identität als Psychologin oder Psychologe salient gemacht, andererseits die übergeordnete Kategorie der Universität Jena betont. Anschließend erfolgte die Manipulation der Einheitsrelation. Daraufhin

---

<sup>1</sup> Die Teilnehmenden sollten die Manipulation ‚aktiv‘ verarbeiten, indem sie ein paar Stichworte dazu aufschrieben. Einige Teilnehmende haben diese Aufgabe aber einfach übergangen. In den folgenden Studien wurde die Manipulation der Einheitsrelation jeweils so gestaltet, dass die Teilnehmenden diese Aufgabe nicht ohne weiteres übergehen konnten. Damit wurde ein weiterer Verlust an auswertbaren Fragebögen verhindert.



erhielten die Teilnehmenden einen Text, der die Manipulation der Relevanz der Vergleichsdimension und die Information über die Leistung der Eigen- und der Fremdgruppe enthielt. Es folgten die abhängigen Maße und Fragen zur Person. Direkt im Anschluss fand die Verlosung der Geldbeträge statt und die Teilnehmenden wurden über die Hintergründe der Befragung aufgeklärt.

*Manipulation der Einheitsrelation.* In dieser Studie wurde die Einheitsrelation zwischen den beiden Gruppen anhand der Einheitlichkeit der gemeinsamen übergeordneten Kategorie, der Universität Jena, manipuliert (siehe Anhang A). Das Vorgehen orientierte sich dabei an einer Manipulation von Waldzus et al. (2003): Den Teilnehmenden wurde erläutert, dass es sich bei der Universität Jena um eine Universität von großer Einheitlichkeit (Bedingung mit hoher Einheitsrelation) vs. Vielfältigkeit (Bedingung mit geringer Einheitsrelation) handele. Um sicher zu gehen, dass sich die Teilnehmenden diese Information merkten, wurden sie weiter darum gebeten, sich vorzustellen, sie sollten einer anderen Person die ‚Einheitlichkeit‘ bzw. die ‚Vielfältigkeit‘ der Universität Jena beschreiben. Diese Erklärung war stichpunktartig in ein dafür vorgesehenes Feld zu schreiben. Die Teilnehmenden wurden gebeten nicht länger als 3-4 Minuten an dieser Aufgabe zu arbeiten. Eine schriftliche Bearbeitung dieser Aufgabe wurde wie oben erwähnt als Kriterium für die Aufnahme der Teilnehmenden in die Analysen benutzt.

Die Wirksamkeit der Manipulation der Einheitsrelation wurde anhand von zwei Items (‚Die Fachrichtungen der FSU Jena haben starke Gemeinsamkeiten‘ und ‚Die FSU Jena ist gekennzeichnet durch eine große Verschiedenartigkeit ihrer Fachrichtungen‘) auf 7-stufigen Likertskalen (1=‚Trifft nicht zu‘; 7=‚Trifft zu‘) auf ihre Wirkung überprüft. Diese Items korrelierten mit  $r=-.14$ ,  $p=.319$ , nicht ausreichend, um zu einem Wert zusammengefasst zu werden. Sie wurden deshalb einzeln ausgewertet.

*Relevanzmanipulation und Leistungsrückmeldung.* Wie oben erläutert wurden zwei Vergleichsdimensionen ausgewählt, die im Intergruppenkontext zwischen Psychologen und Medizinerinnen für Psychologinnen und Psychologen eine Rolle spielen sollten: Psychotherapie als hoch relevante, Krebstherapie als weniger relevante Vergleichsdimension. Dieser Relevanzunterschied wurde in einer Vorstudie mit einer unabhängigen Stichprobe aus derselben Population bestätigt. Die Wichtigkeit der Psycho- und Krebstherapie wurde anhand von jeweils zwei Items (‚Für uns Psycho-

logen der Uni Jena ist der Bereich der Psychotherapie (Krebstherapie) relevant'; ,Es ist für uns bedeutsam, in der Psychotherapie (Krebstherapie) eine hohe Leistung zu erzielen') auf 7-stufigen Likertskalen überprüft. Ein  $t$ -Test für gepaarte Stichproben zeigte, dass Psychotherapie als deutlich relevanter wahrgenommen wurde als Krebstherapie,  $M_{\text{Psychotherapie}}=5.74$ ,  $SD=1.33$ ,  $M_{\text{Krebstherapie}}=4.39$ ,  $SD=1.05$ ,  $t(30)=6.26$ ,  $p<.001$ ). Damit konnten diese Bereiche als unterschiedlich relevant für die Eigengruppe angesehen werden und in der Hauptuntersuchung verwendet werden.

In der Hauptuntersuchung erhielten die Teilnehmenden einen Text, in dem die angeblichen Ergebnisse der Evaluation durch eine fiktive Kommission dargestellt wurden (siehe Anhang B). Es wurde geschildert, dass eine Evaluation an den 18 größten deutschen Universitäten stattgefunden habe, um die Erfolge in der Behandlung von Krebs (Bedingung niedriger Relevanz) bzw. in der Behandlung von psychischen Störungen (Bedingung hoher Relevanz) zu beurteilen. Weiter wurde berichtet, dass die Universität Jena im Vergleich zu anderen deutschen Universitäten überdurchschnittlich abgeschnitten habe. Diese Leistung der Universität Jena sei jedoch vor allem auf die Leistung der Mediziner zurückzuführen und weniger auf die Leistung der Psychologen. Dadurch wurde den Teilnehmenden vermittelt, dass ihre Eigengruppe, die Psychologen, eine schlechtere Leistung als die Fremdgruppe, die Mediziner, erzielt hätten (und zwar sowohl in dem für die Eigengruppe relevanten wie auch in dem weniger relevanten Bereich). Gleichzeitig wurde die Information gegeben, dass die Leistung der gemeinsamen übergeordneten Kategorie, der Universität Jena, dank des Beitrages der Fremdgruppe besonders gut sei. Dies wurde zusätzlich mit zwei Diagrammen veranschaulicht.

### *Abhängige Maße*

Sämtliche Items beantworteten die Teilnehmenden auf 7-stufigen Likertskalen (1=,Trifft nicht zu'; 7=,Trifft zu'). Die Verwendung anderer Abstufungen der Skalen wird explizit kenntlich gemacht. Alle abhängigen Maße dieser Studie sind in Anhang C und D dargestellt.

*Bewertung der Leistung der Fremdgruppe.* Die Darstellung der Leistung der Fremdgruppe wurde anhand zweier Items (z.B. ,Die Mediziner an der FSU Jena leisten hervorragende Arbeit') gemessen. Die Items korrelierten ausreichend,  $r=.53$ ,  $p<.001$ , und konnten deshalb zu einer Skala zusammengefasst werden.

*Sympathie für die Fremdgruppe.* Die für die Fremdgruppe empfundene Sympathie wurde anhand dreier Items (z.B. ‚Die Mediziner der FSU Jena sind mir als Psychologe sehr sympathisch‘) gemessen. Diese Items wiesen mit  $\alpha = .69$  eine ausreichende interne Konsistenz auf, um zu einer Skala zusammengefasst zu werden.

*Bereitschaft die Fremdgruppe zu unterstützen.* Die Teilnehmenden wurden dazu aufgefordert, sich vorzustellen, sie würden als Psychologin/Psychologe der Universität Jena an einer Entscheidung beteiligt. Dabei gehe es um die Vergabe von Landesmitteln an die Medizinische Fakultät, deren finanzielle Ressourcen extrem knapp seien. Dies würde sich v.a. in einer großen Zahl von unbezahlten Überstunden für die Mediziner niederschlagen. Den Teilnehmenden wurden die Argumente für und gegen eine Unterstützung der Mediziner erläutert. Anschließend sollten sie anhand dreier Items entscheiden, wie gering oder wie stark diese Unterstützung aussehen sollte. Die Items lauteten: (a) Soll der Anteil an Überstunden, die unbezahlt sind, reduziert werden, gleich bleiben oder erhöht werden?, (b) Soll die Anzahl des Pflegepersonals reduziert werden, gleich bleiben oder erhöht werden?, (c) Soll die Anzahl der Stellen für Mediziner reduziert werden, gleich bleiben oder erhöht werden? Dazu wurden 7-stufige Likertskalen von 1 (weniger unbezahlte Überstunden) bis 7 (mehr unbezahlte Überstunden) benutzt. Der Skalenmittelpunkt 4 stand für eine gleich bleibende Unterstützung und wurde in diesem Sinne gekennzeichnet. Die genaue Darstellung der Skalen kann Anhang C entnommen werden. Ein höherer Wert stand also für eine geringere Unterstützung. Für die Auswertung wurden diese Skalen jedoch umkodiert, so dass ein *höherer* Wert als eine *höhere* Unterstützung zu interpretieren ist. Die Items wiesen eine interne Konsistenz von  $\alpha = .71$  auf und wurden deshalb zu einer Skala zusammengefasst.

### 6.3 Ergebnisse

Bei drei Personen, die auf jeweils ein Item nicht geantwortet hatten, wurde der Wert durch den Mittelwert der gesamten Stichprobe für dieses Item ersetzt.

#### *Manipulationscheck*

*Manipulationscheck Einheitsrelation.* Aufgrund der unzureichenden Reliabilität der beiden eingesetzten Items (s.o.) wurden diese einzeln ausgewertet. Für das Item ‚Die Fachrichtungen der FSU Jena haben starke Gemeinsamkeiten‘ zeigte sich

keine Effekte, alle  $F_s < 1$ . Für das Item ‚Die FSU Jena ist gekennzeichnet durch eine große Verschiedenartigkeit ihrer Fachrichtungen‘ zeigte sich ein marginal signifikanter Haupteffekt des Faktors Einheitsrelation,  $F(1,51)=3.23$ ,  $p=.078$ ,  $\eta_p^2=.059^2$ . Unter niedriger Einheitsrelation,  $M=5.90$ ,  $SD=1.26$ , wurde mehr Verschiedenartigkeit wahrgenommen als unter hoher Einheitsrelation,  $M=5.27$ ,  $SD=1.22$ . Der Faktor Relevanz,  $F(1,51)=1.93$ ,  $p=.171$ ,  $\eta_p^2=.036$  und die Interaktion von Einheitsrelation und Relevanz,  $F < 1$ , hatten keine Auswirkungen auf dieses Item. Die Ergebnisse auf diesem Item lassen somit darauf schließen, dass die Manipulation der Einheitsrelation in der gewünschten Weise gewirkt hat.

### *Überprüfung der Hypothesen*

Die Hypothesen 1b-d, die in dieser Studie geprüft werden sollten, sagen für unterschiedliche abhängige Variablen vorher, dass der Wert dieser Variablen in der Bedingung von hoher Einheitsrelation zwischen den Gruppen und niedriger Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe höher sein sollte, als die Werte in den anderen drei Versuchsbedingungen. Im Mittelpunkt der statistischen Analysen zur Überprüfung dieser Hypothesen stand deshalb ein Kontrast mit den Kontrastkoeffizienten -1, -1, 3 und -1. Darin wurde der Bedingung hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz der Vergleichsdimension der Kontrastkoeffizient ,3‘ zugeordnet, allen anderen Bedingungen der Kontrastkoeffizient , -1‘. Da der Fokus der Analyse auf diesem Kontrast lag, wird er im Folgenden als Fokal-Kontrast bezeichnet. Die Residualvarianz wurde anhand zweier weiterer Kontraste auf ihre Bedeutsamkeit hin überprüft, die orthogonal zu dem ersten waren (1 -1 0 0 und 1 1 0 -2) (nach Abelson & Prentice, 1997). In Tabelle 1 finden sich die deskriptiven Ergebnisse dieser Analysen für die drei abhängigen Variablen.

---

<sup>2</sup>  $\eta_p^2$  stellt den Schätzer für die Effektstärke dar, wie er von SPSS 11 ausgegeben wird. Da zur Berechnung von  $\eta_p^2$  die Quadratsumme des Faktors durch die Summe aus der Quadratsumme des Faktors und der Fehlerquadratsumme geteilt wird, ist dieser Wert höher als der üblicherweise angegebene Schätzer der Effektstärke für Varianzanalysen,  $\eta_p$ . Die Interpretation von  $\eta_p^2$  sollte deshalb etwas strenger als die Interpretation von  $\eta_p$  sein.

Tabelle 1: Mittelwerte und Standardabweichungen für die abhängigen Maße in Studie 1

	niedrige Einheitsrelation		hohe Einheitsrelation	
	niedriger Relevanz	hohe Relevanz	niedrige Relevanz	hohe Relevanz
Leistungsbewertung Fremdgruppe	5.80 (1.10)	5.71 (1.07)	5.23 (1.29)	5.47 (.79)
Sympathie für Fremdgruppe	5.44 (.80)	5.74 (.84)	5.67 (1.02)	5.24 (.97)
Unterstützung Fremdgruppe	4.94 (.68)	5.07 (1.21)	5.64 (.92)	4.71 (.96)

*Bewertung der Leistung der Fremdgruppe.* Für die Darstellung der Leistung der Fremdgruppe ergab eine Varianzanalyse mit den gerade beschriebenen Kontrasten als unabhängige Variablen einen nicht-signifikanten Fokal-Kontrast,  $F(1,51)=1.47$ ,  $p=.116$  (einseitig),  $\eta_p^2=.028$ . Die Hypothese 1c konnte somit nicht bestätigt werden<sup>3</sup>.

*Sympathie für die Fremdgruppe.* Die Höhe der Sympathie für die Fremdgruppe wurde nicht durch den Fokal-Kontrast vorhergesagt,  $F<1$ . Die Hypothese 1d konnte deshalb nicht bestätigt werden.

*Bereitschaft die Fremdgruppe zu unterstützen.* Hinsichtlich der Bereitschaft zur Unterstützung fand sich eine Bestätigung der Hypothese. Der Fokal-Kontrast war signifikant,  $F(1,51)=5.09$ ,  $p=.014$  (einseitig),  $\eta_p^2=.091$ , die zwei orthogonalen Kontraste waren nicht signifikant,  $F<1$ . Damit konnte gezeigt werden, dass die höchste Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe wie vorhergesagt unter hoher Einheitsrelation und geringer Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe zu finden war.

## 6.4 Diskussion

Vorrangiges Ziel von Studie 1 war es, einen Nachweis für die in dieser Arbeit aufgestellte Hypothese hinsichtlich der Bereitschaft zur Unterstützung der Fremd-

<sup>3</sup> Obwohl an der Studie unterschiedlich viele Frauen und Männer teilgenommen hatten, zeigte sich kein bedeutsamer Effekt des Geschlechtes auf die abhängigen Variablen. Aus diesem Grund werden die Daten in dieser Studie nicht mittels einer Kovarianzanalyse analysiert, sondern mit einer konventionellen Varianzanalyse.

gruppe zu finden. Die Ergebnisse zeigen für dieses Maß eine klare Bestätigung der Hypothese. Unter hoher Einheitsrelation und geringer Relevanz der Vergleichsdimension bestand deutlich mehr Bereitschaft dazu, die Fremdgruppe zu unterstützen als in allen anderen Bedingungen.

Durch die Bestätigung dieser Hypothese konnte auch eine zweite mit dieser Hypothese verknüpfte Annahme belegt werden: Es wurde angenommen, dass die Wirkung der Einheitsrelation zwischen Gruppen ihre Wirkung auf die Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe in Abhängigkeit von der Relevanz der Vergleichsdimension entfaltet. Unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz der Vergleichsdimension sollte eine höhere Bereitschaft zur Unterstützung zu finden sein als unter hoher Einheitsrelation und hoher Relevanz der Vergleichsdimension. Ein solcher Unterschied sollte sich unter niedriger Einheitsrelation nicht finden lassen. Die Bestätigung von Hypothese 1b belegt diese Annahme. Dies deutet darauf hin, dass eine hohe Einheitsrelation zwischen zwei Gruppen nicht per se eine negative oder positive Wirkung auf die Intergruppenbeziehung hat, wie in der bisherigen Intergruppenforschung angenommen (z.B. Diehl, 1988). Stattdessen zeigen die Befunde, dass die Wirkung dieser Variablen möglicherweise von der Relevanz der Vergleichsdimension abhängig ist.

Die vorhergesagten Effekte von Einheitsrelation und Relevanz fanden sich nicht hinsichtlich der anderen beiden abhängigen Variablen, der Bewertung der Leistung der Fremdgruppe und der für die Fremdgruppe empfundenen Sympathie. Eine Erklärung für das Ausbleiben der erwarteten Effekte konnte zu diesem Zeitpunkt noch nicht gegeben werden. Die Variablen wurden deshalb in der folgenden Studie ebenfalls einbezogen, um so ihre Rolle in der Fragestellung der vorliegenden Arbeit weiter untersuchen zu können.

Ein weiterer Diskussionspunkt betrifft die in dieser Studie verwendete Leistungsrückmeldung. Ziel dieser Arbeit ist es zu untersuchen, unter welchen Bedingungen die Eigengruppe trotz der überlegenen Leistung einer Fremdgruppe eine Erhöhung ihres Selbstwertes erfährt und infolgedessen bspw. zu mehr Unterstützung bereit ist. In dieser Studie wurde der Eigengruppe dafür eine explizite Information über ihre Leistung im Vergleich zu der Leistung einer Fremdgruppe gegeben. In unserem Alltag findet sich jedoch selten die Situation, dass eine Gruppe eine direkte Rückmeldung über ihre eigene Leistung im Vergleich zu der Leistung einer anderen

Gruppe erhält. Diese Informationen werden vielmehr auf indirektem Wege vermittelt, z.B. dadurch, dass die herausragende Leistung einer Fremdgruppe bekannt wird und die Eigengruppe daraus *schließt*, dass sie selber unterlegen sei. Tatsächlich haben Gilbert, Giesler und Morris (1995) in diesem Zusammenhang gefunden, dass soziale Vergleiche sehr schnell und automatisch ablaufende Prozesse sind, die auch dann stattfinden, wenn ein direkter Vergleich gar nicht möglich ist. Menschen neigen also dazu, ihre eigene Leistung auch dann als vergleichsweise schlechter einzustufen, wenn sie einfach nur die Information bekommen, dass jemand anderes in einem bestimmten Gebiet besonders gut ist. Das Gleiche ist für den Intergruppenkontext anzunehmen. Die alleinige Information, dass die Fremdgruppe eine besonders gute Leistung in einem bestimmten Bereich erzielt hat sollte ausreichen, um bei der Eigengruppe ein Gefühl der eigenen Unterlegenheit auszulösen. Dieser Umstand sollte in der folgenden Studie berücksichtigt werden, um so eine realitätsnahe Überprüfung der Annahmen dieser Arbeit zu ermöglichen.

Nachdem nun in dieser Studie nachgewiesen werden konnte, dass es zu einer unterschiedlichen Reaktion in der Verhaltensbereitschaft als Folge einer Manipulation der Einheitsrelation und der Relevanz kommen kann, stellt sich die Fragen nach dem dieser Reaktion zugrundeliegende Prozess. Die Annahmen hinsichtlich dieses Prozesses werden in der Hypothese 2 beschrieben. Darin wird angenommen, dass der kollektive Selbstwert der Mitglieder der Eigengruppe die Wirkung von Einheitsrelation und Relevanz auf das Verhalten und die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe, d.h. auf Variablen wie die Unterstützung der Fremdgruppe, vermittelt. Ziel der folgenden Studie ist es deshalb zum einen, den Effekt der unabhängigen Variablen auf die Bereitschaft zur Unterstützung zu replizieren. Darüber hinaus sollen die Effekte der unabhängigen Variablen auf den Selbstwert nachgewiesen werden und die Rolle des Selbstwertes als Mediator belegt werden.

## **7 Selbstwert als Mediator der Wirkung von Einheitsrelation und Relevanz auf die Unterstützung (Studie 2)**

### **7.1 Einleitung**

In Studie 1 konnte die Hypothese hinsichtlich der Bereitschaft, die Fremdgruppe zu unterstützen, bestätigt werden: unter hoher Einheitsrelation und geringer Relevanz der Vergleichsdimension fand sich die meiste Bereitschaft zur Unterstützung im Vergleich zu allen anderen Bedingungen. In Studie 2 sollte überprüft werden, ob sich dieser Befund in einem anderen Intergruppenkontext replizieren ließ. Zudem sollte der kollektive Selbstwert der Mitglieder der Eigengruppe als abhängiges Maß in die Untersuchung einbezogen werden, um so zu untersuchen, ob diese Variable den Zusammenhang von Einheitsrelation und Relevanz auf die Bereitschaft zur Unterstützung mediiert.

Die untersuchten Gruppen waren in dieser Studie Biologen und Chemiker der Universität Jena. Als Eigengruppe wurden Studierende der Biologie befragt. Als gemeinsame übergeordnete Kategorie wurde die Kategorie der Naturwissenschaften der Universität Jena bedeutsam gemacht. In diesem Kontext wurde die herausragende Leistung der Chemiker in einem Bereich geschildert, der entweder für die Biologen sehr relevant oder nur wenig relevant war. Die Einheitsrelation wurde über die Ähnlichkeit zwischen den Gruppen manipuliert.

### **7.2 Selbstwert als Mediator**

Sowohl dem interpersonalen Self-Evaluation Maintenance Model von Tesser (1988) als auch der intergruppalen Theorie der sozialen Identität von Tajfel und Turner (1986) ist zu entnehmen, dass der Selbstwert bei Vergleichsprozessen eine zentrale Rolle spielt. Im Self-Evaluation Maintenance Model wird der Selbstwert als Mediator der Wirkung der Einheitsrelation und Relevanz auf das Verhalten oder die Einstellung gegenüber einer anderen Person gesehen. In der Theorie der sozialen Identität wird der Selbstwert einerseits als abhängige Variable betrachtet, deren Ausprägung als Konsequenz von gelungener Intergruppendifferenzierung ansteigen soll-



te, andererseits als unabhängige Variable, die im Falle einer Bedrohung des Selbstwertes zu einer verstärkten Diskriminierung zwischen Gruppen führen kann (Hogg & Abrams, 1988; 1990). Die Beschreibung der Rolle des Selbstwertes in der Theorie der sozialen Identität impliziert damit auch eine vermittelnde Rolle: Die Wirkung einer bestimmten Situation zwischen zwei Gruppen auf das Verhalten zwischen den Gruppen wird durch den Selbstwert vermittelt. Die Zusammenführung der Annahmen dieser beiden Theorien mündet in der Formulierung der Hypothese 2, welche die eben dargestellte Rolle des Selbstwertes für die Beziehung zwischen Gruppen beschreibt. Um die einer verstärkten Bereitschaft zur Unterstützung zugrunde liegenden Prozesse näher zu untersuchen, sollte diese Hypothese in Studie 2 untersucht werden.

Ausführliche Darstellungen der bisher in der Forschung angewandten Maße für den Selbstwert finden sich in den Abschnitten 3.3 und 4.4. Dabei zeigt sich, dass es Vorschläge gibt, den kollektiven Selbstwert entweder mittels direkter Maße zu erfassen, z.B. mit der ‚Collective self-esteem scale‘ (Luhtanen & Crocker, 1992), oder anhand indirekter Maße, wie von Farnham et al. (1999) und Rubin und Hewstone (1998) vorgeschlagen. Einiges in der Argumentation der beiden letztgenannten Arbeiten spricht für die Verwendung eines indirekten Maßes, v.a. werden dadurch Störungen der Messung durch Aspekte der Selbstdarstellung oder –täuschung vermieden. Zudem wurde der Selbstwert in der bisherigen Forschung zum Self-Evaluation Maintenance Model (Tesser et al., 1988) ebenfalls anhand eines indirekten Maßes, genauer anhand des Affektes der Untersuchungsteilnehmenden erfasst. Die Verwendung eines indirekten, affektbezogenen Maßes in Studie 2 erschien deshalb sinnvoll.

Ein indirektes Maß birgt allerdings den Nachteil, dass die Validität des Maßes nicht gesichert ist, d.h. es ist nicht klar, ob damit tatsächlich der Selbstwert gemessen wird. Aus diesem Grund wurden in Studie 2 zwei Maße zur Erfassung des kollektiven Selbstwertes verwendet, ein indirektes und ein direktes Maß. Mittels eines indirekten Maßes sollte der Selbstwert unbeeinflusst von Faktoren wie den der Selbstdarstellung oder Selbsttäuschung erhoben werden. Mittels eines direkten Maßes sollte das Konstrukt des Selbstwertes mit einer höheren Sicherheit erfasst werden, jedoch war anzunehmen, dass die Effekte auf diesem Maß aufgrund der bereits genannten potentielle Störfaktoren weniger deutlich sein würden. Anhand des Zusammenhanges des indirekten mit dem direkten Maß sollte im Anschluss überprüft werden, ob das indirekte Maß eine ausreichende Validität hat, um Rückschlüsse auf den kollektiven

Selbstwert der Teilnehmenden zuzulassen und so eine Prüfung der Hypothese bzgl. des Selbstwertes ermöglicht.

Als direktes Maß wurde die Subskala ‚Öffentlicher sozialer Selbstwert‘ aus der ‚Collective self-esteem scale‘ von Luhtanen und Crocker (1992) gewählt. Cialdini et al. (1976) nehmen an, dass es zu Basking in Reflected Glory auf der interpersonalen Ebene kommt, weil Individuen durch die Beziehung zu einem erfolgreichen Anderen eine Erhöhung ihres sozialen Prestiges, d.h. ihres Bildes in der Öffentlichkeit, erreichen können. Es wurde deshalb angenommen, dass Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen ein vergleichbares Motiv zugrunde liegt und eine direkte Messung des Selbstwertes am besten durch Verwendung der gerade genannten Skala erfolgen sollte.

Bei der Entwicklung einer indirekten Skala wurden die Arbeiten zum Selbstwert von Tesser et al. (1988) als Grundlage genommen. Wie oben bereits erläutert messen die Autoren den Selbstwert anhand des Affektes der Untersuchungsteilnehmenden. Die Autoren sagen keine spezifischen Affekte vorher, sondern konzentrieren sich auf die allgemeine affektive Reaktion<sup>4</sup>. Für die Vergleichssituation sagen Tesser et al. mit Bezug auf Befunde von Salovey und Rodin (1984) vorher, dass sich eine Verringerung des Selbstwertes von Individuen in mehr negativen, und auch weniger positiven Affekten zeigen sollte. Eine Reflexionssituation und die dadurch ausgelöste Erhöhung des Selbstwertes sollten sich dementsprechend in mehr positiven und weniger negativen Affekten manifestieren. Basking in Reflected Glory sollte sich somit anhand hoher positiver, jedoch niedriger negativer Affekte bzgl. der Intergruppensituation zeigen.

### **7.3 Rekategorisierung im Zusammenhang mit Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen**

In Abschnitt 4.5 wurde das Common Ingroup Identity Model von Gaertner et al. (1996) beschrieben. Dieses Modell lässt eine alternative Erklärung für das Zustandekommen von Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen zu. In dem Mo-

---

<sup>4</sup> Seit einigen Jahren besteht in der Intergruppenforschung das verstärkte Bemühen darum, die genaueren, durch die Intergruppensituation hervorgerufenen Gefühle zu identifizieren. Eine solche Präzisierung der durch eine Manipulation von Einheitsrelation und Relevanz hervorgerufenen Gefühle liegt jedoch außerhalb der Reichweite der vorliegenden Arbeit. Für Arbeiten zu diesem Thema sei u.a. verwiesen auf Smith (1993) und Smith und Mackie, Devos & Smith (2000).

dell werden die Folgen eines Prozesses der Rekategorisierung für die Intergruppenbeziehung beschrieben. Rekategorisierung meint eine verstärkte Repräsentation der Mitglieder zweier Gruppen als einer einzigen gemeinsamen Gruppe angehörend. Gaertner et al. vertreten die Ansicht, dass eine verbesserte Intergruppenbeziehung dann auftreten kann, wenn die Mitglieder der einzelnen Gruppe sich nicht mehr als zwei getrennten Gruppen zugehörig, sondern vielmehr als Mitglieder einer gemeinsamen Gruppe betrachten. Überträgt man diese Annahmen auf den Fall von Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen könnten ein Anstieg des Selbstwertes der Mitglieder der Eigengruppe und eine erhöhte Bereitschaft, der Fremdgruppe unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz zu helfen möglicherweise daraus resultieren, dass eine Rekategorisierung stattgefunden hat. In diesem Fall könnte eine Erhöhung des Selbstwertes jedoch nicht als Basking in Reflected Glory *zwischen* Gruppen bezeichnet werden, es würde sich dabei lediglich um eine Erhöhung des Selbstwertes angesichts der Leistung der eigenen Gruppemitglieder handeln. Der Nachweis eines Prozesses der Rekategorisierung würde somit eine alternative Erklärung für eine positive Reaktion der Eigengruppe auf die überlegene Leistung der Fremdgruppe darstellen.

Um zu prüfen, ob es zu einer Rekategorisierung unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz der Vergleichsdimension kommt, wurde in dieser Studie die Identifikation mit der Eigengruppe und der gemeinsamen übergeordneten Kategorie erhoben. Damit sollten Rückschlüsse auf die kategoriale Ebene gezogen werden, auf der die Teilnehmenden sich als Folge der Manipulationen einordneten. Ein solches Maß wurde bereits in anderen Arbeiten zu diesem Zweck angewandt, z.B. von Gardham und Brown (2001). Eine Rekategorisierung sollte sich demnach darin äußern, dass die Identifikation mit der Eigengruppe abnimmt, die Identifikation mit der übergeordneten Kategorie aber ansteigt. Gardham und Brown schlagen darüber hinaus vor, den Einfluss der Identifikation durch ihren Einbezug als Kovariate in die Analysen zu kontrollieren. Dieses Vorgehen wurde auch in Studie 2 angewandt, um Rekategorisierung als Erklärung für einen Anstieg des Selbstwertes in der interessierenden Bedingung auszuschließen.

## **7.4 Methode**

### *Design*

Die Studie hatte ein zweifaktorielles Design, mit dem Faktor Einheitsrelation (niedrig vs. hoch) und dem Faktor Relevanz (niedrig vs. hoch). Beide Faktoren wurden als Zwischensubjektfaktoren manipuliert.

### *Teilnehmende*

An der Erhebung nahmen 82 Personen teil. Eine Person wurde aus den Analysen ausgeschlossen, da sie der Manipulation gegenüber misstrauisch war. Die verbleibenden 81 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sämtlich Hauptfachstudenten der Biologie an der Universität Jena, davon 12 Männer und 69 Frauen. Das Alter der Teilnehmenden lag zwischen 19 und 25 Jahren,  $M=20.69$ ,  $SD=1.54$ . Die Teilnehmenden wurden in Vorlesungen und Seminaren der Biologie geworben und erhielten 4 Euro für ihre Teilnahme.

### *Versuchsablauf und Manipulation*

Die Teilnehmenden kamen zu einem zuvor vereinbarten Termin in einen Veranstaltungsraum in einem zentralen Gebäude der Universität Jena. Dort wurden sie in Gruppen von bis zu 15 Personen untersucht. Die Teilnehmenden erhielten zwei Mappen, die je einen Teil des Fragebogens enthielten. Die Mappen waren als Mappe 1 und Mappe 2 gekennzeichnet. Sie wurden gebeten, sich erst Mappe 2 zuzuwenden, nachdem sie Mappe 1 vollständig bearbeitet hatten. Dies geschah, um zu verhindern, dass die Teilnehmenden die Aufgabe zur Manipulation der Einheitsrelation übergehen könnten, wie es in Studie 1 geschehen war.

Die erste Seite des Fragebogens bestand aus einer Einführung in den fiktiven Zweck der Studie, in der erklärt wurde, dass es bei der Befragung um die Sicht der Biologen auf die naturwissenschaftliche Forschung an der Universität Jena gehe. So wurde einerseits die soziale Identität als Biologin oder Biologe salient gemacht, andererseits die übergeordnete Kategorie der Naturwissenschaften in Jena betont. Dabei wurde hervorgehoben, wie wichtig ein hohes Niveau der wissenschaftlichen Arbeit an Universitäten sei und dass dieses Niveau häufig im Rahmen bundesweiter Wettbewerbe bewertet werde. Es wurde weiter der kompetitive Charakter dieser Wettbe-

werbe unterstrichen. In den Wettbewerben würden einerseits die Arbeit verschiedener Abteilungen ein und derselben Universität verglichen, andererseits die Abteilungen verschiedener Universitäten aneinander gemessen. Es folgte die Manipulation der Einheitsrelation, in deren Anschluss die Teilnehmenden gebeten wurden, Mappe 1 zu schließen und sich Mappe 2 zuzuwenden. Sie lasen dann einen fiktiven Artikel, mit dem die Relevanz der Vergleichsdimension manipuliert wurde. Es folgten die abhängigen Maße und die Erhebung der soziodemografischen Daten. Sämtliche Teilnehmenden wurden nach Ablauf der Untersuchung per Email über die Hintergründe der Befragung aufgeklärt.

*Manipulation der Einheitsrelation.* Die Einheitsrelation zwischen den Gruppen wurde über die Ähnlichkeit zwischen den Gruppen manipuliert (siehe Anhang E). Die Teilnehmenden erhielten einen kurzen Text, in dem entweder die Ähnlichkeit oder die Unterschiedlichkeit der naturwissenschaftlichen Fächer an der Universität Jena beschrieben wurde. Daraufhin wurden die Teilnehmenden gebeten, sich vorzustellen, sie sollten einer anderen Person diese ‚Ähnlichkeit‘ bzw. ‚Unterschiedlichkeit‘ erklären. Diese Erklärung war stichpunktartig in ein dafür vorgesehenes Feld zu schreiben. Die Teilnehmenden wurden gebeten, nicht länger als 3-4 Minuten mit der Aufgabe zu verbringen.

Die Wirkung der Manipulation der Einheitsrelation über die Ähnlichkeit (hohe Einheitsrelation) vs. Unterschiedlichkeit (niedrige Einheitsrelation) wurde anhand von 3 Items (z.B. ‚Die naturwissenschaftlichen Fächer haben die gleichen charakteristischen Merkmale‘) auf 7-stufigen Likertskalen (1=,Trifft nicht zu‘; 7=,Trifft zu‘) erfragt. Die Items wiesen eine interne Konsistenz von  $\alpha = .80$  auf und konnten so zu einer Skala zusammengefasst werden.

*Leistungsinformation und Manipulation der Relevanz.* Wie im Anschluss an Studie 1 diskutiert wurde, sollte eine realistische Leistungsrückmeldung an die Eigengruppe nicht in Form eines expliziten Vergleiches der Leistung der Eigengruppe mit der Leistung der Fremdgruppe stattfinden, da dies eine Situation ist, die im Alltag nur selten auftritt. Vielmehr sollte die Information über eine herausragende Leistung der Fremdgruppe ausreichen, um bei der Eigengruppe den Eindruck der Überlegenheit der Fremdgruppe auszulösen. Um eine solche Interpretation der Information durch die Teilnehmenden zusätzlich zu unterstützen, war in der Einführung zum Fragebogen der wettbewerbsorientierte Rahmen der Situation zwischen den Gruppen

betont worden. Die Information über die Leistung der Fremdgruppe wurde den Teilnehmenden in dieser Studie durch einen fiktiven Artikel vermittelt, der angeblich im ‚Uni Journal Jena‘ erschienen war (siehe Anhang F). In diesem Artikel wurde der Sieg der Chemiker der Universität Jena in einem bundesweiten Wettbewerb geschildert. Anhand dieses Artikels wurde auch die Manipulation der Relevanz durchgeführt. Dies geschah, indem erläutert wurde, dass der Sieg der Chemiker entweder in einem Chemie-Wettbewerb (niedrige Relevanz) oder in einem Biologie-Wettbewerb (hohe Relevanz) stattgefunden habe.

Die Wirkung der Manipulation der Relevanz wurde anhand von vier Items auf 7-stufigen Likertskalen (1=,Trifft nicht zu‘; 7=,Trifft zu‘) überprüft (z.B. ‚Spezielle Biologie (Chemie)-Preise sind für uns Biologen relevant‘). Jeweils zwei dieser Items bezogen sich auf die Relevanz von Biologiewettbewerben,  $r=.42$ ,  $p<.001$ , die anderen zwei auf die Relevanz von Chemiewettbewerben,  $r=.67$ ,  $p<.001$ . Aufgrund der ausreichend hohen Korrelationen konnten sie zu je einer Skala zusammengefasst werden.

#### *Abhängige Maße*

Sämtliche Items beantworteten die Teilnehmenden auf 7-stufigen Likertskalen (1=,Trifft nicht zu‘; 7=,Trifft zu‘). Die Verwendung anderer Abstufungen der Skalen wird explizit kenntlich gemacht. Alle abhängigen Maße dieser Studie sind in Anhang G dargestellt.

*Identifikation mit der Eigengruppe und der übergeordneten Kategorie.* Um mögliche Rekategorisierungseffekte im Sinne von Gaertner et al. (1996) wie oben erläutert auszuschließen, wurde die Identifikation mit der Eigengruppe und mit der übergeordneten Kategorie gemessen. Dies geschah anhand von jeweils vier Items (z.B. ‚Ich identifiziere mich mit den Biologen‘, bzw. ‚Ich identifiziere mich mit den Naturwissenschaftlern‘). Die Items zur Identifikation mit der Eigengruppe wiesen eine interne Konsistenz von  $\alpha=.74$  auf, die Items zur Identifikation mit der übergeordneten Kategorie eine interne Konsistenz von  $\alpha=.81$ . Aus diesem Grund konnten die Items zu je einer Skala zusammengefasst werden.

*Direkte und indirekte Messung des Selbstwertes.* Der Selbstwert sollte wie oben erläutert zugleich anhand eines direkten und eines indirekten Maßes erfasst werden, um die Möglichkeit zu haben, das indirekte Maß an dem direkten Maß hin-

sichtlich seiner Validität zu überprüfen. Als direktes Maß wurde die Skala zur Messung des öffentlichen kollektiven Selbstwertes von Luhtanen und Crocker (1992) verwendet. Diese erfasst den *sozialen* Selbstwert und genügt damit einem der von Rubin und Hewstone (1998) genannten Kriterien (sozialer, spezifischer, zustandsbezogener Selbstwert) für die Messung des Selbstwertes im Intergruppenkontext. Um auch den spezifischen sozialen Selbstwert zu erfassen, den Selbstwert also, der sich auf eine *bestimmte* Gruppe bezieht, wurden die Items der Skala in diesem Sinne umformuliert. Auf eine weitere Modifizierung der Skala in Richtung des zustandsbezogenen Selbstwertes wurde verzichtet, da dieser Aspekt den Zweck der Skala für die Befragten zu leicht durchschaubar gemacht hätte. Die Items (z.B. 'Insgesamt sind wir Biologen bei anderen gut angesehen') erwiesen sich mit  $\alpha = .80$  als ausreichend konsistent, um zu einer Skala zusammengefasst zu werden.

Die indirekte Messung des Selbstwertes erfolgte anhand von sieben affektbezogenen Items, die sich zum Teil auf positive ('Stolz', 'Mitfreude' und 'Gutes Gefühl') und zum Teil auf negative ('Neid', 'Ärger', 'Enttäuschung' und 'Schlechtes Gefühl') Affekte als Reaktion auf die Leistung der Fremdgruppe bezogen. Basking in Reflected Glory sollte sich darin zeigen, dass die Teilnehmenden ein hohes Ausmaß an positiven Affekten angeben, jedoch ein geringes Ausmaß an negativen Affekten. Für die Auswertung wurden die negativen Affekt-Items deshalb umkodiert und mit den positiven Items zu einer Skala zusammengefasst. Die Items wurden so formuliert, dass sie den sozialen, spezifischen, zustandsbezogenen Selbstwert (Rubin & Hewstone, 1998) erfassten (z.B. 'Die Leistung der Chemiker kann für uns Grund zum ärgern sein.'). Alle sieben Items wiesen mit  $\alpha = .68$  eine ausreichende interne Konsistenz auf, um zu einer Skala zusammengefasst zu werden.

Die indirekte Skala zum affektbezogenen Selbstwert korrelierte moderat,  $r = .45$ ,  $p < .001$ , mit der direkten Skala zum öffentlichen sozialen Selbstwert. Es wurde deshalb angenommen, dass das von dem affektbezogenen Maß Rückschlüsse auf den Selbstwert gezogen werden konnten. Im weiteren Verlauf der Auswertung werden die Resultate für beide Maße berichtet.

*Bewertung der Leistung der Fremdgruppe.* Es ist bekannt, dass sich Unterschiede in der Bewertung der Eigen- und Fremdgruppe häufig nur in der Bewertung der Eigengruppe zeigen (Brewer, 1979; 1999), d.h. dass sich eine Veränderung in der Bewertung der Leistung der Fremdgruppe möglicherweise nur an ihrer Differenz zur

Bewertung der Leistung der Eigengruppe feststellen lässt. Aus diesem Grund wurde in dieser Studie neben der Bewertung der Leistung der Fremdgruppe auch die Bewertung der Leistung der Eigengruppe erhoben. Dadurch konnten in der Auswertung auch die Effekte auf die Differenz zwischen der Bewertung der Leistung der Eigen- und der Fremdgruppe betrachtet werden. Zu diesem Zweck wurde mit jeweils zwei Items eine Bewertung der Leistung der Eigengruppe (z.B. ‚Wir Biologen leisten sehr gute Arbeit‘) und der Fremdgruppe (z.B. ‚Die Chemiker erzielen eine hohe Leistung auf ihrem Gebiet.‘) gemessen. Die Items zur Einschätzung der Leistung der Eigengruppe,  $r=.71$ ,  $p<.001$ , und die Items zur Leistung der Fremdgruppe,  $r=.74$ ,  $p<.001$ , korrelierten ausreichend um zu je einer Skala zusammengefasst zu werden. Das Differenzmaß für die Bewertung der Leistung wurde anschließend berechnet, indem der bei jedem Teilnehmenden erhaltene Wert für die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe von dem Wert für die Bewertung der Leistung der Eigengruppe abgezogen wurden. Ein hoher Wert auf diesem Maß bedeutete eine starke Besserbewertung der Eigengruppe. Im Folgenden wird sowohl die direkte Bewertung der Leistung der Fremdgruppe ausgewertet als auch die Ausprägungen auf dem Differenzmaß.

*Sympathie für die Fremdgruppe.* Auch für die Sympathie wurde ein Differenzmaß aus der Sympathie für die Eigengruppe und der Sympathie für die Fremdgruppe erstellt. Die Sympathie für die Eigengruppe wurde anhand von fünf Items (z.B. ‚Biologen sind mir sympathisch.‘) erhoben, die Sympathie für die Fremdgruppe anhand fünf weiterer Items (z.B. ‚Ich mag die Chemiker‘). Aufgrund der ausreichend hohen internen Konsistenzen,  $\alpha=.64$  respektive  $\alpha=.80$ , konnten die Items zu je einer Skala zusammengefasst werden. Das Differenzmaß wurde berechnet, indem der für die Fremdgruppe erhaltene Wert von dem Wert für die Eigengruppe abgezogen wurde. Ein hoher Wert auf diesem Maß bedeutete eine große Differenz zwischen der Sympathie für die Eigen- und der Sympathie für die Fremdgruppe. Auch hinsichtlich dieses Maßes werden im Folgenden sowohl die direkte Sympathie für die Fremdgruppe als auch die Ausprägungen auf dem Differenzmaß ausgewertet.

*Bereitschaft die Fremdgruppe zu unterstützen.* Um dieses Maß zu erheben, wurde den Teilnehmenden wie in Studie 1 ein Szenario geschildert: Es gehe um eine anstehende Entscheidung im Haushaltsausschuss der Naturwissenschaftlichen Fakultäten der Universität Jena. Die Chemiker der Universität Jena hätten in diesem Ausschuss Geld beantragt, um zu einem internationalen Kongress fahren zu können. Allerdings seien derzeit an den naturwissenschaftlichen Fakultäten Einsparungen not-



wendig. Die Teilnehmenden wurden gebeten anzugeben, wie sie sich als Biologin oder Biologe an der Universität Jena bzgl. der finanziellen Zuteilung für die Chemiker entscheiden würden. Anhand von drei Items sollten sie auf 7-stufigen Likertskalen angeben, ob und in welcher Höhe sie als Biologinnen und Biologen den Chemikern eine finanzielle Unterstützung zukommen ließen. Die Items lauteten wie folgt: (a) Sollen die Chemiker an dem internationalen Wettbewerb teilnehmen? (von 1 ‚Nein‘ bis 7 ‚Ja‘), (b) Sollen die Chemiker von der Universität Jena zusätzlich unterstützt werden? (von 1 ‚Nein‘ bis 7 ‚Ja‘), und (c) Wenn ja, für Unterstützung in welcher Höhe würden Sie sich entscheiden? (von 2000 bis 14000 €). Für die Auswertung wurden die drei Items z-standardisiert und aufgrund der ausreichenden internen Konsistenz,  $\alpha = .61$ , zu einer Skala zusammengefasst.

## 7.5 Ergebnisse

Bei zehn Personen, die auf einzelne, jeweils unterschiedliche Items nicht geantwortet hatten, wurde der Wert durch den Mittelwert der gesamten Stichprobe für dieses Item ersetzt.

### *Manipulationschecks und Rolle der Identifikation*

*Manipulationscheck Einheitsrelation.* Die Einheitsrelation wurde über Wahrnehmung von Ähnlichkeit vs. Unähnlichkeit zwischen den Gruppen auf ihre Wirkung hin überprüft. Auf der Skala zur Ähnlichkeit zeigte sich ein signifikanter Haupteffekt der Manipulation der Einheitsrelation,  $F(1,77)=14.50$ ,  $p<.001$ ,  $\eta_p^2=.158$ . Es fand sich weder ein Haupteffekt der Relevanz,  $F(1,77)=1.03$ ,  $p=.314$ ,  $\eta_p^2=.013$ , noch ein Interaktionseffekt,  $F<1$ . In der Bedingung mit einer hohen Einheitsrelation,  $M=5.32$ ,  $SD=.80$ , wurde damit wie erwartet mehr Ähnlichkeit zwischen den Gruppen wahrgenommen als in der Bedingung mit einer niedrigen Einheitsrelation,  $M=4.40$ ,  $SD=1.30$ .

*Manipulationscheck Relevanz.* Mit diesem Manipulationscheck sollte überprüft werden, ob Biologiewettbewerbe in sämtlichen Zellen des Versuchsdesigns als relevanter wahrgenommen wurden als Chemiewettbewerbe. Die Teilnehmer in *allen* Bedingungen wurden dazu befragt, für wie relevant sie Biologie – und Chemiewettbewerbe für ihre Eigengruppe (die Biologen) halten. Eine Varianzanalyse mit Messwiederholung ergab hier ein signifikantes Ergebnis für den Messwiederholungsfak-

tor,  $F(1,77)=197.08$ ,  $p<.001$ ;  $\eta_p^2=.719$ . Damit wurden Biologiewettbewerbe,  $M=5.93$ ,  $SD=.86$ , von allen Teilnehmenden (sämtlich Biologen) allgemein als relevanter angesehen als Chemiewettbewerbe,  $M=4.07$ ,  $SD=1.31$ .

*Identifikation mit Eigengruppe und übergeordneter Kategorie.* Die Wirkung der unabhängigen Variablen auf die Identifikationsmaße wurde anhand des bereits in Studie 1 verwendeten Fokal-Kontrastes (-1 -1 3 -1) überprüft<sup>5</sup>. Anhand dieses Kontrastes wurde in Studie 1 z.B. untersucht, ob unter hoher Einheitsrelation und geringer Relevanz die höchste Unterstützung der Fremdgruppe zu finden war. Um in Studie 2 zu überprüfen, ob in dieser Bedingung eine Rekategorisierung auftrat, wurde berechnet, wie hoch die Identifikation mit der Eigengruppe und der übergeordneten Kategorie in dieser Bedingung im Vergleich zu den anderen Bedingungen waren. Dies geschah anhand des Fokal-Kontrastes. Der Kontrast wurde weder für die Identifikation mit der Eigengruppe noch für die Identifikation mit der übergeordneten Kategorie signifikant, beide  $F_s<1$ . Es fand somit keine erhöhte Rekategorisierung in der Bedingung mit hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz statt. Allerdings fanden sich moderate Korrelationen beider Identifikationsmaße mit den meisten abhängigen Maßen, wie in Tabelle 2 dargestellt.

Tabelle 2: Korrelationen der Identifikationsmaße mit den abhängigen Variablen von Studie 2

	Identifikation mit der Eigengruppe	Identifikation mit der gemeinsamen übergeordneten Kategorie
Affektbezogener Selbstwert	.34**	.34**
Öffentlicher sozialer Selbstwert der Eigengruppe	.36**	.25*
Leistungsbewertung Fremdgruppe	.21 <sup>+</sup>	.22*
Differenzmaß Leistung (Eigengruppe – Fremdgruppe)	.35**	.14
Sympathie Fremdgruppe	.06	.29*
Differenzmaß Sympathie (Eigengruppe – Fremdgruppe)	.26 <sup>+</sup>	-.08
Bereitschaft die Fremdgruppe zu unterstützen	.01	.07
<sup>+</sup> $p<.10$	* $p<.05$	** $p<.01$
		$p<.001$

<sup>5</sup> Zur Erinnerung: Dieser Kontrast beschreibt an erster Stelle (-1) die Bedingung mit niedriger Einheitsrelation und niedriger Relevanz, an zweiter Stelle (-1) die Bedingung mit niedriger Einheitsrelation und hoher Relevanz, an dritter Stelle (3) die Bedingung mit hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz und an vierter Stelle (-1) die Bedingung mit hoher Einheitsrelation und hoher Relevanz.

Um diese Einflüsse beider Identifikationsarten auf die abhängigen Variablen zu kontrollieren, wurde die Identifikation als Kovariate in diejenigen Analysen einbezogen, die die entsprechenden abhängigen Maße betrafen.

#### *Kovarianzanalysen als statistisches Verfahren*

In den verschiedenen Bedingungen dieser Studie wurden unterschiedlich viele Männer und Frauen befragt (s.o.). Um den Einfluss dieser Ungleichverteilung zu kontrollieren, wurde das Geschlecht in sämtlichen Analysen als Kovariate einbezogen. Entsprechendes gilt für die Identifikation mit der Eigengruppe und der übergeordneten Kategorie, welche wie in Tabelle 2 dargestellt einen moderaten Zusammenhang mit den meisten der abhängigen Maße aufwiesen. Die folgenden Ergebnisse basieren jeweils auf Kovarianzanalysen, in denen diese drei Variablen bereits kontrolliert sind.

#### *Überprüfung der Hypothesen 1a-d*

Der interessierende Fokal-Kontrast und die beiden orthogonalen Kontraste wurden anhand dieser Kovarianzanalysen hinsichtlich ihrer Vorhersagekraft für die Werte auf den abhängigen Variablen überprüft. Die Ergebnisse werden im Folgenden für die einzelnen abhängigen Variablen dargestellt. Dabei wurde im Sinne der Hypothesen 1a-d vorhergesagt, dass auf den entsprechenden abhängigen Variablen der höchste Wert in der Bedingung hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz im Vergleich zu allen anderen Bedingungen auftreten sollte. Da die Hypothesen 1c und 1d in dieser Studie zusätzlich anhand von Differenzmaßen überprüft wurden, galten hier die umgekehrten Vorhersagen: Unter hoher Einheitsrelation und geringer Relevanz der Vergleichsdimension sollte auf den entsprechenden Maßen der niedrigste Wert (d.h. die geringste Unterscheidung zwischen Eigen- und Fremdgruppe) im Vergleich zu den anderen Bedingungen auftreten. Die Reihenfolge der Darstellung der Ergebnisse für die einzelnen abhängigen Variablen entspricht der Reihenfolge der Variablen in Tabelle 3. In dieser Tabelle sind die deskriptiven Werte für die einzelnen Variablen abgebildet.

Tabelle 3: Adjustierte Mittelwerte und Standardfehler für die abhängigen Variablen in Studie 2. Die adjustierten Werte und die Standardfehler stellen die Kennwerte aus den Kovarianzanalysen dar.

	niedrige Einheitsrelation		hohe Einheitsrelation	
	niedriger Relevanz	hohe Relevanz	niedrige Relevanz	hohe Relevanz
Öff. soz. Selbstwert Eigengruppe	4.83 (.23)	4.62 (.23)	5.15 (.23)	4.77 (.23)
Affektbezogener Selbstwert Eigengruppe	5.96 (.16)	5.85 (.15)	6.21 (.15)	5.60 (.16)
Unterstützung Fremdgruppe	.12 (.17)	-.16 (.16)	.17 (.17)	-.09 (.17)
Leistungsbewertung Eigengruppe	5.63 (.19)	5.54 (.18)	5.62 (.19)	5.18 (.19)
Leistungsbewertung Fremdgruppe	5.89 (.17)	5.70 (.17)	5.87 (.17)	5.47 (.17)
Differenzmaß Leistung	-.26 (.13)	-.16 (.13)	-.24 (.13)	-.29 (.13)
Sympathie Eigengruppe	6.14 (.11)	6.18 (.11)	5.92 (.11)	5.99 (.11)
Sympathie für Fremdgruppe	4.91 (.21)	4.57 (.20)	5.06 (.21)	5.06 (.21)
Differenzmaß Sympathie	1.28 (.20)	1.59 (.20)	.88 (.20)	.88 (.20)

*Affektbezogener Selbstwert.* Die Kontrastberechnung ergab einen signifikanten Fokal-Kontrast,  $F(1,74)=5.43$ ,  $p=.023$  (einseitig),  $\eta_p^2=.068$ . Die verbleibenden orthogonalen Kontraste klärten keinen signifikanten zusätzlichen Varianzanteil auf,  $F(2,74)=1.61$ ,  $p=.208$ ,  $\eta_p^2=.022$ . Damit konnte wie vorhergesagt gezeigt werden, dass es unter hoher Einheitsrelation und geringer Relevanz der Vergleichsdimension zu dem höchsten affektbezogenen Selbstwert kommt und dieser Effekt unabhängig von den Kovariaten war.

*Öffentlicher sozialer Selbstwert der Eigengruppe.* Die Kontrastberechnung ergab einen marginal signifikanten Fokal-Kontrast,  $F(1,75)=2.30$ ,  $p=.067$  (einseitig),  $\eta_p^2=.030$ . Die verbleibenden orthogonalen Kontraste klärten keinen signifikanten zusätzlichen Varianzanteil auf,  $F<1$ . Damit konnte gezeigt werden, dass es unter hoher Einheitsrelation und geringer Relevanz ebenfalls zu dem höchsten öffentlichen

sozialen Selbstwert kommt. Der öffentliche soziale Selbstwert und der affektbezogene Selbstwert wiesen eine moderate Korrelation auf,  $r=.45$ ,  $p<.001$ .

*Leistungsbewertung Fremdgruppe.* Der Fokal-Kontrast klärte keinen signifikanten Varianzanteil dieser Variablen auf,  $F<1$ . Diese Hypothese konnte deshalb nicht bestätigt werden.

*Differenzmaß Leistungsbewertung.* Der Fokal-Kontrast wurde nicht signifikant,  $F<1$ . Die Hypothese konnte bzgl. dieser Variablen nicht bestätigt werden. Allerdings fiel bei einer Betrachtung der Mittelwerte der einzelnen Variablen, aus denen das Maß zusammengesetzt war, auf, dass die Teilnehmenden insgesamt dazu neigten, die Fremdgruppe *besser* zu bewerten als die Eigengruppe. Eine Varianzanalyse mit Messwiederholung zeigte einen deutlichen Effekt für den Messwiederholungsfaktor,  $F(1,76)=13.33$ ,  $p<.001$ ,  $\eta_p^2=.149$ , der belegt, dass die Leistung der Eigengruppe,  $M=5.49$ ,  $SE=.092$ , als schlechter eingeschätzt wurde als die Leistung der Fremdgruppe,  $M=5.73$ ,  $SE=.087$ . Aus diesem Ergebnis kann geschlossen werden, dass die Teilnehmenden die Leistung der Fremdgruppe wie durch die Manipulation beabsichtigt in allen Bedingungen als besser als die Leistung der Eigengruppe bewertet haben, obwohl die Eigengruppe keine explizite Information über die eigene Leistung erhalten hatte.

*Sympathie für die Fremdgruppe.* Der Fokal-Kontrast klärte keinen signifikanten Anteil der Varianz dieser abhängigen Variablen auf,  $F<1$ . Die Hypothese für diese abhängige Variable konnte nicht bestätigt werden.

*Differenzmaß Sympathie.* Es fand sich zwar ein marginal signifikanter Fokal-Kontrast,  $F(1,74)=2.58$ ,  $p<.056$  (einseitig),  $\eta_p^2=.034$ , die verbleibenden orthogonalen Kontraste klärten jedoch ebenfalls einen marginal signifikanten Anteil der Varianz der abhängigen Variablen auf,  $F(2,74)=2.91$ ,  $p<.092$ ,  $\eta_p^2=.039$ . Die Hypothese hinsichtlich dieser Variablen konnte deshalb nicht bestätigt werden. Eine Betrachtung der Mittelwerte zeigt, dass unter niedriger Einheitsrelation der Differenzwert höher war als unter hoher Einheitsrelation. Ein solches Muster der Mittelwerte bedeutet, dass die Teilnehmenden unter niedriger Einheitsrelation insgesamt dazu neigten, die Eigengruppe der Fremdgruppe stärker vorzuziehen als unter hoher Einheitsrelation. Dies wurde durch eine zweifaktorielle Varianzanalyse mit den Faktoren Einheitsrelation und Relevanz bestätigt. Es zeigte sich ein signifikanter Haupteffekt Einheitsrela-

tion,  $F(1,77)=6.32$ ,  $p=.014$ ,  $\eta_p^2=.076$ , jedoch kein Effekt der Relevanz oder der Interaktion,  $F_s<1$ .

*Bereitschaft die Fremdgruppe zu unterstützen.* Der Fokal-Kontrast klärte keinen signifikanten Anteil der Varianz dieser abhängigen Variablen auf,  $F(1,75)=1.33$ ,  $p=.127$  (einseitig),  $\eta_p^2=.017$ . Es fand sich somit keine Bestätigung der Hypothese für die Unterstützung.

### *Überprüfung der Rolle des Selbstwertes*

Die Hypothese 2 besagt, dass die Effekte der Einheitsrelation und der Relevanz auf die Verhaltensweisen und Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe vom Selbstwert vermittelt werden sollten. Um diese Hypothese zu prüfen, wurde die Mediation anhand des Effektes des Fokal-Kontrastes untersucht, welcher das in den Hypothesen 1a-d erwartete Muster darstellt. Um eine Mediation zu zeigen, muss nach Kenny, Kashy & Bolger (1998) nachgewiesen werden: (a) ein Zusammenhang zwischen der jeweiligen unabhängigen Variablen und dem potentiellen Mediator, (b) ein Zusammenhang des Mediators mit der abhängigen Variablen, und zwar bei gleichzeitiger Kontrolle des Einflusses der unabhängigen auf die abhängige Variable und (c) die Signifikanz des indirekten Zusammenhanges zwischen unabhängiger und abhängiger Variable über den Mediator, z.B. anhand eines Test nach Sobel (1982).

In den vorhergehenden Analysen zur Prüfung der Hypothese 1a hatte sich bereits gezeigt, dass nur ein marginal signifikanter Zusammenhang zwischen dem Fokal-Kontrast und dem öffentlichen sozialen Selbstwert als potentielltem Mediator bestand. In diesem Fall kann demzufolge keine Mediation vorliegen. Es hatte sich jedoch auch ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Fokal-Kontrast und dem affektbezogenen Selbstwert gezeigt. Mit diesem Selbstwertmaß konnten deshalb die weiteren Schritte zur Prüfung einer Mediation durchgeführt werden.

Wie in den vorhergehenden Analysen zur Prüfung der Hypothesen 1b-d deutlich wurde, bestand kein direkter Zusammenhang zwischen dem Fokal-Kontrast und den abhängigen Variablen. Dies kann im Überblick in Tabelle 4 nachvollzogen werden.

Tabelle 4: Ergebnisse der Mediationsanalysen Studie 2

	Pfad 1	Pfad 2	Pfad 3	Pfad 4	Sobel-Test
	$\beta$	$\beta$	$\beta$	$\beta$	Z
Absolute Leistung Fremdgruppe	.10		.43***	.00	1.99* (einseitig)
Relative Leistung Fremdgruppe	-.01		-.06	.10	-
Absolute Sympathie Fremdgruppe	.10	.23*	.06	.09	-
Relative Sympathie Fremdgruppe	-.17		.00	-.17	-
Unterstützung Fremdgruppe	.13		.29*	.07	1.71* (einseitig)
* $p<.05$	** $p<.01$	*** $p<.001$			
Anmerkungen	Pfad 1: Zusammenhang zwischen unabhängiger und abhängiger Variable Pfad 2: Zusammenhang zwischen unabhängiger Variable und Mediator Pfad 3: Zusammenhang zwischen Mediator und abhängiger Variable bei gleichzeitiger Kontrolle des Zusammenhangs zwischen der unabhängigen und der abhängigen Variablen Pfad 4: Zusammenhang zwischen unabhängiger und abhängiger Variable bei gleichzeitiger Kontrolle des Zusammenhangs zwischen Mediator und abhängiger Variable Sobel-Test: Prüfung der Signifikanz des indirekten Zusammenhanges zwischen unabhängiger und abhängiger Variable über den Mediator				

Es werden nun die Ergebnisse für den Zusammenhang zwischen dem affektbezogenen Selbstwert und den unterschiedlichen abhängigen Variablen berichtet. Im Falle einer Signifikanz dieses Zusammenhanges wird im Anschluss die Prüfung der Signifikanz des indirekten Effektes von der unabhängigen auf die abhängige Variable über den Mediator anhand eines Sobel-Tests berichtet.

*Bewertung der Leistung der Fremdgruppe.* Es fand sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen affektbezogenem Selbstwert und Bewertung der Leistung der Fremdgruppe,  $\beta = .43$ ,  $p < .001$ . Der indirekte Pfad von dem Fokal-Kontrast über den Selbstwert auf die Leistungsbewertung war ebenfalls signifikant,  $Z = 1.99$ ,  $p = .024$  (einseitig). Dies bedeutete eine Bestätigung der Mediationshypothese für die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe. Auf dem direkten Pfad von dem Fokal-Kontrast zur Bewertung der Leistung der Fremdgruppe findet sich durch die Kontrolle des affektbezogenen Selbstwertes keine Veränderung, wie in Tabelle 4 gesehen werden kann. Dies hat jedoch aufgrund der hier zugrunde gelegten Kriterien für den Beleg einer Mediation (Kenny, Kashy & Bolger, 1998) keine Konsequenzen für die Bestätigung der Mediationshypothese für diese Variable.

*Differenzmaß Leistungsbewertung.* Es fand sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen affektbezogenem Selbstwert und dem Differenzmaß für die Leistungsbewertung,  $\beta = -.08$ ,  $p = .510$ . Die Mediationshypothese konnte für die Variable somit nicht bestätigt werden.

*Sympathie für Fremdgruppe.* Es fand sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen affektbezogenem Selbstwert und der Sympathie für die Fremdgruppe,  $\beta = .06$ ,  $p = .614$ . Die Mediationshypothese konnte für diese Variable nicht bestätigt werden.

*Differenzmaß Sympathie.* Es fand sich kein signifikanter Zusammenhang von affektbezogenem Selbstwert und dem Differenzmaß für die Sympathie,  $\beta = .00$ ,  $p = .990$ . Die Mediationshypothese konnte für diese Variable somit ebenfalls nicht bestätigt werden.

*Bereitschaft die Fremdgruppe zu unterstützen.* Es fand sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen affektbezogenem Selbstwert und der Bereitschaft zur Unterstützung,  $\beta = .29$ ,  $p = .011$ . Der indirekte Pfad von dem Fokal-Kontrast über den Selbstwert auf die Bereitschaft zur Unterstützung war ebenfalls signifikant,  $Z = 1.71$ ,  $p = .044$  (einseitig). Damit fand sich bzgl. der Bereitschaft die Fremdgruppe zu unterstützen eine Bestätigung der Mediationshypothese. Auf dem direkten Pfad von dem Fokal-Kontrast zur Bereitschaft die Fremdgruppe zu unterstützen findet sich durch die Kontrolle des affektbezogenen Selbstwertes keine Veränderung, wie in Tabelle 4 gesehen werden kann.

*Zusammenfassend* ergibt sich eine Bestätigung der Hypothese 2, d.h. der Mediationshypothese, für die Unterstützung der Fremdgruppe und für die absolute Bewertung der Leistung der Fremdgruppe. Für die restlichen abhängigen Variablen musste die Hypothese verworfen werden.

## **7.6 Diskussion**

Studie 2 hatte mehrere Zielsetzungen. Anhand dieser Studie sollte (a) der Effekt von Einheitsrelation und Relevanz auf die Bereitschaft zur Unterstützung aus Studie 1 repliziert werden, (b) nachgewiesen werden, dass Einheitsrelation und Relevanz in vergleichbarer Weise auf den Selbstwert wirken (Hypothese 1a), und (c) bestätigt werden, dass der Selbstwert als Vermittler der Wirkung von Einheitsrelation



und Relevanz auf die Bereitschaft zur Unterstützung wirkt (Hypothese 2). Darüber hinaus sollten (d) die Effekte von Einheitsrelation und Relevanz auf die anderen abhängigen Variablen, die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe und die Sympathie gegenüber der Fremdgruppe untersucht werden (Hypothesen 1c-d), und überprüft werden, ob diese Effekte vom Selbstwert vermittelt werden. Inwieweit diese unterschiedlichen Ziele erreicht wurden, wird im Folgenden zusammengefasst.

Eine Replikation der in Studie 1 gefundenen Bestätigung der Hypothese für die Bereitschaft zur Unterstützung, d.h. des direkten Effektes von Einheitsrelation und Relevanz auf diese Variable ist nicht gelungen. Der erwartete Effekt, dass es unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz der Vergleichsdimension zu der stärksten Unterstützung der Fremdgruppe kommen sollte, konnte nicht gefunden werden.

Stattdessen konnte die Hypothese für den Selbstwert als abhängige Variable bestätigt werden. Unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz fand sich der höchste affektbezogene Selbstwert der Eigengruppe. Dieses Ergebnis belegt, dass es unter den vorhergesagten Bedingungen zu Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen, d.h. zu einer Erhöhung des sozialen Selbstwertes einer Gruppe durch die überlegene Leistung einer anderen Gruppe kommen kann. Dieser Befund muss darüber hinaus in Bezug auf seine Bedeutung für die Wirkung von Einheitsrelation auf die Intergruppenbeziehung interpretiert werden. In der bisherigen Intergruppenforschung wurde angenommen, dass die Einheitsrelation entweder ausschließlich verbessernd oder verschlechternd auf die Intergruppenbeziehung wirkt (für eine Überblick siehe Jetten et al., 2004). Die Befunde in dieser Studie belegen jedoch die in dieser Arbeit aufgestellte Annahme, dass die Wirkung der Einheitsrelation von der Relevanz der Vergleichsdimension moderiert wird. Wie vorhergesagt fand sich ein deutlicher Unterschied in der Höhe des Selbstwertes zwischen niedriger und hoher Relevanz bei hoher Einheitsrelation zwischen den Gruppen, während dieser Unterschied bei niedriger Einheitsrelation nicht auftrat. Dabei war der Selbstwert unter niedriger Relevanz und hoher Einheitsrelation wie angenommen höher als unter hoher Relevanz. Dieser Befund belegt somit, dass bei einer Untersuchung der Wirkung von Einheitsrelation zwischen Gruppen auch die Relevanz der Vergleichsdimension berücksichtigt werden muss.

Neben der Bestätigung des direkten Effektes von Einheitsrelation und Relevanz auf den Selbstwert konnte auch bestätigt werden, dass der Selbstwert die Effekte dieser Variablen auf die Bereitschaft zur Unterstützung vermittelt. Obwohl sich also kein direkter Effekt der unabhängigen Variablen auf die Bereitschaft zur Unterstützung fand, konnte doch gezeigt werden, dass ein indirekter Zusammenhang zwischen diesen Variablen besteht. Unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz der Vergleichsdimension fand sich der höchste Selbstwert im Vergleich zu den anderen Bedingungen. Je höher der Selbstwert wiederum war, desto höher war auch die Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe. In diesem Befund bestätigt sich die zentrale, vermittelnde Rolle des Selbstwertes hinsichtlich der Bereitschaft der Eigengruppe die überlegene Fremdgruppe zu unterstützen.

Für die direkte Bewertung der Leistung der Fremdgruppe findet sich ein ähnliches Bild wie für die Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe. Für diese Variable konnte zunächst kein direkter Effekt der Einheitsrelation und der Relevanz gefunden werden, die Hypothese 1c konnte damit nicht bestätigt werden. Es wurde jedoch eine bedeutsame indirekte Wirkung der unabhängigen Variablen auf die Bewertung der Leistung über den Selbstwert gefunden. Der Selbstwert, der unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz der Vergleichsbedingung am höchsten war, wies einen deutlichen Zusammenhang zur Bewertung der Leistung der Fremdgruppe auf. Bei einem hohen Selbstwert fand sich auch eine hohe Bewertung der Leistung der Fremdgruppe. Dieser Befund bestätigt erneut die Annahme dieser Arbeit bzgl. der zentralen Rolle des Selbstwertes bei der Vermittlung der Situationsbedingungen auf das Verhalten und die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe. Die Ergebnisse hinsichtlich des Differenzwertes zwischen der Bewertung der Leistung der Eigengruppe und der Fremdgruppe spiegeln diese Zusammenhänge nicht wieder. Anders als mit Brewer (1979; 1999) angenommen, zeigte sich eine veränderte Bewertung der Leistung der Fremdgruppe also nicht v.a. anhand einer veränderten Bewertung der Leistung der Eigengruppe, sondern konnte nur über die direkte Bewertung der Leistung der Fremdgruppe festgestellt werden. Aus diesem Grund soll in der folgenden Studie nur das direkte Bewertungsmaß erhoben werden.

Hinsichtlich der Sympathie für die Fremdgruppe fanden sich weder auf dem direkten noch auf dem Differenzmaß Befunde, die den Vorhersagen entsprachen. Stattdessen fand sich ein deutlicher Haupteffekt der Einheitsrelation auf das Differenzmaß. Die Eigengruppe wurde insgesamt positiver bewertet als die Fremdgruppe.

Unter hoher Einheitsrelation war dieser Unterschied jedoch deutlich geringer als unter niedriger Einheitsrelation, d.h. dass die Sympathie für die Fremdgruppe unter hoher Einheitsrelation näher an der Sympathie für die Eigengruppe lag. Dieses Ergebnis widerspricht den erwarteten Effekten. Statt der vorhergesagten Interaktion von Einheitsrelation und Relevanz findet sich nur ein Haupteffekt der Einheitsrelation. Wie kann dieser Befund erklärt werden?

Der Befund stellt nicht eine Bestätigung der Annahmen dieser Arbeit dar, sondern scheint vielmehr die aus der Belief Congruence Theory von Rokeach (1960) abgeleiteten Annahmen bzgl. der Wirkung von Einheitsrelation auf die Intergruppenbeziehung zu bestätigen. Wie in Abschnitt 3.2 ausführlicher dargelegt wird in diesem Ansatz angenommen, dass eine hohe Einheitsrelation zu einer besseren Intergruppenbeziehung führen sollte als eine niedrige Einheitsrelation. Dies ist hinsichtlich des Differenzmaßes für die Sympathie in dieser Studie der Fall gewesen: Unter hoher Einheitsrelation war die Höhe der Sympathie für die Fremdgruppe der Höhe der Sympathie für die Eigengruppe näher als unter niedriger Einheitsrelation. Was könnten mögliche Gründe für diese Wirkung der unabhängigen Variablen auf die Sympathie sein? Mit Ausnahme der Sympathie wurden sämtliche abhängige Variablen in den bisherigen Studien aus dem Modell von Tesser (1988) abgeleitet. Die Sympathie als abhängige Variable wurde hingegen aus der Intergruppenforschung abgeleitet. Möglicherweise gelten die Vorhersagen aus dem Modell von Tesser deshalb nicht für die Sympathie. Bevor diese Möglichkeit weiter erörtert wird, muss jedoch an einen wichtigen Aspekt des in dieser Arbeit zugrunde liegenden Self-Evaluation Maintenance Model (Tesser, 1988) erinnert werden, der in Abschnitt 2.2 bereits ausführlicher erläutert wurde.

Bei diesem Aspekten geht es um die Tatsache, dass es sich bei dem Self-Evaluation Maintenance Model (Tesser, 1988) um ein rekursives Modell handelt. In einem solchen Modell wird angenommen, dass eine abhängige Variable auf die ihr vorausgegangenen (unabhängigen) Variablen zurückwirkt. Für die in der vorliegenden Arbeit auf der Intergruppenebene untersuchten Variablen führt dies zur Annahme, dass die Einheitsrelation, die Relevanz der Vergleichsdimension und die Leistung den Selbstwert beeinflussen und der Selbstwert wiederum auf die Einheitsrelation, die Relevanz und die Leistung zurückwirkt. Anders ausgedrückt: Um den von den Situationsgegebenheiten beeinflussten Selbstwert zu stabilisieren oder sogar zu erhöhen, versuchen Individuen eben jene Situationsgegebenheit zu beeinflussen. Die-

ser rekursive Aspekt des Modells wurde bisher nicht explizit untersucht. Aus den bisherigen Befunden können jedoch z.T. bereits Schlüsse hinsichtlich dieser Annahmen gezogen werden. In Studie 2 wurde gezeigt, dass Einheitsrelation und Relevanz bei einem bestimmten Leistungsverhältnis zwischen zwei Gruppen über den Selbstwert auf das Verhalten zur Beeinflussung eben dieses Leistungsverhältnisses (Unterstützung der Fremdgruppe, Bewertung der Leistung der Fremdgruppe<sup>6</sup>) wirken. Dieser Befund würde die Annahme einer Rekursivität bestätigen. Auch die Befunde aus den Manipulationschecks von Studie 2 können hinsichtlich der Rekursivität interpretiert werden: Sowohl bei einer Messung der Relevanz als auch bei einer Messung der Einheitsrelation als abhängiger Variablen konnten keine Effekte einer Interaktion von Einheitsrelation und Relevanz als unabhängige Variable gefunden werden. Allerdings liegt dies möglicherweise an dem sehr direkten Bezug, den die abhängigen Maße naturgemäß zu den Manipulationen hatten. Bspw. wurden den Teilnehmenden in der Manipulation der Einheitsrelation explizit Informationen über die Ähnlichkeit zwischen den Gruppen gegeben und die Items im Manipulationscheck bestanden aus Fragen zu genau dieser Ähnlichkeit. Bei der Beantwortung des Manipulationschecks haben die Teilnehmenden möglicherweise v.a. die vorher erhaltenen Informationen wiedergegeben, so dass ein potentieller Einfluss der Relevanz auf die Einheitsrelation als abhängige Variable nicht zum Tragen kam. Die Frage nach der Rekursivität des Modells kann somit anhand der bisher vorliegenden Befunde nicht geklärt werden.

Zurück zur Variablen der Sympathie: Der Einbezug dieser Variablen in die bisherigen Studien ist möglicherweise auf die bislang unzureichende Konkretisierung der Annahmen hinsichtlich der Rekursivität des Modells zurückzuführen. Die Variable der Sympathie erfasst die gefühlshaltigen Aspekte der Beziehung zwischen zwei Gruppen. Tatsächlich ist die Annahme, dass sich die Manipulation der Einheitsrelation und der Relevanz auf die Beziehung auswirken sollten, angesichts der Rekursivität des Modells folgerichtig. Dabei geht es in dem Self-Evaluation Maintenance Model (Tesser, 1988) jedoch nicht um die *gefühlshaltigen* Aspekte der Beziehung; sondern um die *sachlichen* Aspekte der Beziehung. Eine solche Unterscheidung zwischen gefühlshaltigen und sachlichen Aspekten einer Beziehung zwischen kognitiven Elementen wird von Heider (1946, 1958) gemacht. Heider unterscheidet zwischen

---

<sup>6</sup> Die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe fand in dem semi-öffentlichen Rahmen einer Befragung statt. Eine bestimmte Beurteilung der Leistung der Fremdgruppe kann in den Augen der Teilnehmenden somit durchaus eine Wirkung auf öffentliche Meinung in Bezug auf die Leistung der Fremdgruppe gehabt haben.

Einheitsrelationen (sachliche Aspekte der Beziehung zwischen kognitiven Elementen) und Werterelationen (gefühlshaltige Aspekte der Beziehung zwischen kognitiven Elementen). Die Sympathie ist dabei den Werterelationen und weniger den Einheitsrelationen zuzuordnen. Tesser (1988) bezieht sich in seiner Arbeit auf diese Definition von Heider. Die Erklärung dafür, dass auf der Variablen der Sympathie Effekte gefunden wurden, die anhand der Arbeiten der Intergruppenforschung erklärt werden können, jedoch nicht anhand der Annahmen im Self-Evaluation Maintenance Model (Tesser, 1988), könnte somit darin liegen, dass das letztgenannte Modell schlichtweg nicht für diese Variable gilt. Um das Modell anhand der von Tesser postulierten Variablen hinsichtlich seiner Rekursivität zu überprüfen, soll deshalb in der nächsten Studie statt eines Maßes für die Sympathie ein Maß für die Einheitsrelation zwischen den Gruppen erhoben werden, um so die Beziehung zwischen den Gruppen als abhängige Variable zu erfassen. Dieses Maß soll sich ausreichend von der Manipulation der Einheitsrelation unterscheiden, um so auch Effekte, die über eine bloße Wiedergabe der vorher erhaltenen Informationen hinausgehen, erfassbar zu machen.

Als Zwischenfazit kann somit festgestellt werden, dass sich in Studie 2 eine Bestätigung der Hypothese für den Selbstwert finden ließ und eine Bestätigung der Mediationshypothese für die Bereitschaft, die Fremdgruppe zu unterstützen und die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe. Für die Sympathie für die Fremdgruppe fanden sich die den Annahmen dieser Arbeit widersprechende Befunde. Diese wurde dadurch erklärt, dass die Sympathie nicht geeignet ist, um die Annahmen des hier zu prüfenden Modells zu untersuchen. Dies soll in der nächsten Studie berücksichtigt werden. Es fanden sich keine direkten Effekte von Einheitsrelation und Relevanz auf die Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe und die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe. Auf diesen letzten Punkt wird am Schluss dieser Diskussion noch ausführlicher eingegangen.

Darüber hinaus sollen nun zwei methodische Aspekte von Studie 2 bewertet werden: die Form der Leistungsrückmeldung an die Eigengruppe und die verwendeten Selbstwertmaße. Die Leistungsrückmeldung fand in dieser Studie anhand eines fiktiven Artikels statt, in welchem die herausragende Leistung der Fremdgruppe in einem wissenschaftlichen Wettbewerb geschildert wurde. Dieser Wettbewerb hatte entweder eine hohe oder eine niedrige Relevanz für die Eigengruppe. Ziel dieser Information war es, dass die Teilnehmenden den Eindruck bekamen, dass die Leistung der Fremdgruppe der Leistung der Eigengruppe überlegen sei. Durch diesen Artikel

hat die Eigengruppe jedoch keine direkte Information darüber erhalten, wie ihre Leistung im Vergleich zu der Leistung der Fremdgruppe aussah. Diese Manipulation wurde gewählt, da sie eher dem Auftreten von Leistungsinformationen im Alltag entspricht: Unterschiedliche soziale Gruppen erhalten häufig keine Informationen über einen direkten Leistungsvergleich ihrer Gruppe mit einer anderen Gruppe. Auf die Unter- oder Überlegenheit der Eigengruppe wird meist nur anhand von Informationen geschlossen, die eine besonders gute Leistung der Fremdgruppe beschreiben, jedoch nicht, wie die Leistung der Eigengruppe im Vergleich aussieht. Die Befunde in dieser Studie zeigen, dass sich dieses Vorgehen bewährt hat. In allen vier Bedingungen wurde die Leistung der Fremdgruppe als höher eingeschätzt als die Leistung der Eigengruppe – obwohl die Eigengruppe nur eine Information über die herausragende Leistung der Fremdgruppe erhalten hatte, jedoch keine Rückmeldung über die eigene Leistung. Diese Form der Leistungsrückmeldung kann somit in der nächsten Studie beibehalten werden.

Um den Selbstwert in dieser Studie zu erfassen wurden zwei Maße verwendet. Zum einen ein explizites Maß, mit dem die Untersuchungsteilnehmenden mehr oder weniger direkt nach dem Selbstwert befragt wurden, den sie für ihre spezielle soziale Gruppe empfanden, zum anderen wurde ein indirektes Maß verwandt, welches den Selbstwert anhand der in der Intergruppensituation empfundenen Affekte messen sollte. Auf beiden Maßen fand sich der erwartete Effekt. Unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz der Vergleichsdimension war der Selbstwert auf beiden Maßen am höchsten. Zudem fand sich eine Korrelation zwischen den Maßen. Die Befunde deuten somit darauf hin, dass beide Maße ein ähnliches Konstrukt erfasst haben und bestätigen damit, dass es möglich ist, den Selbstwert über das affektbezogene Maß zu erheben. In der folgenden Studie soll der Selbstwert deshalb nur anhand dieses Maßes erfasst werden.

Abschließend und zur nächsten Studie überleitend soll erörtert werden, warum keine direkten Effekte der Einheitsrelation und der Relevanz der Vergleichsdimension auf die Bereitschaft zur Unterstützung und die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe gefunden werden konnten. Es erscheint nahe liegend, eine Erklärung für diese Befunde in der exponierten Rolle zu suchen, die das Maß zur Erfassung des affektbezogenen Selbstwertes in dem Fragebogen hatte. Die Items zur Erhebung dieser Variablen waren die ersten, welche die Teilnehmenden nach den Manipulationen beantworten sollte. Dies kann stark dazu beigetragen haben, dass sich der einzige

direkte Effekt der unabhängigen Variablen auf diesem Maß finden ließ. Darüber hinaus hatten diese Items jedoch auch inhaltlich eine gewisse Dominanz gegenüber den anderen Items. Sie verlangten mit Abstand die persönlichsten Antworten von den Teilnehmenden im Vergleich zu den anderen Maßen (z.B. ‚Die Leistung der Chemiker kann für uns Grund zum ärgern sein‘). Es ist deshalb nicht nur aufgrund der Position der Skala im gesamten Fragebogen, sondern auch aufgrund des Inhaltes der Skala anzunehmen, dass die Teilnehmenden einen Großteil der bei ihnen durch die Manipulationen ausgelösten Reaktionen schon in diesem ersten Teil der Fragebogens äußern konnten und die Effekte in den späteren Teilen des Fragebogens deshalb schwächer wurden. Trotz dieser Überlegungen wurde die Reihenfolge der Skalen in dem Fragebogen für die nächste Studie bewusst nicht verändert. Der Selbstwert stellt in dem in dieser Arbeit aufgestellten Modell die zentrale Variable dar, die den höchsten Erklärungswert für die in dem Modell vorhergesagten Abläufe hat. Vor die Wahl gestellt, eine Replikation der direkten Effekte auf die Unterstützung oder der Effekte auf den Selbstwert anzustreben, erscheint es deshalb sinnvoller zu versuchen, eine erneute Bestätigung für die Rolle des Selbstwertes zu erhalten. Dies war dementsprechend das vorrangige Ziel von Studie 3.

## **8 Eine Replikation: Selbstwert als Mediator in einem anderen Intergruppenkontext (Studie 3)**

### **8.1 Einleitung**

In Studie 2 konnte gezeigt werden, dass die Einheitsrelation zweier Gruppen und die Relevanz einer Vergleichsdimension den vorhergesagten Einfluss auf den affektbezogenen Selbstwert nehmen. Unter hoher Einheitsrelation und geringer Relevanz der Vergleichsdimension fand sich der höchste affektbezogene Selbstwert im Vergleich zu allen anderen Bedingungskombinationen der beiden unabhängigen Variablen. Zudem konnte gezeigt werden, dass der Selbstwert den Einfluss der beiden unabhängigen Variablen auf die Unterstützung der Fremdgruppe und die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe vermittelt. War der Selbstwert hoch, so fand sich ebenfalls eine hohe Bereitschaft, die Fremdgruppe zu unterstützen und eine hohe Bewertung der Leistung der Fremdgruppe. Diese Befunde haben die in dieser Arbeit angenommene, zentrale Rolle des Selbstwertes bei der Wirkung von Einheitsrelation und Relevanz auf das Verhalten und die Einstellung gegenüber Fremdgruppen belegt. Eine erneute Bestätigung dieser Vorhersagen würde die in dieser Arbeit angenommenen Zusammenhänge zwischen Einheitsrelation und Relevanz als unabhängige Variablen, dem Selbstwert als Mediator und dem Verhalten und der Einstellung gegenüber der Fremdgruppe als abhängige Variablen nachhaltig belegen. Aus diesem Grund war es das vorrangige Ziel von Studie 3, diese Befunde in einem anderen Intergruppenkontext zu replizieren.

In den Studien 1 und 2 wurden reale Gruppen untersucht, die häufig Kontakt zueinander haben, da sie derselben Institution, der Universität Jena, angehören. Sowohl Psychologie- und Medizinstudierende als auch Biologie- und Chemiestudierende haben bspw. vereinzelt Veranstaltungen gemeinsam. Aus diesem Grund wurde Studie 3 anhand von Gruppen durchgeführt, die institutionell gesehen keinen Kontakt zueinander haben. Es wurden Studierende der Fachhochschule Jena zu ihrer Einstellung gegenüber den Angehörigen der Universität Jena befragt. Die gemeinsame übergeordnete Kategorie stellten die ‚Hochschulen in Jena‘ dar. Der Versuchsablauf entsprach zum größten Teil dem Ablauf von Studie 2. Die Einheitsrelation zwischen



den Gruppen wurde wie in Studie 2 über die Ähnlichkeit zwischen den Gruppen manipuliert. Die Relevanz der Vergleichsdimension wurde ebenfalls wie in der vorhergehenden Studie über die Bedeutung desjenigen Bereiches für die Eigengruppe manipuliert, in dem die herausragende Leistung der Fremdgruppe berichtet wurde.

## 8.2 Zur Rekursivität des Modells dieser Arbeit

Das Self-Evaluation Maintenance Model von Tesser (1988) stellt ein rekursives Modell dar. In einem solchen Modell wird angenommen, dass eine abhängige Variable auf die ihr vorausgegangenen (unabhängigen) Variablen zurückwirkt. Bei einer Übertragung des Modells auf die Beziehung zwischen Gruppen muss deshalb analog eine Rekursivität zwischen den unabhängigen und abhängigen Variablen auf der Intergruppenebene angenommen werden. Es wird deshalb hier davon ausgegangen, dass die Einheitsrelation zwischen zwei Gruppen, die Relevanz der Vergleichsdimension und die Leistung den sozialen Selbstwert beeinflussen und der soziale Selbstwert wiederum auf die Einheitsrelation, die Relevanz und die Leistung zurückwirkt. Diese Rekursivität wurde jedoch in dieser Arbeit bisher nicht gezielt überprüft. In Studie 3 sollte dies anhand der Einheitsrelation explizit überprüft werden. Die Annahme lautete, dass es unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz als unabhängigen Variablen zu der höchsten Einheitsrelation als abhängiger Variablen kommen sollte als in allen anderen Bedingungen.

Ein Maß zur Erfassung der Einheitsrelation war schon in Form eines Manipulationschecks für die Wirkung der Einheitsrelation Bestandteil des Fragebogens aus Studie 2. In Studie 2 war die Einheitsrelation anhand der Ähnlichkeit manipuliert worden, der Manipulationscheck enthielt dementsprechend Fragen zur Ähnlichkeit zwischen den Gruppen. Auf diesem Maß fand sich nur ein Haupteffekt der Einheitsrelation, jedoch nicht die Interaktion zwischen Einheitsrelation und Relevanz, die man infolge der Rekursivität erwarten würde. Es kann jedoch vermutet werden, dass dieses Maß nur unzureichend geeignet war, über die Wirkung der Ähnlichkeit hinausgehende Effekte zu erfassen, da es von den Formulierungen her sehr stark den Formulierungen der Manipulation entsprach. Aus diesem Grund wurde in Studie 3 neben dem Manipulationscheck für die Einheitsrelation, die wie in Studie 2 anhand der Ähnlichkeit manipuliert wurde, eine Skala in den Fragebogen einbezogen, die einen anderen Aspekt der Einheitsrelation maß, nämlich die Nähe zwischen den

Gruppen. Dabei handelt es sich um eine Variable, die bereits auf der interpersonalen Ebene eingesetzt wurde, um die Vorhersagen des Self-Evaluation Maintenance Model (Tesser, 1988) zu überprüfen. Pleban und Tesser (1981) konnten zeigen, dass die Teilnehmenden an ihrer Untersuchung sich umso näher an eine in einem bestimmten Leistungsbereich überlegene Person setzten, je weniger relevant der Leistungsbereich für sie selber war. In der Logik des Modells von Tesser ist dies so zu interpretieren, dass die Teilnehmenden bei einer geringen Relevanz der Vergleichsdimension eine Erhöhung ihres Selbstwertes aus der überlegenen Leistung der anderen Person ziehen konnten. Sie haben eine stärkere Nähe zu der anderen Person gesucht, um so diesen Nutzen für ihren Selbstwert zu verstärken. Für die Teilnehmenden bei hoher Relevanz stellte die überlegene Leistung der anderen Person hingegen eine Bedrohung ihres Selbstwertes dar und sie versuchten diese zu vermindern, indem sie die Nähe zur anderen Person verringerten. Analoge Annahmen werden deshalb in der vorliegenden Arbeit für die Effekte auf die Nähe als abhängige Variable gemacht. Unter hoher Einheitsrelation und geringer Relevanz der Vergleichsdimension sollte die überlegene Leistung der Fremdgruppe einen Gewinn an sozialem Selbstwert für die Eigengruppe darstellen und diese deshalb die Nähe zur Fremdgruppe als höher darstellen als in den anderen Bedingungen.

### 8.3 Methode

#### *Design*

Die Studie hatte ein zweifaktorielles Design, mit dem Faktor Einheitsrelation (niedrig vs. hoch) und dem Faktor Relevanz (niedrig vs. hoch). Beide Faktoren wurden als Zwischensubjektfaktoren gemessen.

#### *Teilnehmende*

An der Befragung nahmen 108 Studierende der Fachhochschule (FH) teil. Davon waren 47 Frauen und 60 Männer, ein/e Teilnehmende/r machte keine Angaben zu ihrem (seinem) Geschlecht. Das Alter variierte von 16-32 Jahren. Die Teilnehmenden wurden in der Cafeteria der FH geworben und erhielten eine Aufwandsentschädigung von 3 €. Sie wurden den Bedingungen zufällig zugewiesen.

#### *Versuchsablauf und Manipulation*

Der Versuchablauf dieser Studie war im Wesentlichen mit dem Ablauf von Studie 2 identisch. Die Befragung fand in einem Seminarraum der FH statt. Die Teilnehmenden erhielten zwei Mappen mit der expliziten Anweisung, zuerst Mappe 1 und dann Mappe 2 zu bearbeiten. In einem einführenden Text in Mappe 1 wurde den Teilnehmenden erklärt, dass es bei der Befragung um die Sicht der Fachhochschule auf die Hochschulen in Jena gehen würde. So wurde einerseits die soziale Identität als FH-Angehörige/r, andererseits die übergeordnete Kategorie der Hochschulen in Jena salient gemacht. Dabei wurde die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Arbeit an Hochschulen unterstrichen und erläutert, dass eine Bewertung der wissenschaftlichen Arbeit häufig anhand von bundesweiten Wettbewerben stattfinden würde. In diesem Zusammenhang wurde zum einen die Konkurrenz zwischen der FH und der Universität, zum anderen die Konkurrenz zwischen den Jenaer Hochschulen und Hochschulen anderer Standorte andererseits betont. Es folgte die Manipulation der Einheitsrelation. Daraufhin schlugen die Teilnehmenden Mappe 2 auf und lasen den fiktiven Artikel, mit dem die Relevanz der Vergleichsdimension manipuliert wurde und welcher die Information über die herausragende Leistung der Fremdgruppe enthielt. Es folgten die abhängigen Maße und die Erhebung der soziodemografischen Daten. Sämtliche Teilnehmende wurden nach Ablauf der Untersuchung per Email über die Hintergründe der Untersuchung aufgeklärt.

*Manipulation Einheitsrelation.* Wie in Studie 2 wurde die Einheitsrelation anhand der Ähnlichkeit bzw. Unterschiedlichkeit der Gruppen manipuliert (siehe Anhang H). Die Teilnehmenden erhielten einen kurzen Text, in dem die Ähnlichkeit oder die Unterschiedlichkeit der Hochschulen in Jena beschrieben wurde. Daraufhin wurden sie gebeten, sich vorzustellen, sie sollten einer anderen Person diese Ähnlichkeit bzw. Unähnlichkeit erklären. Diese Erklärung war stichpunktartig in ein dafür vorgesehenes Feld zu schreiben. Die Teilnehmenden wurden gebeten nicht länger als 3-4 Minuten mit der Aufgabe zu verbringen.

Die Wirkung dieser Manipulation wurde in dem Fragebogen anhand von den drei Items auf 7-stufigen Likertskalen (1=,Trifft nicht zu'; 7=,Trifft zu') aus Studie 2 überprüft, die dem speziellen Intergruppenkontext angepasst wurden (z.B. ‚Die Jenaer Hochschulen haben die gleichen charakteristischen Merkmale'). Die Items wiesen eine interne Konsistenz von  $\alpha = .83$  auf und konnten deshalb zu einer Skala zusammengefasst werden.

*Manipulation der Relevanz der Vergleichsdimension (inkl. Leistungsinformation).* Den Teilnehmenden wurde für die Manipulation ein fiktiver Artikel vorgelegt, der angeblich aus der ‚Thüringer Landeszeitung‘ stammte (siehe Anhang I). In diesem wurde die gute Leistung der Universitätsangehörigen in einem Uni-Wettbewerb (niedrige Relevanz) oder einem FH-Wettbewerb (hohe Relevanz) geschildert: die Universitätsangehörigen hätten den jeweiligen Wettbewerb gewonnen. Wie in Studie 2 wurde keine explizite Information über die Leistung der FH in dem Wettbewerb gegeben, es wurde jedoch angenommen, dass diese Information implizit in dem Artikel enthalten war.

Die Wirkung dieser Manipulation wurde anhand von vier Items auf 7-stufigen Likertskalen (1=,Trifft nicht zu‘; 7=,Trifft zu‘) überprüft, die bereits in Studie 2 verwendet und dem speziellen Kontext von Studie 3 angepasst wurden (z.B. ‚Spezielle Fachhochschul-Wettbewerbe sind für uns Angehörigen der Fachhochschule Jena relevant‘). Zwei dieser Items bezogen sich auf die Relevanz von Fachhochschulwettbewerben,  $r=.49$ ,  $p<.001$ , zwei weitere Items auf die Relevanz von Universitätswettbewerben,  $r=.64$ ,  $p<.001$ . Aufgrund der ausreichend hohen Korrelationen konnten die Items zu jeweils einer Skala zusammengefasst werden.

#### *Abhängige Maße*

Sämtliche Items beantworteten die Teilnehmenden auf 7-stufigen Likertskalen (1=,Trifft nicht zu‘; 7=,Trifft zu‘). Die Verwendung anderer Abstufungen der Skalen wird explizit kenntlich gemacht. Alle abhängigen Maße dieser Studie sind in Anhang J dargestellt.

*Identifikation mit der Eigengruppe und der übergeordneten Kategorie.* In dieser Studie wurden wie in Studie 2 die Identifikation mit der Eigengruppe und der übergeordneten Kategorie erhoben, um anhand dieser Maße ausschließen zu können, dass es unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz der Vergleichsdimension zu einer Rekategorisierung im Sinne von Gaertner et al. (1996) kommt. Die beiden Variablen wurden anhand der jeweils vier Items aus Studie 2 gemessen. Diese wiesen in Studie 3 eine Reliabilität von  $=.88$  für die Identifikation mit der Eigengruppe und  $=.82$  für die Identifikation mit der übergeordneten Kategorie auf und konnten deshalb zu je einer Skala zusammengefasst werden.

*Affektbezogener Selbstwert.* Der affektbezogene Selbstwert wurde anhand eines größeren Spektrums von affektbezogenen Items als in Studie 2 gemessen, um so die Sensitivität des Maßes zu erhöhen. Anhand 14 positiver und negativer affektbezogener Items (z.B. ‚Über den Erfolg der Universität Jena können wir uns ärgern‘) wurde der affektbezogene Selbstwert erhoben. Für die Auswertung wurden die negativen Items wie in Studie 2 umgepolt und für jeden Teilnehmenden ein Mittelwert über alle 14 Items gebildet. Die Items wiesen eine interne Konsistenz von  $\alpha = .74$  auf und konnten deshalb zusammengefasst werden. Ein hoher Wert auf dieser Skala bedeutete, dass von den Teilnehmenden gleichzeitig hohe positive und niedrige negative Affekte berichtet wurden, der affektbezogene Selbstwert also insgesamt hoch war.

*Bewertung der Leistung der Fremdgruppe.* Die in Studie 2 für eine Messung der Bewertung der Leistung der Fremdgruppe benutzten zwei Items wurden dem Kontext von Studie 3 angepasst und zudem durch ein drittes Item ergänzt (z.B. ‚Die Angehörigen der Universität Jena sind mit ihrer Arbeit nicht besonders erfolgreich‘). Die Items zur Bewertung der Leistung der Fremdgruppe wiesen eine interne Konsistenz von  $\alpha = .75$  und konnten deshalb zu einer Skala zusammengefasst werden.

*Nähe zwischen den Gruppen.* Die Nähe zwischen den Gruppen wurde anhand dreier Items (z.B. ‚Die Jenaer Hochschulen stehen sich nahe‘) erhoben, die eine ausreichende interne Konsistenz hatte,  $\alpha = .85$ , um zu einer Skala zusammengefasst zu werden.

*Bereitschaft die Fremdgruppe zu unterstützen.* Auch in dieser Studie wurde den Teilnehmenden zunächst ein Szenario geschildert: Es ginge um eine anstehende Entscheidung im Haushaltsausschuss des Thüringer Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Die Universität Jena habe aufgrund der eigenen knappen Haushaltslage in diesem Ausschuss Geld beantragt, um zu einem internationalen Wettbewerb fahren zu können. Die Teilnehmenden wurden gebeten zu äußern, wie sie sich als Angehörige/r der Fachhochschule Jena entscheiden würden. Anhand von drei Items sollten sie angeben, ob und in welcher Höhe sie der Universität Jena eine finanzielle Unterstützung zukommen lassen würden. Die Items lauteten: (a) Wir sind dafür, dass die Universität Jena an dem internationalen Wettbewerb teilnimmt. (von 1 ‚Trifft nicht zu‘ bis 7 ‚Trifft zu‘), (b) Wir sind dagegen, dass die Universität Jena für die Teilnahme von der Landesregierung unterstützt wird. (von 1 ‚Trifft nicht zu‘ bis 7 ‚Trifft zu‘), und (c) Wenn die Teilnahme unterstützt werden soll, setzen wir uns für

eine Unterstützung in folgender Höhe ein: (von 500 bis 3500 ). Für die Auswertung wurden die drei Items z-standardisiert. Sie wiesen eine interne Konsistenz von  $\alpha=.70$  auf und konnten deshalb zu einem Maß zusammengefasst werden.

## 8.4 Ergebnisse

Bei sechs Personen, die auf einzelnen, jeweils unterschiedlichen Items nicht geantwortet hatten, wurde der Wert durch den Mittelwert der gesamten Stichprobe für dieses Item ersetzt.

### *Manipulationschecks und Rolle der Identifikation*

*Manipulationscheck Einheitsrelation.* Es findet sich ein deutlicher Haupteffekt der Manipulation der Einheitsrelation,  $F(1,104)=10.06$ ,  $p=.002$ ,  $\eta_p^2=.088$ , kein Haupteffekt der Relevanz,  $F<1$ , und kein Interaktionseffekt,  $F(1,104)=2.02$ ,  $p=.159$ ,  $\eta_p^2=.019$ . Die Teilnehmenden unter hoher Einheitsrelation,  $M=4.91$ ,  $SD=1.33$ , nahmen eine höhere Ähnlichkeit zwischen den Gruppen wahr als die Teilnehmenden unter niedriger Einheitsrelation,  $M=3.26$ ,  $SD=1.05$ . Die Manipulation der Einheitsrelation konnte somit als gelungen angesehen werden.

*Manipulationscheck Relevanz.* Mit diesem Manipulationscheck sollte geprüft werden, ob FH-Wettbewerbe in allen Bedingungen der Untersuchung als relevanter wahrgenommen wurden als Uni-Wettbewerbe. Alle Teilnehmenden wurde gefragt, als wie relevant sie FH- und Universitäten Wettbewerbe für ihre Eigengruppe (FH-Angehörige) einstufen würden. Eine Varianzanalyse mit Messwiederholung, anhand welcher die Relevanzbewertungen verglichen wurden, ergab ein signifikanten Effekt für den Vergleich zwischen der Relevanz der FH- und Uni-Wettbewerbe,  $F(1,104)=86.10$ ,  $p<.001$ ,  $\eta_p^2=.453$ . Alle anderen Effekte waren nicht signifikant. FH-Wettbewerbe,  $M=6.10$ ,  $SD=1.00$ , wurden somit als relevanter als Uni-Wettbewerbe angesehen,  $M=4.70$ ,  $SD=1.51$ .

*Identifikation mit der Eigengruppe und der übergeordneten Kategorie.* Um zu überprüfen, ob in der Bedingung mit hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz eine Rekategorisierung auftrat, wurde berechnet, wie hoch die Identifikation mit der Eigengruppe und der übergeordneten Kategorie in dieser Bedingung im Vergleich zu den anderen Bedingungen waren. Diese Berechnung wurde anhand des bereits in

Studie 2 zu diesem Zweck verwendeten Fokal-Kontrastes (-1 -1 3 -1) durchgeführt<sup>7</sup>. Der Kontrast wurde für die Identifikation mit der Eigengruppe nicht relevant,  $F < 1$ , klärte jedoch einen signifikanten Varianzanteil der Identifikation mit der übergeordneten Kategorie auf,  $F(1,104) = 2.86$ ,  $p = .094$ ,  $\eta_p^2 = .027$ . Dieses Ergebnis war allerdings nicht auf eine *höhere* Identifikation mit der übergeordneten Kategorie unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz zurückzuführen, sondern auf eine *geringere* Identifikation mit der übergeordneten Kategorie in dieser Bedingung als in den anderen Bedingungen, wie in Tabelle 5 gesehen werden kann.

Tabelle 5: Mittelwerte und Standardabweichungen der Identifikation mit der übergeordneten Kategorie in Studie 3

	niedrige Einheitsrelation		hohe Einheitsrelation	
	niedriger Relevanz	hohe Relevanz	niedrige Relevanz	hohe Relevanz
Identifikation mit der übergeordneten Kategorie	5.78 (1.16)	5.90 (.80)	5.42 (1.11)	5.76 (1.01)

Aus diesen Befunden ist somit zu schließen, dass keine Rekategorisierung unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz stattgefunden hat. Zudem zeigt sich erneut eine moderate Korrelation einiger abhängiger Variablen mit den Identifikationswerten, wie in Tabelle 6 dargestellt.

<sup>7</sup> Dieser Kontrast beschreibt an erster Stelle (-1) die Bedingung mit niedriger Einheitsrelation und niedriger Relevanz, an zweiter Stelle (-1) die Bedingung mit niedriger Einheitsrelation und hoher Relevanz, an dritter Stelle (3) die Bedingung mit hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz und an vierter Stelle (-1) die Bedingung mit hoher Einheitsrelation und hoher Relevanz. Anhand dieses Kontrastes wird somit geprüft, ob der Wert in der Bedingung mit hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz höher ist als die anderen drei Werte.

Tabelle 6: Korrelationen der Identifikationsmaße mit den abhängigen Variablen von Studie 3

	Identifikation mit der Eigengruppe	Identifikation mit der gemeinsamen übergeordneten Kategorie
Affektbezogener Selbstwert	.30*	.26*
Leistungsbewertung Fremd- gruppe	.34**	.25*
Nähe zur Fremdgruppe	-.03	.12
Unterstützung Fremdgruppe	.09	.32*

\* $p < .10$ \* $p < .05$ \*\* $p < .01$ 

Um diese Einflüsse beider Identifikationsarten auf die abhängigen Variablen zu kontrollieren, wurde die Identifikation als Kovariate in diejenigen Analysen einbezogen, welchen die entsprechenden abhängigen Maße betrafen.

#### *Kovarianzanalysen als statistisches Verfahren*

Wie in Studie 2 wurden die Hypothesen anhand einer Kovarianzanalyse überprüft. Damit sollte der Einfluss der Identifikation mit der Eigengruppe und der übergeordneten Kategorie kontrolliert werden, welche wie in Tabelle 6 dargestellt einen moderaten Zusammenhang mit den meisten der abhängigen Maße aufwiesen. Die folgenden Ergebnisse basieren wie in Studie 2 jeweils auf Kovarianzanalysen, in denen diese drei Variablen bereits kontrolliert sind.

#### *Überprüfung der Hypothesen 1a-d*

Der interessierende Fokal-Kontrast und die beiden orthogonalen Kontraste wurden anhand dieser Kovarianzanalysen hinsichtlich ihrer Vorhersagekraft für die Werte auf den abhängigen Variablen überprüft. Die Ergebnisse werden im Folgenden für die einzelnen abhängigen Variablen dargestellt. Dabei wurde vorhergesagt, dass auf allen abhängigen Variablen der höchste Wert in der Bedingung hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz im Vergleich zu allen anderen Bedingungen auftreten sollte (Hypothesen 1a-d). In Tabelle 7 sind die deskriptiven Werte für die einzelnen abhängigen Variablen abgebildet.



Tabelle 7: Adjustierte Mittelwerte und Standardfehler für die abhängigen Variablen in Studie 3. Die adjustierten Werte ergeben sich aus den Kovarianzanalysen.

	niedrige Einheitsrelation		hohe Einheitsrelation	
	niedriger Relevanz	hohe Relevanz	niedrige Relevanz	hohe Relevanz
Affektbezogener Selbstwert Eigengruppe	5.28 (.10)	5.23 (.11)	5.48 (.11)	5.09 (.12)
Leistungsbewertung Fremdgruppe	5.48 (.15)	5.61 (.17)	5.38 (.17)	5.71 (.18)
Nähe zur Fremdgruppe	4.17 (.23)	4.53 (.25)	4.87 (.25)	4.38 (.27)
Unterstützung Fremdgruppe	.10 (.14)	-.04 (.15)	.10 (.15)	-.29 (.16)

*Affektbezogener Selbstwert.* Die Kontrastberechnung ergab einen signifikanten Fokal-Kontrast,  $F(1,103)=5.02$ ,  $p=.014$  (einseitig),  $\eta_p^2=.046$ . Die verbleibenden orthogonalen Kontraste klärten keinen signifikanten zusätzlichen Varianzanteil auf,  $F<1$ . Damit bestätigte sich die Hypothese, dass es unter hoher Einheitsrelation und geringer Relevanz der Vergleichsdimension zu dem höchsten affektbezogenen Selbstwert kommt. Durch den Einbezug der Identifikation mit der Eigengruppe und der übergeordneten Kategorie als Kovariaten in dieser Berechnung konnte zudem sichergestellt werden, dass dieser Effekt unabhängig von diesen Variablen ist.

*Bewertung der Leistung der Fremdgruppe.* Der Fokal-Kontrast klärte keinen signifikanten Varianzanteil dieser Variablen auf,  $F(1,103)=1.27$ ,  $p=.131$  (einseitig),  $\eta_p^2=.012$ . Die Hypothese bzgl. der Bewertung der Leistung der Fremdgruppe konnte deshalb nicht bestätigt werden.

*Nähe zur Fremdgruppe.* Die Kontrastberechnung ergab einen signifikanten Fokal-Kontrast,  $F(1,104)=3.09$ ,  $p=.041$  (einseitig),  $\eta_p^2=.029$ , die beiden orthogonalen Kontraste klärten keinen bedeutsamen Teil der Varianz auf,  $F<1$ . Die Hypothese für diese Variable konnte somit bestätigt werden.

*Bereitschaft die Fremdgruppe zu unterstützen.* Es zeigte sich kein Effekt des Fokal-Kontrastes,  $F(1,103)=1.02$ ,  $p=.158$  (einseitig),  $\eta_p^2=.010$ . Es fand sich somit keine Bestätigung der Hypothese für die Bereitschaft zur Unterstützung.

*Überprüfung der Rolle des Selbstwertes*

Die Hypothese 2 besagt, dass die Effekte der Einheitsrelation und die der Relevanz auf die Verhaltensweisen und Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe von dem Selbstwert vermittelt werden sollten. Um diese Hypothese zu prüfen, wurde die Mediation wie in Studie 2 anhand des Effektes des Fokal-Kontrastes untersucht, welcher das bzgl. der abhängigen Variablen erwartete Muster darstellte. In den vorhergehenden Analysen zur Prüfung der Hypothesen hatte sich bereits gezeigt, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Fokal-Kontrast und dem affektbezogenen Selbstwert besteht. Mit diesem Maß konnten deshalb die weiteren Schritte zur Prüfung einer Mediation durchgeführt werden. In den vorhergehenden Analysen zur Prüfung der Hypothesen wurde ebenfalls deutlich, dass ein direkter Zusammenhang zwischen dem Fokal-Kontrast und der Nähe zur Fremdgruppe bestand. Es bestand jedoch kein direkter Zusammenhang zwischen dem Fokal-Kontrast und der Bewertung der Leistung der Fremdgruppe bzw. der Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe. Dies kann im Überblick in Tabelle 8 nachvollzogen werden.

Tabelle 8: Ergebnisse der Mediationsanalysen Studie 3

	Pfad 1	Pfad 2	Pfad 3	Pfad 4	Sobel-Test
	$\beta$	$\beta$	$\beta$	$\beta$	$Z$
Leistungsbewertung Fremdgruppe	-.10		.37***	-.17 <sup>+</sup>	1.91* (einseitig)
Nähe zur Fremdgruppe	.17*	.20*	.16 <sup>+</sup>	.14	1.34 <sup>+</sup> (einseitig)
Unterstützung	.08		.25*	.03	1.67* (einseitig)
<sup>+</sup> $p < .10$	* $p < .05$		** $p < .01$	*** $p < .001$	
Anmerkungen	Pfad 1: Zusammenhang zwischen unabhängiger und abhängiger Variable Pfad 2: Zusammenhang zwischen unabhängiger Variable und Mediator Pfad 3: Zusammenhang zwischen Mediator und abhängiger Variable bei gleichzeitiger Kontrolle des Zusammenhangs zwischen der unabhängigen und der abhängigen Variablen Pfad 4: Zusammenhang zwischen unabhängiger und abhängiger Variable bei gleichzeitiger Kontrolle des Zusammenhangs zwischen Mediator und abhängiger Variable Sobel-Test: Prüfung der Signifikanz des indirekten Zusammenhangs zwischen unabhängiger und abhängiger Variable über den Mediator				

Es werden nun die Ergebnisse für den Zusammenhang zwischen dem affektbezogenen Selbstwert und den unterschiedlichen abhängigen Variablen berichtet. Im Falle einer Signifikanz dieses Zusammenhangs wird im Anschluss die Prüfung der

Signifikanz des indirekten Effektes von der unabhängigen auf die abhängige Variable über den Mediator anhand eines Sobel-Tests berichtet.

*Bewertung der Leistung der Fremdgruppe.* Es fand sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen affektbezogenem Selbstwert und Bewertung der Leistung der Fremdgruppe,  $\beta=.37$ ,  $p<.001$ . Der indirekte Pfad von dem Fokal-Kontrast über den Selbstwert auf die Leistungsbewertung war ebenfalls signifikant,  $Z=1.91$ ,  $p=.029$  (einseitig). Dies bedeutete eine Bestätigung der Mediationshypothese für die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe. Bei einer genaueren Betrachtung der Werte in Tabelle 8 fällt jedoch auf, dass der direkte Pfad zwischen dem Fokal-Kontrast und der Bewertung der Leistung der Fremdgruppe, der zuvor nicht signifikant war, unter Einbeziehung des affektbezogenen Selbstwertes marginal signifikant wurde. Dabei war der Zusammenhang zwischen dem Fokal-Kontrast und der Leistungsbewertung nicht wie erwartet positiv, sondern negativ: Je höher der Wert des Kontrastes war, desto niedriger war die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe. Dies bedeutet, dass der affektbezogene Selbstwert im Zusammenhang mit dieser Variablen die Wirkung eines Supressors hat. Dies hat jedoch aufgrund der hier zugrunde gelegten Kriterien für den Beleg einer Mediation (Kenny, Kashy & Bolger, 1998) keine Konsequenzen für die Bestätigung der Mediationshypothese für diese Variable.

*Nähe zur Fremdgruppe.* Es fand sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Selbstwert und der Nähe zur Fremdgruppe,  $\beta=.16$ ,  $p=.046$  (einseitig). Der indirekte Pfad vom Fokal-Kontrast über den Selbstwert auf die Nähe zur Fremdgruppe war marginal signifikant,  $Z=1.34$ ,  $p=.090$  (einseitig). Der direkte Pfad von dem Fokal-Kontrast zu der Nähe der Fremdgruppe veränderte seine Bedeutsamkeit durch die Kontrolle des affektbezogenen Selbstwertes von signifikant zu nicht-signifikant, wie in Tabelle 8 gesehen werden kann. Diese Befunde bestätigen die Annahme, dass die Wirkung von Einheitsrelation und Relevanz auf die Nähe vom Selbstwert mediert wird.

*Bereitschaft die Fremdgruppe zu unterstützen.* Es fand sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen affektbezogenem Selbstwert und der Bereitschaft zur Unterstützung,  $\beta=.25$ ,  $p=.010$ . Der indirekte Pfad von dem Fokal-Kontrast über den Selbstwert auf die Bereitschaft zur Unterstützung war ebenfalls signifikant,  $Z=1.67$ ,  $p=.07$  (einseitig). Damit fand sich bzgl. der Bereitschaft die Fremdgruppe zu unterstützen eine Bestätigung der Mediationshypothese. Auf dem direkten Pfad von dem

Fokal-Kontrast zur Bereitschaft die Fremdgruppe zu unterstützen findet sich durch die Kontrolle des affektbezogenen Selbstwertes keine Veränderung, wie in Tabelle 8 gesehen werden kann.

*Zusammenfassend* konnte die Mediationshypothese (Hypothese 2) für sämtliche abhängige Variablen, d.h. die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe, die Nähe zur Fremdgruppe und die Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe bestätigt werden.

### 8.5 Diskussion

Der Selbstwert stellt in dem in dieser Arbeit aufgestellten Modell für Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen die zentrale Variable dar. Es wird angenommen, dass der Selbstwert von der Einheitsrelation zwischen den Gruppen und der Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe beeinflusst wird. Eine Erhöhung des Selbstwertes unter hoher Einheitsrelation und geringer Relevanz stellt den Kern des Phänomens des Basking in Reflected Glory. Weiter wird angenommen, dass der Selbstwert die Wirkung der Einheitsrelation und der Relevanz auf das Verhalten und die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe vermittelt und deshalb an dem Prozess beteiligt ist, der zu einer verstärkten Unterstützung der überlegenen Fremdgruppe durch die unterlegene Eigengruppe führt. In Studie 2 konnten diese Zusammenhänge belegt werden. Vorrangiges Ziel von Studie 3 war es, diese Befunde in einem anderen Intergruppenkontext zu replizieren, um so in dieser Arbeit die Rolle des Selbstwertes für das Zustandekommen einer verstärkten Unterstützung der Fremdgruppe nachhaltig belegen zu können. Eine solche Replikation ist in Studie 3 in einem anderen Intergruppenkontext gelungen: In dieser Studie wurden nicht wie in Studie 1 und 2 unterschiedliche Fachrichtungen innerhalb der selben Hochschule untersucht, sondern das Verhältnis zweier unterschiedlicher Hochschulformen zueinander, das Verhältnis der Angehörigen der Fachhochschule zu den Angehörigen der Universität Jena untersucht. Dieser Intergruppenkontext zeichnet sich im Gegensatz zu den Kontexten aus den Studien 1 und 2 dadurch aus, dass kein institutioneller Bezug zwischen den Gruppen besteht. Die gemeinsame übergeordnete Kategorie, die in Studie 3 salient gemacht wurde, die ‚Hochschulen in Jena‘, existiert nicht als im Alltag gebräuchliche Kategorie. Trotz dieser vergleichsweise geringen Verknüpfung der Gruppen konnte gezeigt werden, dass die Intergruppenbeziehung durch die Manipu-

lation der Einheitsrelation zwischen den Gruppen und der Relevanz der Vergleichsdimension so beeinflusst werden konnte, dass es unter hoher Einheitsrelation und geringer Relevanz zu dem höchsten affektbezogenen Selbstwert der Mitglieder der Eigengruppe kam. Die Fachhochschulstudierenden, die zu ihrem Verhältnis zu Universitätsangehörigen befragt wurden, reagierten unter dieser Bedingung angesichts der überlegenen Leistung der Fremdgruppe mit einem Anstieg ihres affektbezogenen Selbstwertes. Neben dieser Bestätigung der Hypothese für den Selbstwert konnte auch die Mediationshypothese für die Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe und die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe bestätigt werden. Obwohl sich wie in Studie 2 kein direkter Effekt der unabhängigen Variablen auf die Bereitschaft zur Unterstützung und die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe fand, konnte doch erneut gezeigt werden, dass ein indirekter Zusammenhang zwischen Einheitsrelation und Relevanz einerseits und diesen beiden Variablen andererseits bestand. Unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz der Vergleichsdimension fand sich der höchste Selbstwert im Vergleich zu den anderen Bedingungen. Je höher der Selbstwert wiederum war, desto höher war auch die Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe und die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe. Diese Befunde stimmen mit den Befunden aus Studie 2 überein. Die zentrale Rolle des Selbstwertes als Vermittler der Wirkung von hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz auf die Bereitschaft zur Unterstützung und die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe konnte somit in zwei unterschiedlichen Intergruppenkontexten belegt werden.

In Studie 3 fanden sich aber auch Befunde, die über die in Studie 2 erhaltenen Belege hinausgingen. In dieser Studie wurde erstmals die Rekursivität des Modells für Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen explizit untersucht. Dabei wurde angenommen, dass eine Manipulation der Einheitsrelation und der Relevanz der Vergleichsdimension auf den Selbstwert wirkt und dass der Selbstwert seinerseits auf die Einheitsrelation und die Relevanz zurückwirkt. In Studie 3 wurde dies anhand eines Teilaspektes des Modells untersucht, anhand der Einheitsrelation zwischen den Gruppen. Es wurde vorhergesagt, dass die Manipulation der unabhängigen Variablen einen Effekt auf einen Indikator der Einheitsrelation haben sollte und dass dieser Effekt vom Selbstwert vermittelt werden sollte. Als Indikator für die Einheitsrelation wurde die Variable der Nähe genutzt. Wie angenommen fand sich ein deutlicher direkter Effekt von Einheitsrelation und Relevanz auf die Nähe. Unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz wurde eine höhere Nähe zur Fremdgruppe berichtet

als in den anderen Bedingungen. Dies ist zunächst eine Bestätigung der Hypothese für diese Variable. Darüber hinaus konnte auch gezeigt werden, dass der Selbstwert diesen Effekt der unabhängigen Variablen auf die Nähe vermittelte. Unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz fand sich der höchste Selbstwert im Vergleich zu den anderen Bedingungen. Gleichzeitig fand sich bei einem hohen Selbstwert auch eine hohe Nähe zwischen den Gruppen. Anhand dieser Befunde konnte belegt werden, dass die Einheitsrelation und die Relevanz wie angenommen über den Selbstwert auf die Einheitsrelation zurückwirken. Dies bestätigt die Rekursivität des Modells für Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen.

Es soll nun ein etwas verwunderlicher Befund der Studie diskutiert werden. Es geht dabei um die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe. Wie bereits erläutert, fand sich kein direkter Effekt der Einheitsrelation und der Relevanz auf diese Variable, jedoch ein indirekter Effekt, der über den Selbstwert vermittelt wurde. Allerdings wurde der direkte Effekt, der zuvor nicht signifikant gewesen war, bei dem Berechnungsschritt der Mediationsanalyse, in den sowohl die unabhängige Variable (hier: der Fokal-Kontrast) als auch der Mediator (hier: der Selbstwert) zur Vorhersage der abhängigen Variablen (hier: die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe) eingingen, marginal signifikant. Dieser direkte Effekt wurde nicht nur marginal signifikant, es zeigte sich auch ein der Hypothese widersprechendes Bild: je höher der dem Fokal-Kontrast zugeordnete Wert war, desto niedriger war die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe. Dieser Befund in der Mediationsanalyse bedeutete, dass der Zusammenhang zwischen dem Fokal-Kontrast und der Bewertung in eine negative Richtung tendenziell bedeutsam wurde, wenn der Einfluss des Selbstwertes auf die Bewertung kontrolliert wurde. Dies scheint zunächst problematisch, bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass dieser Befund in das Modell des Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen integriert werden kann. Der Selbstwert wirkt statistisch gesprochen als Suppressor auf den Zusammenhang zwischen dem Fokal-Kontrast und der Bewertung der Leistung der Fremdgruppe. Er unterdrückt einen eigentlich bestehenden negativen Zusammenhang: unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz der Vergleichsdimension kommt es bei kontrolliertem Selbstwert, wenn der Selbstwert also keinen Einfluss ausübt, zu einer schlechteren Bewertung der Leistung der Fremdgruppe. Wird der Einfluss des Selbstwertes bei der Berechnung der Wirkung des Fokal-Kontrastes jedoch nicht kontrolliert, findet sich dieser negative Zusammenhang nicht. Gleichzeitig geht ein hoher Selbstwert mit einer hohen

hen Bewertung der Leistung der Fremdgruppe einher. Das bedeutet, dass in diesem Fall nur bei einer Berücksichtigung des Selbstwertes einer Verbesserung der Intergruppenbeziehung nachgewiesen werden kann. Dieser Befund belegt somit, wie wichtig der affektbezogene Selbstwert der Eigengruppe bei der Untersuchung der Einstellung zwischen Gruppe ist. Der Selbstwert scheint eine bedeutsame Funktion bei der Entstehung einer positiven bzw. dem Ausbleiben einer negativen Bewertung der Leistung der Fremdgruppe.

Kritisch diskutiert werden soll nun ein letzter Punkt. Es konnten wie auch schon in Studie 2 keine direkten Effekte der Einheitsrelation und der Relevanz auf die Bereitschaft, die Fremdgruppe zu unterstützen, gefunden werden. Wie im Anschluss an Studie 2 angeführt erscheint es nahe liegend, eine Erklärung für diese Befunde in der exponierten Rolle zu suchen, die das Maß zur Messung des affektbezogenen Selbstwertes sowohl in dem Fragebogen zu Studie 2 als auch in dem Fragebogen zu Studie 3 hatte. Die Items zur Erfassung dieser Variablen waren die ersten, welche die Teilnehmenden nach den Manipulationen beantworten sollte. In Studie 3 kam hinzu, dass die Skala zur Erfassung des affektbezogenen Selbstwertes sehr umfangreich war (14 Items). Dies kann stark dazu beigetragen haben, dass sich der einzige direkte Effekt der unabhängigen Variablen auf diesem Maß finden ließ. Die verwendeten Items hatten aber auch inhaltlich ein starkes Übergewicht gegenüber den anderen Items. Sie verlangten sehr persönliche Antworten von den Teilnehmenden im Vergleich zu den anderen Maßen (z.B. ‚Über den Erfolg der Universität Jena können wir uns ärgern‘). Es erscheint deshalb möglich, dass sowohl aufgrund der Position der Skala im gesamten Fragebogen als auch aufgrund des Inhaltes der Skala die Teilnehmenden einen Großteil der bei ihnen durch die unabhängigen Variablen ausgelösten Reaktionen schon in diesem ersten Teil der Fragebogens äußern konnten und die Effekte in den späteren Teilen des Fragebogens deshalb schwächer wurden bzw. verschwanden. Da es das hauptsächliche Ziel dieser Studie 3 war, die Ergebnisse von Studie 2 zu replizieren, wurde die Anordnung der unterschiedlichen Skalen nicht geändert. Nachdem die Replikation nun gelungen ist, sollte in einer zukünftigen Studie dieser Erklärung für ein Ausbleiben der beiden direkten Effekte Rechnung getragen werden. Dies könnte sich z.B. durch die Ansiedlung der Items zum affektbezogenen Selbstwert am Ende des Fragebogens machen lassen.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass es mit Studie 3 gelungen ist, die zentrale Rolle des Selbstwertes für die Höhe der Bereitschaft die Fremdgruppe zu

unterstützen und die Höhe der Bewertung der Leistung der Fremdgruppe erneut zu belegen. Die Ausgangsfrage der vorliegenden Arbeit nach den Bedingungen, die zu einer verstärkten Unterstützung der überlegenen Fremdgruppe durch die überlegene Eigengruppe führen können, kann somit wie folgt beantwortet werden: Wenn zwei Gruppen eine enge Beziehung, d.h. eine hohe Einheitsrelation zueinander haben und die Leistung der Fremdgruppe gleichzeitig in einem Bereich stattfindet, in dem die Eigengruppe selber keine Ambitionen hat, können die Mitglieder der Eigengruppe die Leistung der Fremdgruppe tatsächlich als Erhöhung ihres Selbstwertes erleben. Dies kann sich wiederum in einer erhöhten Bereitschaft zeigen, die Fremdgruppe zu unterstützen.



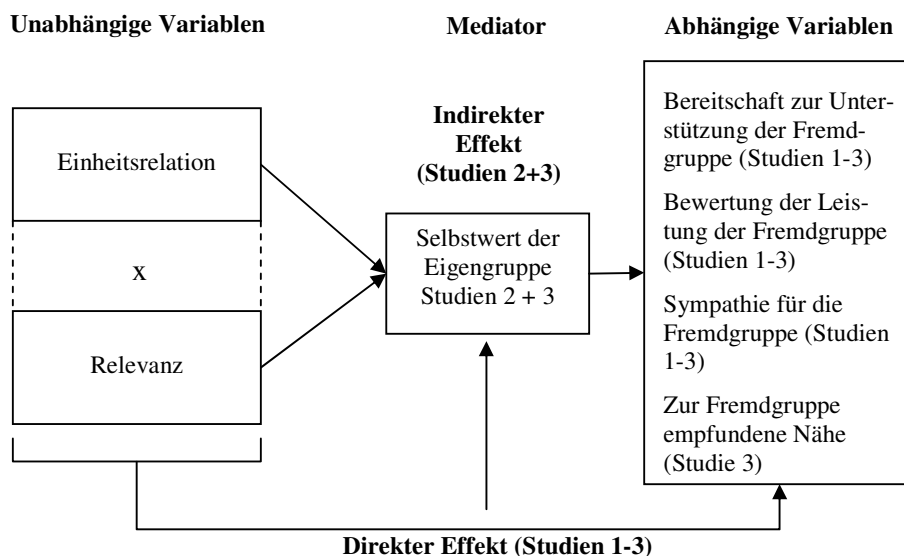
## 9 Allgemeine Diskussion

Die zentrale Frage dieser Arbeit war: Unter welchen Bedingungen ist die Eigengruppe bereit, eine Fremdgruppe zu unterstützen, auch wenn diese eine der Eigengruppe überlegene Leistung erzielt hat? Als Ansatzpunkt für die Beantwortung dieser Frage wurde das interpersonale Phänomen des Basking in Reflected Glory (Cialdini et al., 1976) gewählt. Basking in Reflected Glory meint eine aus der überlegenen Leistung einer anderen Person gewonnene Erhöhung des Selbstwertes. Die genauen Umstände, die Basking in Reflected Glory zwischen Personen ermöglichen, wurden von Tesser (1988) im Self-Evaluation Maintenance Model dargestellt. Ihm zufolge tritt Basking in Reflected Glory dann auf, wenn eine hohe Einheitsrelation (ausgelöst durch hohe Ähnlichkeit, Nähe oder situationale Bedeutsamkeit) zwischen zwei Personen besteht, jedoch der Bereich, in dem eine der Personen eine hohe Leistung erzielt, für die jeweils unterlegene Person nur von geringer Bedeutung ist. Eine solche Selbstwerterhöhung kann sich laut Tesser auf unterschiedliche Aspekte der Beziehung zwischen Personen auswirken. Im Zusammenhang mit der Fragestellung der vorliegenden Arbeit ist v.a. interessant, dass sich die Selbstwerterhöhung in einer verstärkten Bereitschaft äußern kann, die überlegene Person zu unterstützen (Tesser & Smith, 1980). Es kann zudem eine erhöhte Bewertung der Leistung der überlegenen Person resultieren (Tesser & Campbell, 1982) und eine erhöhte Nähe zu der Person gesucht werden (Pleban & Tesser, 1981). Das Ausmaß an Unterstützung der überlegenen Person hängt nach dem Modell von Tesser (1988) also stark davon ab, ob die unterlegene Person aus der Leistung der überlegenen Person einen Gewinn für ihren persönlichen Selbstwert ziehen kann.

In der vorliegenden Arbeit wurde dieses Modell von Tesser (1988) auf die Intergruppenebene übertragen. Ob eine solche Übertragung möglich ist, wurde anhand eines Vergleiches der Modellkomponenten von Tesser mit den Komponenten eines Modells aus der Intergruppenforschung, der Theorie der sozialen Identität, (Tajfel & Turner, 1986) überprüft. Dabei zeigte sich, dass die Variablen aus dem interpersonalem Bereich zu den Variablen aus dem intergruppalen Bereich analog sind. Zudem wurde deutlich, dass der Selbstwert der Mitglieder einer Gruppe in der Theorie der sozialen Identität eine ähnlich zentrale Rolle für die Beziehung zwischen Gruppen

spielt, wie auf der interpersonalen Ebene für die Beziehung zwischen Personen. Aufgrund der Übertragung des Self-Evaluation Model von Tesser (1988) auf die Beziehung zwischen Gruppen wurde deshalb angenommen, dass das Ausmaß an Unterstützung einer überlegenen Fremdgruppe davon abhängt, ob die Mitglieder der Eigengruppe aus deren Leistung einen Gewinn für ihren sozialen Selbstwert ziehen können. Sollte dies der Fall sein, wurde eine verstärkte Bereitschaft der Eigengruppe zur Unterstützung der überlegenen Fremdgruppe vorhergesagt. Zu einer Erhöhung des Selbstwertes der Eigengruppe durch die überlegene Leistung der Fremdgruppe sollte es dann kommen, wenn die Einheitsrelation zwischen den Gruppen hoch ist, die Relevanz des Bereiches, in dem die Fremdgruppe überlegen ist, für die Eigengruppe jedoch nur gering ist. Aus dem Self-Evaluation Maintenance Model wurde weiter abgeleitet, dass sich ein Anstieg des Selbstwertes der Eigengruppe zusätzlich in einer höheren Bewertung der Leistung der Fremdgruppe und in einer höheren Nähe zur Fremdgruppe äußern sollte. Aus der Theorie der sozialen Identität wurde ebenfalls auf eine Variable geschlossen, die durch eine Erhöhung des Selbstwertes der Eigengruppe beeinflusst werden sollte, die Sympathie zur Fremdgruppe (z.B. Vanbeerselaere, 1996). Es handelt sich dabei um eine Variable, welche die affektive Beziehung der Eigen- zur Fremdgruppe erfasst. Ein Überblick über die unabhängigen und abhängigen Variablen in dieser Arbeit findet sich in Abbildung 2.

Abbildung 2: Zusammenhänge zwischen den Variablen im Modell für Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen



Um die eben genannten Annahmen zu überprüfen wurden Hypothesen formuliert, die im Überblick in Abbildung 2 dargestellt sind. Es wurde angenommen, dass Einheitsrelation und Relevanz einen direkten Effekt auf die abhängigen Variablen haben sollten. Genauer wurde vorhergesagt, dass es unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe zum höchsten Selbstwert der Eigengruppe, der höchsten Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe, der höchsten Bewertung der Leistung der Fremdgruppe, der höchsten Nähe zur Fremdgruppe und zur höchsten Sympathie für die Fremdgruppe kommen sollte. Zudem wurde angenommen, dass ein indirekter Effekt dieser beiden unabhängigen Variablen auf die abhängigen Variablen bestehen müsste, der durch den Selbstwert vermittelt wird. Die empirischen Belege, die im Rahmen dieser Arbeit für diese Hypothesen erbracht wurden, werden nun dargestellt.

### 9.1 Zusammenfassung der empirischen Befunde

Die Hypothesen hinsichtlich der direkten Effekte wurden in allen drei durchgeführten Studien überprüft. Die Hypothese hinsichtlich des indirekten Effektes, d.h. die Mediationshypothese, wurde in den Studien 2 und 3 geprüft. In den Studien wurden die Hypothesen anhand jeweils unterschiedlicher abhängiger Variablen untersucht (siehe Abbildung 2).

#### *Studie 1*

In Studie 1 wurden Psychologiestudierende zu ihrem Verhältnis zu Mediziner\*innen befragt. Gemeinsame übergeordnete Kategorie war die Universität Jena. Die Einheitsrelation wurde über die Einheitlichkeit der übergeordneten Kategorie manipuliert, die Relevanz der Vergleichsdimension anhand der Information, dass die Mediziner\*innen im Bereich der Psychotherapie bzw. Krebstherapie eine bessere Leistung als die Eigengruppe erzielt hätten. Die abhängigen Variablen in dieser Untersuchung waren neben der Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe und die Sympathie für die Fremdgruppe.

*Direkter Effekt.* Die Ergebnisse zeigten eine Bestätigung der Hypothese bzgl. des direkten Effektes für die Unterstützung der Fremdgruppe. Diese Befunde belegen die Vorhersage, dass es unter hoher Einheitsrelation zwischen zwei Gruppen und einer geringen Relevanz der Vergleichsdimension für die unterlegene Eigengruppe

zu mehr Unterstützung der Fremdgruppe als in den anderen Bedingungen kommt. In dieser Studie konnte damit eine zentrale Annahme dieser Arbeit bestätigt werden. Es zeigte sich keine Bestätigung der Hypothese für die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe und die Sympathie für die Fremdgruppe. In Anlehnung an Brewer (1979; 1999) wurde dies dadurch erklärt, dass eine Besserbewertung der Fremdgruppe möglicherweise nicht direkt an der Bewertung der Fremdgruppe zu erkennen ist, sondern nur dann erfassbar wird, wenn man Veränderungen in der Bewertung der Eigengruppe zur Bewertung der Fremdgruppe in Bezug setzt. Um eine genauere Erfassung der Bewertung der Leistung der Fremdgruppe und der Sympathie für die Fremdgruppe zu ermöglichen, wurden deshalb in Studie 2 Maße für die Differenz zwischen Eigen- und Fremdgruppe zur Erfassung dieser Variablen eingeführt.

### *Studie 2*

In Studie 1 konnte der direkte Effekt der Einheitsrelation zwischen den Gruppen und der Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe auf die Unterstützung gezeigt werden. Aus diesem Grund sollte in Studie 2 der hinter dieser Reaktion stehende psychologische Prozess näher untersucht werden. Ziel von Studie 2 war es deshalb neben dem direkten Effekt auch den indirekten Effekt, d.h. die Mediation zu überprüfen. Biologiestudierende wurden als Biologen zu ihrem Verhältnis zu Chemikern befragt. Gemeinsame übergeordnete Kategorie waren die Naturwissenschaften an der Universität Jena. Die Einheitsrelation wurde über die Ähnlichkeit zwischen den Gruppen manipuliert, die Relevanz der Vergleichsdimension über die Information, dass die Chemiker einen Chemie- oder einem Biologiewettbewerb gewonnen hätten. Als abhängiges Maß diente neben der Unterstützung der Fremdgruppe auch der Selbstwert der Eigengruppe, um so die mögliche Mediation untersuchen zu können. Außerdem wurden neben der Bewertung der Leistung der Fremdgruppe und der Sympathie für die Fremdgruppe auch die Bewertung der Leistung der Eigengruppe und die Sympathie für die Eigengruppe erhoben. Dadurch konnten sowohl für die Bewertung als auch für die Sympathie Differenzmaße erstellt werden, die den Unterschied widerspiegeln, den die Teilnehmenden zwischen Eigen- und Fremdgruppe wahrnahmen.

*Direkter Effekt.* Die Ergebnisse zeigten eine Bestätigung der Hypothese bzgl. des direkten Effektes für den Selbstwert der Eigengruppe. Der Selbstwert war als Folge der überlegenen Leistung der Fremdgruppe am höchsten, wenn die Einheitsre-

lation zwischen den Gruppen hoch war, die Relevanz der Vergleichsdimension jedoch niedrig. Für die anderen abhängigen Variablen, d.h. die Unterstützung der Fremdgruppe, die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe und die Sympathie gegenüber der Fremdgruppe, fand sich keine Bestätigung dieser Hypothese.

*Mediationshypothese.* Obwohl sich kein *direkter* Effekt der unabhängigen Variablen auf die Unterstützung und die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe fand, konnte doch gezeigt werden, dass ein *indirekter* Zusammenhang, vermittelt über den Selbstwert, zwischen Einheitsrelation und Relevanz der Vergleichsdimension einerseits und der Unterstützung und der Bewertung der Leistung der Fremdgruppe andererseits bestand. Unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz fand sich der höchste Selbstwert im Vergleich zu allen anderen Bedingungen. Je höher der Selbstwert wiederum war, desto höher waren auch die Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe und die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe. Der Selbstwert vermittelte somit den Effekt von Einheitsrelation und Relevanz der Vergleichsdimension auf diese beiden abhängigen Variablen. Anhand dieser Ergebnisse von Studie 2 konnten erstmals der grundlegende, in dieser Arbeit formulierte Prozess belegt werden, der zu einer verstärkten Unterstützung der Fremdgruppe trotz ihrer Überlegenheit führen kann.

In Studie 2 fand sich bzgl. der Sympathie für die Fremdgruppe weder eine Bestätigung des direkten noch des indirekten Effektes. Stattdessen fand sich ein reiner Effekt der Einheitsrelation auf die Sympathie. Es zeigte sich, dass die Differenz zwischen der Sympathie für die Eigengruppe und für die Fremdgruppe unter hoher Einheitsrelation deutlich höher war als unter niedriger Einheitsrelation, und zwar unabhängig von der Relevanz der Vergleichsdimension. Eine mögliche Erklärung für diesen Befund lag in der Tatsache, dass diese Variable nicht aus dem Self-Evaluation Maintenance Model von Tesser (1988) abgeleitet worden war, sondern aus Arbeiten zur Theorie der sozialen Identität (z.B. Sachdev & Bourhis, 1991), und diese Variable deshalb nicht den Aspekt einer Beziehung zwischen Gruppen erfasste, der nach Tesser von der Einheitsrelation und der Relevanz der Vergleichsbedingung beeinflusst werden sollte. Nach Heider (1946, 1958) handelt es sich bei der Sympathie um eine Variable, die eine *Werterelation* (lieben, mögen) zweier kognitiver Elemente ausdrückt. Tesser (1988) bezieht sich im Self-Evaluation Maintenance Model jedoch nicht auf die Werterelation zweier kognitiver Elemente, sondern auf die – ebenfalls bei Heider genannte – *Einheitsrelation* zwischen diesen Elementen. Diese beschreibt

die eher sachlichen Aspekte der Beziehung zwischen kognitiven Elementen. Die aus dem Self-Evaluation Maintenance Model ableitbaren Vorhersagen gelten somit möglicherweise nur für Variablen, welche die Einheitsrelation zwischen kognitiven Elementen erfassen, jedoch nicht die Werterelation wie bspw. die Sympathie. Aus diesem Grund wurde in Studie 3 statt der Sympathie die Nähe zur Fremdgruppe als Maß für die Einheitsrelation erhoben.

### *Studie 3*

Das vorrangige Ziel von Studie 3 war es, die Effekte auf den Selbstwert in einem anderen Intergruppenkontext zu replizieren, um so möglichst deutliche Erkenntnisse über die Rolle des Selbstwertes für die Unterstützung der Fremd- durch die Eigengruppe in dieser Arbeit zu erhalten. In der Studie wurden Fachhochschulstudierende zu ihrem Verhältnis zu Universitätsangehörigen befragt. Die Einheitsrelation und die Relevanz wurden in ähnlicher Weise wie in Studie 2 manipuliert. Die gemeinsame übergeordnete Kategorie waren die Hochschulen in Jena. Als abhängige Maße wurden der affektbezogene Selbstwert der Mitglieder der Eigengruppe, die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe, die Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe und die Nähe zur Fremdgruppe erhoben.

*Direkter Effekt.* Die Befunde zeigen eine erneute Bestätigung der direkten Effekte auf den Selbstwert. Wie vorhergesagt zeigte sich unter hoher Einheitsrelation zwischen den Gruppen und niedriger Relevanz der Vergleichsdimension der höchste soziale Selbstwert der Mitglieder der Eigengruppe. Dieser Effekt fand sich auch auf die Nähe zur Fremdgruppe: Unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz wurde wie angenommen die höchste Nähe zur Fremdgruppe berichtet. Für die Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe und die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe ergab sich keine Bestätigung dieser Hypothese.

*Mediationshypothese.* Wie in Studie 2 mediierte der Selbstwert die Wirkung der unabhängigen Variablen auf die Unterstützung der Fremdgruppe und die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe. Auch die Wirkung auf die Nähe gegenüber der Fremdgruppe wurde vom Selbstwert mediiert. Dieser Befund stellt einen erneuten Nachweis dafür dar, dass der Selbstwert den Zusammenhang zwischen Einheitsrelation und Relevanz einerseits und Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe andererseits vermittelt. Damit konnte diese zentrale Annahme der vorliegenden Ar-

beit für das Entstehen einer verstärkten Unterstützung der überlegenen Fremdgruppe durch die Eigengruppe nachhaltig belegt werden.

Die eben berichteten direkten und indirekten Effekte von Einheitsrelation und Relevanz auf die Nähe zwischen den Gruppen bestätigen die in Studie 2 angeführte Überlegung, dass die aus dem Self-Evaluation Maintenance Modell ableitbaren Vorhersagen für Variablen gelten, die die Einheitsrelation zwischen den Gruppen erfassen. In zukünftigen Arbeiten zu dem Thema dieser Arbeit müssen deshalb differenziertere Vorhersagen zum Effekt der unabhängigen Variablen auf unterschiedliche abhängige Maße gemacht werden. Vor allem sollte auch genauer untersucht werden, unter welchen Bedingungen sich ein Effekt auf die Werterelation, und unter welchen Bedingungen sich ein Effekt auf die Einheitsrelation zwischen Gruppen zeigt und warum sich Effekte auf diesen Variablen voneinander unterscheiden.

Zusammenfassend ist es in dieser Serie von Studien gelungen, ein Paradigma zu entwickeln, anhand dessen die Hypothesen dieser Arbeit überprüfbar waren und sich bewährt haben. Diese Studien haben damit gezeigt, dass die Annahmen des Self-Evaluation Maintenance Model nicht nur theoretisch sondern auch empirisch auf die Intergruppenebene übertragbar sind. In unterschiedlichen Intergruppenkontexten wurde Evidenz dafür erbracht, dass es unter hoher Einheitsrelation und geringer Relevanz der Vergleichsdimension zu mehr Unterstützung der Fremdgruppe (Studie 1), zu einem höheren Selbstwert der Eigengruppe (Studien 2 und 3) und zu mehr Nähe zur Fremdgruppe (Studie 3) kommt. Die vermittelnde Rolle des Selbstwertes auf die Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe und die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe (Studien 2 und 3) und die Nähe zur Fremdgruppe (Studie 3) konnte belegt werden. Die Zielsetzung dieser Arbeit war es, diejenigen Bedingungen zu identifizieren, unter denen die Eigengruppe am ehesten bereit ist, eine überlegene Fremdgruppe zu unterstützen. Es konnte gezeigt werden, dass dies dann der Fall ist, wenn eine hohe Einheitsrelation zwischen den Gruppen besteht und die Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe niedrig ist.

## 9.2 Wirkung hoher Einheitsrelation auf die Intergruppenbeziehung

Eine weitere Fragestellung dieser Arbeit ergab sich aus der Durchsicht der Ansätze der Intergruppenforschung, die Vorhersagen zur Wirkung der Einheitsrelation auf die Beziehung zwischen Gruppen machen. Hinsichtlich der Wirkung dieser Variablen auf die Intergruppenbeziehung stehen zwei sich widersprechende Ansätze einander gegenüber, eine Ableitung aus der Belief Congruence Theory von Rokeach (1960) und eine Ableitung aus der Theorie der sozialen Identität von Tajfel und Turner (1986). In dem ersten Ansatz wird angenommen, dass eine höhere Einheitsrelation zwischen zwei Gruppen zu mehr Anziehung zwischen den Gruppen führen sollte und dadurch zu weniger Diskriminierung (z.B. Brewer & Campbell, 1976; Lalonde, 2002; Roccas & Schwartz, 1993). In dem zweiten Ansatz wird dagegen angenommen, dass eine höhere Einheitsrelation zwischen Gruppen zu einer Bedrohung des Selbstwertes der Gruppen führen sollte und dadurch zu einer verstärkten Diskriminierung (z.B. Diehl, 1988; White & Langer, 1999). In der vorliegenden Arbeit wurde argumentiert, dass dieser Widerspruch durch die Übertragung des Self-Evaluation Maintenance Model (Tesser, 1988) auf die Intergruppenebene erklärt werden könnte. Tesser (1988) zufolge sollte die Wirkung der Einheitsrelation abhängig sein von der Höhe der Relevanz der Vergleichsdimension. Bei einer hohen Einheitsrelation zwischen den Gruppen sollte ein deutlicher Unterschied zwischen den Bedingungen niedriger und hoher Relevanz zu finden sein, der unter einer niedrigen Einheitsrelation nicht zu finden ist. Bei hoher Einheitsrelation und geringer Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe sollte es zu einem höheren Selbstwert, mehr Unterstützung etc. kommen als bei hoher Relevanz der Vergleichsdimension. Diese Vorhersagen ergeben ein Muster, welches dem in den Hypothesen dieser Arbeit vorhergesagten Muster bzgl. der direkten Effekte von Einheitsrelation und Relevanz auf die abhängigen Variablen entspricht.

Die in dem vorhergehenden Abschnitt berichteten Befunde für eine Bestätigung dieser Hypothesen belegen damit auch die Vorhersage zur Wirkung einer hohen Einheitsrelation auf die Intergruppenbeziehung. In Studie 1 konnte gezeigt werden, dass hinsichtlich der Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe ein deutlicher Unterschied zwischen der Wirkung niedriger und hoher Relevanz unter hoher Einheitsrelation zu finden ist, während dieser Unterschied unter niedriger Einheitsrelation



on nicht zu finden ist. Dabei ist die Unterstützung unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz höher als unter hoher Relevanz. Ein entsprechendes Muster fand sich in Studie 2 für den Selbstwert und in Studie 3 für den Selbstwert und die Nähe zur Fremdgruppe. Anhand der in dieser Arbeit durchgeführten Studien konnte somit mehrfach belegt werden, dass die Wirkung von hoher Einheitsrelation auf die Intergruppenbeziehung von der Relevanz der Vergleichsdimension abhängt.

Ein Widerspruch zu dieser Annahme findet sich allerdings in den Ergebnissen zu Studie 2. In dieser Studie wurde die Differenz zwischen der Sympathie für die Eigengruppe und der Sympathie für die Fremdgruppe berechnet, d.h. inwieweit die Teilnehmenden die Eigengruppe sympathischer fanden als die Fremdgruppe. Es fand sich insgesamt, dass die Eigengruppe als sympathischer angesehen wurde als die Fremdgruppe. Entgegen der Annahmen fand sich jedoch ein Haupteffekt der Einheitsrelation insofern, als dass die Teilnehmenden unter hoher Einheitsrelation einen deutlich kleineren Unterschied bzgl. der Sympathie zwischen der Eigen- und der Fremdgruppe machten als unter niedriger Einheitsrelation. Dieser Effekt wurde nicht wie angenommen von der Relevanz der Vergleichsdimension moderiert.

Betrachtet man diesen Befund im Rahmen bisheriger Arbeiten zur Wirkung der Einheitsrelation zwischen Gruppen, so bestätigten diese Ergebnisse die aus der Belief Congruence Theory von Rokeach (1960) abgeleiteten Vorhersagen, dass eine höhere Einheitsrelation zu einer besseren Beziehung zwischen den Gruppen führen sollte. Eine mögliche Erklärung für diesen Befund liegt darin, dass die in dieser Arbeit gemachten Vorhersagen nicht auf sämtliche Variablen verallgemeinerbar sind, die als Indikatoren für die Qualität der Beziehung zwischen zwei Gruppen dienen. Wie bereits weiter oben erläutert muss man z.B. zwischen Variablen unterscheiden, die die *Einheitsrelation* zwischen zwei Gruppen erfassen und Variablen, die die *Werterelation* zwischen zwei Gruppen erfassen. Die Sympathie als Indikator für die Werterelation, die zwischen Eigen- und Fremdgruppe besteht, wird möglicherweise von Einheitsrelation und Relevanz anders beeinflusst als bspw. die Nähe, die einen Indikator für die Einheitsrelation zwischen Gruppen darstellt. In zukünftigen Untersuchungen zu dem Thema sollten deshalb diese beiden Formen der Relation klar voneinander getrennt werden, um ein genaueres Bild von der unterschiedlichen Wirkung von Einheitsrelation und Relevanz auf diese Variablen zu erhalten.

### 9.3 Selbstwert als Kernelement eines rekursiven Modells

Der Selbstwert spielt sowohl in dem interpersonalen Modell von Tesser (1988) als auch in der intergruppalen Theorie von Tajfel und Turner (1986) eine zentrale Rolle. Der personale bzw. soziale Selbstwert wird sowohl als Produkt einer bestimmten Situation zwischen Personen / zwischen Gruppen angesehen als auch als Verursachung bestimmter Verhaltensweisen, die sich wiederum auf die Situation auswirken. Bei beiden Ansätzen handelt es sich somit um rekursive Modelle – um Modelle, in denen eine abhängige Variable auf die ihr vorausgegangenen Variablen zurückwirkt. Diese Rekursivität stellt sich hinsichtlich der Variablen im hier aufgestellten Modell für Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen wie folgt dar: Es wird angenommen, dass die Einheitsrelation zwischen zwei Gruppen, die Relevanz der Vergleichsdimension und die Leistung den sozialen Selbstwert beeinflussen und der soziale Selbstwert wiederum auf die Einheitsrelation, die Relevanz und die Leistung zurückwirkt. Diese Rolle des Selbstwertes konnte mit den hier durchgeführten Studien belegt werden. In beiden Studien, in denen der Selbstwert der Eigengruppe gemessen wurde, fanden sich einerseits der vorhergesagte Effekt der unabhängigen Variablen auf den Selbstwert und andererseits ein deutlicher Zusammenhang des Selbstwertes mit abhängigen Variablen, die eine starke Verknüpfung zu den ursprünglichen unabhängigen Variablen aufwiesen. So fand sich sowohl in Studie 2 als auch in Studie 3, dass der Selbstwert den Effekt von Einheitsrelation und Relevanz auf Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe medierte. Die Teilnehmenden hatten in beiden Studien die Information erhalten, dass die Fremdgruppe in einem bestimmten Bereich eine herausragende Leistung erzielt hatte. Diese Information beeinflusste den sozialen Selbstwert der Teilnehmenden, wie der direkte Effekt der unabhängigen Variablen auf den Selbstwert belegt: unter hoher Einheitsrelation und geringer Relevanz der Vergleichsdimension führte diese Information zu einem höheren Selbstwert als in den anderen Bedingungen. Ein höherer Selbstwert ging gleichzeitig mit einer erhöhten Bereitschaft der Teilnehmenden einher, die Fremdgruppe zu unterstützen. Es ist anzunehmen, dass die Leistung der Fremdgruppe durch eine verstärkte Unterstützung durch die Eigengruppe höher werden würde. Dies bedeutet, dass die Information über die Leistung und die Manipulation der Einheitsrelation und Relevanz über den Selbstwert auf eben diese Leistung zurückwirken.

Die in Studie 3 erhaltenen Ergebnisse hinsichtlich der abhängigen Variablen der Nähe zur Fremdgruppe machen diesen Zusammenhang noch deutlicher. Nähe ist dabei als Indikator für die Einheitsrelation zwischen den Gruppen zu sehen. Anhand dieser Variable konnte somit überprüft werden, inwieweit Einheitsrelation und Relevanz vermittelt über den Selbstwert auf die Einheitsrelation zurückwirken. Zunächst zeigte sich ein direkter Effekt der Einheitsrelation und der Relevanz auf die Nähe. Unter hoher Einheitsrelation und geringer Relevanz der Vergleichsdimension war die Nähe zur Fremdgruppe wie vorhergesagt höher als in den anderen Bedingungen. Dieser Effekt wurde zudem durch den Selbstwert mediert. Die Bedeutsamkeit des direkten Effekts von Einheitsrelation und Relevanz auf die Nähe veränderte sich von marginal signifikant zu nicht signifikant, wenn der Einfluss des Selbstwertes kontrolliert wurde. Dieser Befund belegt sehr deutlich, dass die Variablen des Modells für Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen in einer rekursiven Beziehung stehen.

Allerdings handelt es sich bei dem Zusammenhang des Selbstwertes mit anderen abhängigen Variablen, der mittels einer Regressionsanalyse ermittelt wurde, um einen korrelativen Zusammenhang, der deshalb keine Rückschlüsse darauf zulässt, ob der Selbstwert auf die anderen abhängigen Variablen gewirkt hat oder die anderen abhängigen Variablen auf den Selbstwert. Eine systematische Überprüfung der Rolle des Selbstwertes in diesem Kontext und eine gezielte Untersuchung des Aspektes der Rückkopplung könnten deshalb sehr aufschlussreich sein und sollten in zukünftigen Arbeiten erfolgen.

Es stellen sich zudem einige Fragen bzgl. der Messung des Selbstwertes in den vorliegenden Studien. In dieser Arbeit wurde, aufbauend auf Vorschlägen anderer Autorinnen und Autoren (Farnham et al., 1999; Tesser et al., 1988; Rubin & Hewstone, 1998) ein indirektes Maß zur Erfassung des Selbstwertes verwendet. In den Arbeiten von Tesser et al. (1988) bzgl. des Selbstwertes im Self-Evaluation Maintenance Model (Tesser, 1988) wurde der Selbstwert anhand der Affekte der Untersuchungsteilnehmenden erhoben. Dies entspricht der Definition des Selbstwertes von Farnham et al. (1999) als ‚affektive Betrachtung des Selbst‘ (S. 230). Da in der vorliegenden Arbeit eine Anwendung des Modells von Tesser (1988) auf die Intergruppenebene durchgeführt wurde, wurde der Vorgehensweise von Tesser et al. gefolgt und der kollektive Selbstwert ebenfalls anhand der Affekte der Teilnehmenden gemessen. Dabei konnte gezeigt werden, dass dieses Maß zur Erfassung des Selbstwertes eine moderate Korrelation zu einem direkten Selbstwertmaß aufwies, welches in Anlehnung an Luhtanen und Crocker (1992) gebildet worden war. Es

in Anlehnung an Luhtanen und Crocker (1992) gebildet worden war. Es wurde deshalb angenommen, dass das affektbezogene Maß eine Größe erfasste, die Rückschlüsse auf die Höhe des Selbstwertes der Teilnehmenden zuließ. Diese Zusammenhänge benötigen jedoch eine weitere, fundierte Klärung. Es sollte in weiteren Studien gezielt überprüft werden, welcher Zusammenhang zwischen den Affekten auf der Intergruppenebene und dem kollektiven Selbstwert besteht. Im Falle einer Bestätigung der in dieser Arbeit angenommenen Verknüpfung könnte dies die Forschung zum Selbstwert in der Intergruppenbeziehung bereichern.

#### 9.4 Einschränkungen der berichteten Studien

Eine mögliche Einschränkung der Ergebnisse dieser Arbeit ergibt sich aus dem Umstand, dass in den berichteten Studien die Bereitschaft der Eigengruppe zur Unterstützung der Fremdgruppe nicht anhand tatsächlichen Verhaltens erhoben wurde, sondern lediglich mittels Szenarien, über welche die *Verhaltensabsicht* der Teilnehmenden erfasst wurde. Eine bestimmte Verhaltensabsicht kann, muss aber nicht zu einem entsprechenden Verhalten führen (Fishbein & Ajzen, 1975; Katz, 1985; Radecki & Jaccard, 1999). Insofern kann anhand der vorliegenden Befunde vor allem gezeigt werden, dass die *Bereitschaft* zur Unterstützung der Fremdgruppe von der Einheitsrelation zwischen den Gruppen und der Relevanz der Vergleichsdimension beeinflusst wird. Ein zentrales Anliegen von weiteren Studien zu dem Thema dieser Arbeit sollte es sein, echte Verhaltensmaße in die empirischen Prüfungen mit einzubeziehen.

Eine zweite Einschränkung ergibt sich aus folgendem Befund: Während in Studie 1 ein direkter Effekt von Einheitsrelation und Relevanz auf die Bereitschaft, die Fremdgruppe zu unterstützen gezeigt werden konnte, konnte hinsichtlich dieser Variablen in den Studien 2 und 3 nur ein indirekter Effekt der unabhängigen Variablen, vermittelt über den Selbstwert, nachgewiesen werden. Dies wirft die Frage auf, ob der angenommene direkte Effekt auf die Unterstützung ein stabiler Prozess ist. Ein wichtiger Unterschied zwischen Studie 1 und den Studien 2 und 3 war, dass in den letzten beiden Studien der Selbstwert der Teilnehmenden erhoben wurde, während dies in Studie 1 nicht der Fall war. Der Selbstwert wurde in den Studien 2 und 3 u.a. anhand des affektbezogenen Selbstwertes gemessen. Diese Messung fand in beiden Studien als erste Messung unmittelbar nach den Manipulationen statt. Dieses

affektbezogene Maß beinhaltete naturgemäß Fragen, deren Beantwortung sehr persönliche Angaben erforderte (z.B. ‚Die Auszeichnung der Universität Jena kann uns frustrieren.‘). Es handelte sich dadurch um ein Maß, anhand dessen die Teilnehmenden ihre unmittelbare Reaktion auf die Manipulationen sehr klar äußern konnten. Dies kann zur Folge gehabt haben, dass sich die Verhaltens- und Einstellungstendenzen bei späteren, nicht so sensitiven Maßen abgeschwächt haben und somit auch dazu geführt haben, dass auf dem Maß zur Bereitschaft die Fremdgruppe zu unterstützen kein *direkter* Effekt der Manipulationen mehr festgestellt werden konnte. Um klare Erkenntnisse bzgl. der Stabilität des direkten Effektes von Einheitsrelation und Relevanz auf die Bereitschaft zur Unterstützung zu erhalten, sollte deshalb in zukünftigen Studien die Reihenfolge der Maße verändert werden und das affektbezogene Selbstwertmaß eher am Ende des Fragebogens platziert werden.

### 9.5 Bezug der Befunde zur bestehenden Intergruppenforschung

Die Befunde dieser Arbeit stellen in mehreren Punkten eine Ergänzung zu Ansätzen in der bestehenden Intergruppenforschung dar. Diese werden im Folgenden näher erläutert.

In der Herleitung des Modells für Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen wurde festgestellt, dass die Interaktion zwischen den Variablen der Einheitsrelation und der Relevanz der Vergleichsdimension, wie sie von Tajfel und Turner (1986) in der Theorie der sozialen Identität beschrieben werden<sup>8</sup>, bisher kaum untersucht wurde. Die Autoren sagen vorher, dass der Vergleichsdruck unter hoher Einheitsrelation und hoher Relevanz der Vergleichsdimension am stärksten sein sollte und deshalb zu der stärksten Diskriminierung der Fremdgruppe führen sollte. Welche Verhaltensweisen sich jedoch ergeben, wenn die Einheitsrelation zwischen den Gruppen hoch, die Relevanz der Vergleichsdimension aber niedrig ist, wird nicht näher beschrieben. Auch in späteren Arbeiten wurde die Interaktion dieser beiden Variablen nicht empirisch untersucht. Die vorliegende Arbeit trägt durch die gemeinsame Untersuchung von Einheitsrelation und Relevanz somit dazu bei, einen Aspekt der Theorie der sozialen Identität zu erforschen, der bisher vernachlässigt wurde.

---

<sup>8</sup> Tajfel und Turner (1986) sprechen selber nicht von der ‚Einheitsrelation‘ der Gruppen, sondern von der ‚Relevanz der Vergleichsgruppe‘. Der Begriff der Einheitsrelation stammt aus den Arbeiten von Heider (1946; 1958). Diese beiden Größen werden jedoch identisch definiert und wurden deshalb in dieser Arbeit synonym verwendet. Für die detaillierte Argumentation zu diesen Punkt s. Abschnitt 4.2.

Eine jüngst erschienene Metaanalyse von Jetten et al. (2004) beschäftigt sich u.a. mit der Frage, inwieweit die Relevanz der Vergleichsdimension ein bedeutsamer Moderator der Wirkung von Ähnlichkeit auf die Intergruppenbeziehung ist. Da Ähnlichkeit eine Quelle einer hohen Einheitsrelation darstellt, sind die Ergebnisse dieser Metaanalyse mit denen der vorliegenden Arbeit vergleichbar. In Ermangelung von Studien, die gleichzeitig die Ähnlichkeit und die Relevanz der Vergleichsdimension manipulierten, mussten Jetten et al. die Relevanz der verwendeten Vergleichsdimensionen nachträglich einstufen. Ihre Ergebnisse besagen, dass die Relevanz der Vergleichsdimension kein bedeutsamer Moderator der Wirkung von Ähnlichkeit ist. Diesen Ergebnissen widersprechen die in der vorliegenden Arbeit erhaltenen Resultate. In den Studien 2 und 3, in denen explizit die Ähnlichkeit manipuliert wurde, konnte gezeigt werden, dass die Relevanz der Vergleichsdimension die Wirkung dieser Variablen moderiert. Um die Rolle der Relevanz in diesem Zusammenhang zu klären, sollten deshalb weitere empirische Arbeiten zum Zusammenhang von Ähnlichkeit und Relevanz durchgeführt werden.

Ein Modell, welches Vorhersagen zur isolierten Wirkung einer unterschiedlichen Relevanz der Vergleichsdimensionen für die Eigen- und Fremdgruppe macht, ist das Distinct Social Identity Model von Hewstone und Brown (1986). Die Autoren konnten zeigen, dass es günstig ist, wenn die Kontaktsituation zwischen zwei Gruppen so gestaltet ist, dass jede der Gruppen ein Gebiet hat, auf dem ihre Mitglieder Experten sind – wenn also unterschiedliche Dimensionen für die Gruppen relevant sind (Brown, Vivian & Hewstone, 1999; Gonzalez & Brown, 2003). Dies entspricht den in der vorliegenden Arbeit gemachten Annahmen bzgl. der Wirkung der Relevanz der Vergleichsdimension unter hoher Einheitsrelation. Die Wirkung der Einheitsrelation wurde in dem Modell von Hewstone und Brown jedoch nicht berücksichtigt. Insofern stellen die in dieser Arbeit gefundenen Belege eine Ergänzung zu dem Distinct Social Identity Model dar, da sie zeigen, dass eine unterschiedliche Relevanz der Vergleichsdimensionen nur positiv wirkt, wenn gleichzeitig eine hohe Einheitsrelation zwischen den Gruppen besteht.

Aus dem Common Ingroup Identity Model von Gaertner et al. (1996) kann eine alternative Erklärung für eine Erhöhung des Selbstwertes der Eigengruppe, der Bereitschaft die Fremdgruppe zu unterstützen und der Nähe zur Fremdgruppe unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz, wie sie in den Studien gefunden wurden, abgeleitet werden. Darin wird angenommen, dass die Rekategorisierung zweier

getrennter Gruppen zu einer gemeinsamen Gruppe zu einer positiveren Beziehung zwischen den Mitgliedern der Ursprungsgruppen führt. Wäre eine solche Rekategorisierung in den hier durchgeführten Studien unter hoher Einheitsrelation und geringer Relevanz der Vergleichsdimension eingetreten, hätten die Mitglieder der Ursprungsgruppe nicht von der Leistung der fremden Ursprungsgruppe profitiert, sondern von der Leistung der eigenen Gruppenmitglieder auf der übergeordneten Ebene. Um diese Erklärungsmöglichkeit auszuschließen wurde in den Studien 2 und 3 die Identifikation mit der Eigengruppe und der übergeordneten Kategorie erhoben. Dabei konnte gezeigt werden, dass die Teilnehmenden sich als Folge aus den Manipulationen weder verstärkt mit der übergeordneten Kategorie noch verringert mit der Eigengruppe identifizierten. Diese Befunde sprechen somit gegen eine alternative Erklärung für das Zustandekommen eines Basking in Reflected Glory zwischen Gruppen im Sinne von Gaertner et al. (1996).

Abschließend kann festgestellt werden, dass die Übertragung der Annahmen des Self-Evaluation Maintenance Models von Tesser (1988) auf die Intergruppenebene nicht nur theoretisch und empirisch möglich ist, sondern auch eine fruchtbare Ergänzung einiger bestehender Ansätze der Intergruppenforschung darstellt.

## 9.6 Fazit

In der vorliegenden Arbeit wurden die Annahmen des Self-Evaluation Maintenance Model von Tesser (1988) auf die Intergruppenebene übertragen, um so Erkenntnisse über die Bedingungen zu erhalten, unter denen die Eigengruppe trotz einer überlegenen Leistung der Fremdgruppe bereit ist, diese zu unterstützen. Es konnte nachgewiesen werden, dass die von Tesser postulierten Faktoren der Einheitsrelation und der Relevanz der Vergleichsdimension auch auf der Intergruppenebene einen maßgeblichen Einfluss auf das Ausmaß an Unterstützung haben. Diese Faktoren wirken zudem auf weitere Indikatoren für die Qualität der Intergruppenbeziehung, wie den Selbstwert der Eigengruppe, die Bewertung der Leistung der Fremdgruppe durch die Eigengruppe und die Nähe der Eigengruppe zur Fremdgruppe. Anhand der Studien dieser Arbeit konnte nachhaltig belegt werden, dass diese Variablen dann die höchste Ausprägung aufweisen, wenn die Einheitsrelation zwischen zwei Gruppe hoch ist, die Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe jedoch niedrig.

Diese Situationsgegebenheiten scheinen sich somit insgesamt günstig auf die Intergruppenbeziehung auszuwirken.

Neben der Untersuchung des Zusammenwirkens von Einheitsrelation und Relevanz ermöglicht eine Übertragung des Modells von Tesser auf die Intergruppenebene jedoch auch die Erforschung weiterer Aspekte der Beziehung zwischen Gruppen. Tesser (1988) macht sehr detaillierte Vorhersagen über die Wechselwirkung zwischen den Variablen der Leistung, der Einheitsrelation und der Relevanz der Vergleichsdimension auf die Vergleichssituation zwischen zwei Personen. Die Bedingungen und Konsequenzen eines Vergleiches stehen ebenfalls im Mittelpunkt der Theorie der sozialen Identität von Tajfel und Turner (1986), hier jedoch in Bezug auf den Vergleich zwischen Gruppen. Wie in Abschnitt 3 dargelegt wurde, spielen die Variablen der Einheitsrelation, der Relevanz und der Leistung auch in dieser Theorie eine zentrale Rolle für die Vorhersagen bzgl. des Entstehens eines Vergleiches und seiner Konsequenzen für die Beziehung zwischen Gruppen. Tajfel und Turner (1986) sind in der Formulierung dieser Annahmen jedoch nicht ganz so detailliert wie Tesser (1988). Als Beispiel sei die bereits oben erläuterte Tatsache genannt, dass der Theorie der sozialen Identität keine Vorhersagen für die Wirkung von hoher Einheitsrelation bei einer niedrigen Relevanz der Vergleichsdimension zu entnehmen sind. Tesser und seine Kollegen (z.B. Tesser et al., 1988; Tesser & Campbell, 1982; Tesser & Paulhus, 1983; Tesser & Smith, 1980;) haben die unterschiedlichen Kombinationsmöglichkeiten zwischen den Variablen der Einheitsrelation, der Relevanz und der Leistung in ganzen Reihe von Studien systematisch untersucht und konnten belegen, dass diese Variablen auf vielfältige Weise die Vergleichssituation zwischen zwei Einzelpersonen bestimmen. Bei einer weiteren Anwendung des Self-Evaluation Maintenance Model auf die Intergruppenebene wäre zunächst v.a. folgender Punkt interessant: Wie können die Variablen der Einheitsrelation, der Relevanz und der Leistung klar voneinander unterschieden werden? In den bisherigen Arbeiten zur Interaktion dieser Variablen auf der Intergruppenebene wurden die Variablen häufig konfundiert. Es liegen Arbeiten vor, in denen die Einheitsrelation über den Status der Gruppen manipuliert wurde, in denen also eine ähnlich hohe Leistung der Gruppen als Information über eine hohe Einheitsrelation gegeben wurde (z.B. Brown, 1984b; Sachdev & Bourhis, 1987). Auch die Relevanz der Vergleichsdimension wurde zur Manipulation der Einheitsrelation benutzt (Roccas & Schwartz, 1993). Solche unterschiedlichen Operationalisierungen der Einheitsrelation haben natürlich unterschied-



liche Wirkungen auf die Intergruppenbeziehung und führen zu Widersprüchen in den Forschungsergebnissen. Hier sollte zunächst eine Auswertung des vorliegenden empirischen Materials erfolgen um anschließend eine systematische Überprüfung des Zusammenwirkens von Einheitsrelation, Relevanz und Leistung auf der Intergruppenebene durchführen zu können.

Ein weiteres Anliegen weiterführender Forschung sollte es sein, das Phänomen des Basking in Reflected Glory in Bezug zu verwandten, nicht unbedingt intergruppalen Phänomenen zu setzen. Zu untersuchen wäre dabei u.a. der Zusammenhang der aus Basking in Reflected Glory resultierenden Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe und dem Phänomen des Altruismus. Wie bereits in dem zweiten Abschnitt dieser Arbeit erläutert ist bis heute vergleichsweise wenig über Hilfeverhalten zwischen Gruppen bekannt (Schroeder, Penner, Dovidio & Piliavin, 1991). Aus der Altruismusforschung weiß man jedoch, dass Ähnlichkeit zu mehr prosozialem Verhalten führt als Unähnlichkeit (Holloway, Tucker & Hornstein, 1977). Weiterhin ist bekannt, dass prosoziales Verhalten dann verstärkt stattfindet, je niedriger die Kosten für dieses Verhalten sind (Dovidio, Piliavin, Gaertner, Schroeder & Clark, 1991). Es wäre zu überprüfen, inwieweit diese Tendenzen möglicherweise zusammenwirken und so das Entstehen von erhöhtem Hilfeverhalten unter hoher Einheitsrelation und geringer Relevanz der Vergleichsdimension über einen anderen Prozess als den der Selbstwerterhöhung erklären. Es ist z.B. denkbar, dass die in dieser Arbeit untersuchte Relevanz der Vergleichsdimension einen Einfluss auf die Kostennutzenrechnung nimmt, die vor einer Hilfeleistung von den Mitgliedern der helfenden Gruppe durchgeführt wird. Unter einer niedrigen Relevanz der Vergleichsdimension werden die Kosten einer Hilfeleistung möglicherweise als geringer empfunden als unter einer hohen Relevanz der Vergleichsdimension. Ob bspw. anhand dieser Variablen aus der interpersonalen Altruismusforschung ein Beitrag zur Vorhersage von Hilfeverhalten zwischen Gruppen gemacht werden kann, sollte in weiteren Studien geklärt werden.

## 10 Literatur

- Abelson, R. P., & Prentice, D. A. (1997). Contrast tests of interaction hypothesis. *Psychological Methods*, 2, 315-328.
- Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice*. Oxford, England: Addison-Wesley.
- Bachmann, B. (1993). *An intergroup model of organizational mergers*. Unpublished doctoral dissertation, University of Delaware, Newark, DE.
- Bachman, B., & Gaertner, S.L. (1999). An intergroup model of organizational mergers. Unpublished manuscript, Siena College.
- Boen, F., Vanbeselaere, N., Pandelaere, M., Dewitte, S., Duriez, B., Snauwaert, B. et al. (2002). Politics and Basking-in-Reflected-Glory: A Field Study in Flanders. *Basic and Applied Social Psychology*, 24, 205-214.
- Brewer, M.B. (1979). In-group bias in the minimal intergroup situation: A cognitive-motivational analysis. *Psychological Bulletin*, 86, 307-324.
- Brewer, M.B. (1999). The Psychology of Prejudice: Ingroup Love or Outgroup Hate? *Journal of Social Issues*, 55, 429-444.
- Brewer, M. B., & Brown, R. J. (1998). Intergroup relations. In D. T. Gilbert, S. T. Fiske (Eds.), *The handbook of social psychology* (Vol. 2, 4th ed., pp. 554-594). Boston, MA: McGraw.
- Brewer, M.B., & Campbell, D.T. (1976). *Ethnocentrism and Intergroup Attitudes: East African Evidence*. Sage: New York.
- Brewer, M.B., & Miller, N. (1984). Beyond the contact hypothesis: Theoretical perspectives on desegregation. In N. Miller & M.B. Brewer (Eds.), *Groups in contact: The psychology of desegregation* (pp.281-302). Orlando: Academic Press.
- Brown, R. J. (1984a). The role of similarity in intergroup relations. In H. Tajfel (Ed.), *The social dimension: European developments in social psychology* (pp. 603-623). Cambridge: Cambridge University Press.

- Brown, R.J. (1984b). The effects of intergroup similarity and cooperative vs. competitive orientation on intergroup discrimination. *British Journal of Social Psychology*, 23, 21-33.
- Brown, R. (2000). Social identity theory: past achievements, current problems and future challenges. *European Journal of Social Psychology*, 30, 745-778.
- Brown, R., & Abrams, D. (1986). The effects of intergroup similarity and goal interdependence on intergroup attitudes and task performance. *Journal of Experimental Social Psychology*, 22, 78-92.
- Brown, R., Vivian, J., & Hewstone, M. (1999). Changing attitudes through intergroup contact: the effects of group membership salience. *European Journal of Social Psychology*, 29, 741-764.
- Brown, R., & Wade, G. S. (1987). Superordinate goals and intergroup behaviour: The effects of role ambiguity and status on intergroup attitudes and task performance. *European Journal of Social Psychology*, 17, 131-142.
- Campbell, J., & Tesser, A. (1985). Self-evaluation maintenance processes in relationships. In: S. Duck & D. Perlman (Eds.), *Understanding personal relationships: An interdisciplinary approach* (pp. 107-135). Thousand Oaks, CA, US: Sage Publications.
- Cialdini, R. B., Borden, R. J., Thorne, A., Walzer, M. R., Freeman, S., & Sloan, L. R. (1976). Basking in reflected glory: Three (football) field studies. *Journal of Personality and Social Psychology*, 34, 366-375.
- Cialdini, R.B., & Richardson, K.D. (1980). Two indirect tactics of image management: Basking and blasting. *Journal of Personality and Social Psychology*, 39, 406-415.
- Deschamps, J. C., & Brown, R. (1983). Superordinate goals and intergroup conflict. *British Journal of Social Psychology*, 22, 189-195.
- Devos, T. B. (1998). Ingroup bias and dimensional relevance. *Swiss Journal of Psychology*, 57, 153-162.
- Diehl, M. (1988). Social identity and minimal groups: The effects of interpersonal and intergroup attitudinal similarity on intergroup discrimination. *British Journal of Social Psychology*, 27, 289-300.

- Diehl, M. (1989). Justice and discrimination between minimal groups: The limits of equity. *British Journal of Social Psychology*, 28, 227-238.
- Dovidio, J.F., Gaertner, S.L., Validzic, A., Matoka, K., Johnson, B., & Frazier, S. (1997). Extending the Benefits of Recategorization: Evaluations, Self-Disclosure, and Helping. *Journal of Experimental Social Psychology*, 33, 401-420.
- Dovidio, J.F., Piliavin, J.A., Gaertner, S.L., Schroeder, D.A., & Clark, R.D., III. (1991). The Arousal: Cost-reward model and the process of intervention: A review of the evidence. In M.S. Clark (Ed.), *Review of personality and social psychology: Vol. 12 Prosocial behaviour* (pp. 86-118). Newbury Park, CA: Sage.
- Farnham, S.D., Greenwald, A.G., & Banaji, M.R. (1999). Implicit self-esteem. In D. Abrams & M. Hogg (Eds.), *Social Identity and social cognition* (pp.230-248). Malden, MA, US: Blackwell Publishers.
- Festinger, L. (1954). A theory of social comparison processes. *Human Relations*, 7, 117-140.
- Fishbein, M., & Ajzen, I. (1975). *Belief, Attitude, Intention, and Behavior: an introduction to theory and research*. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Franco, F.M., & Maass, A. (1999). Intentional control over prejudice: when the choice of the measure matters. *European Journal of Social Psychology*, 29, 469-477.
- Gaertner, S.L., & Dovidio, J.F. (2000). *Reducing intergroup bias: The common ingroup identity model*. New York, NY, US: Psychology Press.
- Gaertner, S.L., Dovidio, J.F., Anastasio, P.A., Bachmann, B.A. & Rust, M.C. (1993). The common ingroup identity model: Recategorization and the reduction of intergroup bias. In W. Stroebe & M. Hewstone (Eds.), *European review of social psychology* (Vol. 4, pp 1-26). Chichester, UK: Wiley.
- Gaertner, S.L., Dovidio, J.F., & Bachmann, B.A. (1996). Revisiting the contact hypothesis: The induction of a common ingroup identity. *International Journal of Intercultural Relations*, 20, 271-290.
- Gaertner, S.L., Mann, J., Dovidio, J.F., Murrell, A., & Pomare, M. (1990). How does cooperation reduce intergroup bias? *Journal of Personality and Social Psychology*, 59, 692-704.

- Gaertner, S.L., Mann, J., Murell, A., & Dovidio, J.F. (1989). Reducing intergroup bias: The benefits of recategorization. *Journal of Personality and Social Psychology*, 57, 239-249.
- Gaertner, S.L., Rust, M.C., Dovidio, J.F., Bachmann, B.A., & Anastasio, P.A. (1994). The contact hypothesis: The role of a common ingroup identity on reducing intergroup bias. *Small Group Research*, 25, 224-229.
- Gardham, K., & Brown, R. (2001). Two forms of intergroup discrimination with positive and negative outcomes: Explaining the positive-negative asymmetry effect. *British Journal of Social Psychology*, 40, 23-34.
- Gilbert, D.T., Giesler, R.B., & Morris, K.A. (1995). When comparisons arise. *Journal of Personality and Social Psychology*, 69, 227-236.
- Glick, P., & Fiske, S.T. (1996). The Ambivalent Sexism Inventory: Differentiating hostile and benevolent sexism. *Journal of Personality & Social Psychology*, 70, 491-512.
- Gonzales, R., & Brown, R.J. (2003). Maintaining dual identity as strategy for reducing intergroup bias. *European Journal of Social Psychology*, 33, 195-214.
- Grant, P. R. (1993). Reactions to intergroup similarity: Examination of the similarity-differentiation and similarity-attraction hypothesis. *Canadian Journal of Behavioural Science*, 25, 28-44.
- Heider, F. (1946). Attitudes and cognitive organization. *Journal of Psychology: Interdisciplinary & Applied*, 21, 107-112.
- Heider, F. (1958). *The psychology of interpersonal relations*. Oxford, England: Wiley.
- Hewstone, M., & Brown, R.J. (1986). Contact is not enough: An intergroup perspective on the 'contact hypothesis'. In M. Hewstone & R.J. Brown (Eds.), *Contact and conflict in intergroup encounters* (pp. 1-44). Oxford: Blackwell.
- Hogg, M.A., & Abrams, D. (1988). *Social identifications: A social psychology of intergroup relations and group processes*. London: Routledge.
- Hogg, M.A., & Abrams, D. (1990). Social motivation, self-esteem and social identity. In D. Abrams & M. A. Hogg (Eds.), *Social identity theory: Constructive and critical advances* (pp.28-47). New York: Harvester Wheatsheaf.

- Holloway, S., Tucker, L., & Hornstein, H.A. (1977). The effects of social and nonso-  
cial information on interpersonal behaviour of males: The news makes news.  
*Journal of Personality & Social Psychology*, 35, 514-522.
- Hornsey, M.J., & Hogg, M.A. (2000). Subgroup relations: A comparison of the mu-  
tual intergroup differentiation and common ingroup identity models of prejudice  
reduction. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 26, 242-256.
- Jackson, L.M., & Esses, V.M. (1997). Of scripture and ascription: The relation be-  
tween religious fundamentalism and intergroup helping. *Personality & Social  
Psychology Bulletin*, 23, 893-906.
- Jetten, J., Spears, R., & Manstead, A. S. R. (1996). Intergroup norms and intergroup  
discrimination: Distinctive self-categorization and social identity effects. *Journal  
of Personality and Social Psychology*, 71, 1222-1233.
- Jetten, J., Spears, R., & Manstead, A. S. R. (1997). Distinctiveness threat and proto-  
typicality: Combined effects on intergroup discrimination and collective self-  
esteem. *European Journal of Social Psychology*, 27, 635-657.
- Jetten, J., Spears, R., & Postmes, T. (2004) Intergroup Distinctiveness and Differen-  
tiation: A Meta-Analytic Integration. *Journal of Personality & Social Psychol-  
ogy*, 86, 862-879.
- Katz, J. (1985). The Role of Behavioral Intentions in the Prediction of Behavior.  
*Journal of Social Psychology*, 2, 148-155.
- Kenny, D. A., Kashy, D. A., & Bolger, N. (1998). Data analysis in social psychol-  
ogy. In D. T. Gilbert, S. T. Fiske, & L. Gardner (Eds.), *The handbook of social  
psychology* (Vol. 1, 4th ed., pp. 233-265). Boston, MA: McGraw.
- Lalonde, R. N. (2002). Testing the social identity-intergroup differentiation hypothe-  
sis: 'We're not American eh!' *British Journal of Social Psychology*, 41, 611-630.
- Luhtanen, R., & Crocker, J. (1992). A collective self-esteem scale: Self-evaluation of  
one's social identity. *Personality & Social Psychology Bulletin*, 18, 302-318.
- McConahay, J.B. (1986). Modern racism, ambivalence, and the Modern Racism  
Scale. In J.F. Dovidio & S.L. Gaertner (Eds.), *Prejudice, discrimination, and ra-  
cism* (pp. 91-125). San Diego, CA, US: Academic Press.

- Mackie, D.M., Devos, T., & Smith, E.R. (2000). Intergroup emotions: Explaining offensive action tendencies in an intergroup context. *Journal of Personality & Social Psychology*, 79, 602-616.
- Mullen, B., Brown, R., & Smith, C. (1992). Ingroup bias as a function of salience, relevance, and status: An integration. *European Journal of Social Psychology*, 22, 103-122.
- Mummendey, A., & Schreiber, H. J. (1983). Better or different? Positive social identity by discrimination against or differentiation from outgroups. *European Journal of Social Psychology*, 13, 389-397.
- Mummendey, A., & Schreiber, H. J. (1984a). Social comparison, similarity and in-group favouritism-A replication. *European Journal of Social Psychology*, 14, 231-233.
- Mummendey, A., & Schreiber, H. J. (1984b). ,Different just means ,better': some obvious and some hidden pathways to in-group favouritism. *British Journal of Social Psychology*, 23, 363-368.
- Mummendey, A., & Simon, B. (1989). Better or different? III. The impact of importance of comparison dimension and relative in-group size upon intergroup discrimination. *British Journal of Social Psychology*, 28, 1-16.
- Mummendey, A., & Wenzel, M. (1999). Social Discrimination and Tolerance in Intergroup Relations: Reactions to Intergroup Difference. *Personality & Social Psychology Review*, 3, 158-174.
- Nadler, A. (2002). Inter-Group Helping Relations as Power Relations: Maintaining or Challenging Social Dominance Between Groups Through Helping. *Journal of Social Issues*, 58, 487-502.
- Nederhof, A.J. (1985). Methods of coping with social desirability bias: a review. *European Journal of Social Psychology*, 15, 263-280.
- Nesdale, D., Durkin, K., & Maass, A. (2004). Group status, outgroup ethnicity and children's ethnic attitudes. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 25, 237-251.
- Pettigrew, T. F., & Tropp, L. R. (2000). Does intergroup contact reduce prejudice: Recent meta-analytic findings. In S. Oskamp (Ed), *Reducing prejudice and dis-*

- crimination. 'The Claremont symposium on applied social psychology' (pp.93-114). Mahwah, NJ, US: Lawrence Erlbaum Associates.
- Pettigrew, T. F., & Tropp, L. R. (2002). *A meta-analytic test of the intergroup contact theory*. Submitted for publication.
- Pleban, R., & Tesser, A. (1981). The effects of relevance and quality of another's performance on interpersonal closeness. *Social Psychology Quarterly*, 44, 278-285.
- Radecki, C.M., & Jaccard, J. (1999). Signing an organ donation letter: The prediction of behaviour from behavioral intentions. *Journal of Applied Social Psychology*, 29, 1833-1853.
- Roccas, S., & Schwartz, S. H. (1993). Effects of intergroup similarity on intergroup relations. *European Journal of Social Psychology*, 23, 581-595.
- Rokeach, M. (1960). *The open and closed mind*. New York: Basic Books
- Rosenberg, A.S., & Trevino, L.K. (2003). A Proposed Model Of Between-Group Helping: A Identity-Based Approach. *Journal of Managerial Issues*, 15, 154-174.
- Rubin, M., & Hewstone, M. (1998). Social Identity Theory's Self-Esteem Hypothesis: A Review and Some Suggestions for Clarification. *Personality & Social Psychology Review*, 2, 40-62.
- Sachdev, I., & Bourhis, R. Y. (1987). Status differentials and intergroup behaviour. *European Journal of Social Psychology*, 17, 277-293.
- Sachdev, I., & Bourhis, R.Y. (1991). Power and Status Differentials in Minority and Majority Group Relations. *European Journal of Social Psychology*, 21, 1-24.
- Salovey, P., & Rodin, J. (1984). Some antecedents and consequences of social-comparison jealousy. *Journal of Personality & Social Psychology*, 47, 780-792.
- Schroeder, D.A., Penner, L.A., & Dovidio, J.F. (1995). *The psychology of helping and altruism: Problems and puzzles*. New York, NY, US: McGraw-Hill.
- Simon, B., Stürmer, S., & Steffens, K. (2000). Helping individuals or groups members? The role of individual and collective identification in AIDS volunteerism. *Personality & Social Psychology Bulletin*, 26, 497-506.
- Smith, E.R. (1993). Social identity and social emotions: Toward new conceptualizations of prejudice. In D.M. Mackie & D.L. Hamilton (Eds.), *Affect, cognition, and*



- stereotyping: Interactive processes in group perception* (pp. 297-315). San Diego, CA: Academic Press.
- Sobel, M. E. (1982). Asymptotic confidence intervals for indirect effects in structural equation models. In S. Leinhardt (Ed.), *Sociological methodology* (pp. 290-312). San Francisco: Jossey-Bass.
- Stephan, W.G., & Finlay, K. (1999). The Role of Empathy in Improving Intergroup Relations. *Journal of Social Issues*, 55, 729-743.
- Tajfel, H. (1978). *Differentiation between social groups: Studies in the social psychology of intergroup relations*. Oxford, England: Academic Press.
- Tajfel, H., Billig, M.G., Bundy, R.P., & Flament, C. (1971). Social categorization and intergroup behaviour. *European Journal of Social Psychology*, 1, 149-178.
- Tajfel, H., & Turner J. C. (1986). The social identity theory of intergroup behavior. In S. Worchel & W. G Austin (Eds.), *Psychology of intergroup relations* (pp. 7-24). Chicago: Nelson Hall.
- Tesser, A. (1986). Some effects of self-evaluation maintenance on cognition and action. In R.M. Sorrentino & E.T. Higgins (Eds.), *The handbook of motivation and cognition: Foundations of social behaviour* (pp. 435-464). New York: Guilford Press.
- Tesser, A. (1988). Toward a self-evaluation maintenance model of social behaviour. In L. Berkowitz (Ed.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 21, pp. 181-227). New York: Academic Press.
- Tesser, A., & Campbell, J. (1982). Self-evaluation maintenance and the perception of friends and strangers. *Journal of Personality*, 50, 261-279.
- Tesser, A., Millar, M., & Moore, J. (1988). Some affective consequences of social comparison and reflection processes: The pain and pleasure of being close. *Journal of Personality and Social Psychology*, 54, 49-61.
- Tesser, A., & Paulhus, D. (1983). The definition of self: Private and public self-evaluation management strategies. *Journal of Personality and Social Psychology*, 44, 672-682.

- Tesser, A., & Smith, J. (1980). Some effects of task relevance and friendship on helping: You don't always help the one you like. *Journal of Experimental Social Psychology*, 16, 582-590.
- Turner, J. C. (1978). Social comparison, similarity and intergroup favouritism. In H. Tajfel (Ed.), *Differentiation between social groups* (pp. 235-250). Academic Press: London.
- Turner, J.C., Hogg, M.A., Oakes, P.J., Reicher, S.D., & Wetherell, M.S. (1987). *Rediscovering the social group: A self-categorization theory*. Oxford: Basil Blackwell.
- Vanbeselaere, N. (1996). The impact of differentially valued overlapping categorizations upon the differentiation between positively, negatively, and neutrally evaluated social groups. *European Journal of Social Psychology*, 26, 75-96.
- Waldzus, S., Mummendey, A., Wenzel, M., & Weber, U. (2003). Towards tolerance: Representations of superordinate categories and perceived ingroup prototypicality. *Journal of Experimental Social Psychology*, 39, 31-47.
- Wann, D.L., Hamlet, M.A., Wilson, T.M., & Hodges, J.A. (1995). Basking in reflected glory, cutting of reflected failure, and cutting off future failure: The importance of group identification. *Social Behavior & Personality: An International Journal*, 23, 377-388.
- Weber, U., Mummendey, A., & Waldzus, S. (2002). Perceived legitimacy of intergroup status differences: its prediction by relative ingroup prototypicality. *European Journal of Social Psychology*, 32, 449-470.
- White, J.B., & Langer, E.J. (1999). *Horizontal hostility: relations between similar minority groups*. *Journal of Social issues*, 55, 537-559.

## **11 Anhang**

### **Anhang A: Manipulation der Einheitsrelation in Studie 1**

#### **Gedanken zur Einheitlichkeit (Vielfältigkeit) der FSU Jena**

Die FSU Jena ist eine Universität von großer Einheitlichkeit (Vielfältigkeit). Stellen Sie sich bitte vor, Sie sollten jemand anderem erklären, was eigentlich die Einheitlichkeit (Vielfältigkeit) der FSU Jena ausmacht. Tragen Sie Ihre Stichpunkte bitte in das folgende Feld ein. Sie sollten für diese Aufgabe ca. 3-4 Minuten verwenden.

## Anhang B: Relevanzmanipulation und Leistungsrückmeldung Studie 1

Lesen Sie die nun folgenden Ergebnisse einer Evaluation bitte möglichst *genau*.

### Evaluation der Gesundheits-Kommission der Länder 2002

#### Zusammenfassung der Ergebnisse zur Psychotherapie

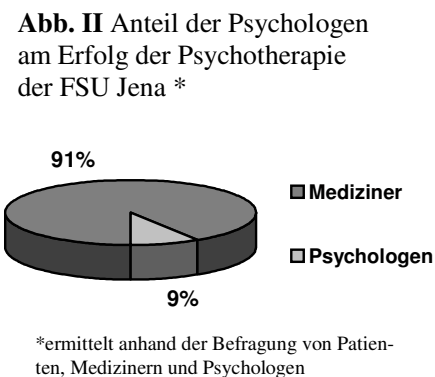
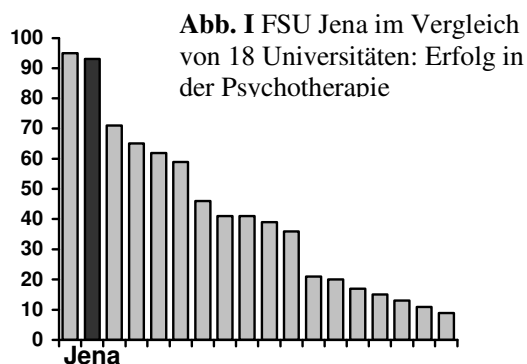
Im letzten Jahr wurde an den 18 größten deutschen Universitäten eine Evaluation zum Erfolg bei der Behandlung von psychischen Störungen durchgeführt. Dabei haben die in der Psychotherapie tätigen *Psychologen und Mediziner* der *FSU Jena* ausgezeichnet abgeschnitten. Hiervon wurde in vielen überregionalen Tageszeitungen berichtet.

Anhand einer Reihe wichtiger statistischer Indikatoren wurde der Zustand von psychisch erkrankten Personen über den Zeitraum eines Jahres dokumentiert.

Dabei handelte es sich unter anderem um Indikatoren, die das Fortschreiten oder den Rückgang der psychischen Störung, die Lebensqualität der Patienten und das Auftreten von zusätzlichen Belastungen als mögliche Folge der Therapie erfassen. **Hier zeigte sich eine überdurchschnittliche Qualität der an der FSU Jena angebotenen Therapie (Abb. I).**

An den meisten deutschen Universitäten sind sowohl Psychologen als auch Mediziner in der Psychotherapie tätig. Aufgrund dieser interdisziplinären Herangehensweise können sich Psychologen genauso wie Mediziner nach ihrem Studium in dieser Richtung spezialisieren.

Die an der FSU Jena in der Erhebung erhaltenen Daten wurden deshalb zusätzlich einer genaueren Analyse unterzogen. Dabei zeigte sich, daß **der Anteil der Mediziner der FSU Jena an dem Erfolg der Psychotherapie weitaus größer war als der Anteil der Psychologen (Abb. II)\***. Die Behandlung durch *Mediziner* trägt an der FSU Jena somit sehr viel stärker zum Erfolg der Therapie bei als die Behandlung durch *Psychologen*.



Insgesamt bedeuten die Ergebnisse dieser Studie einen großen Erfolg für die Universität Jena.

Hatten Sie vor dem heutigen Tage bereits von dem guten Ergebnis der FSU Jena bei dieser Evaluation gehört?

☐ nein

☐ ja

Hatten Sie vor dem heutigen Tage bereits von dem schlechten Ergebnis der Psychologen bei dieser Evaluation gehört?

☐ nein

☐ ja

### Anhang C: Maß für die Unterstützung der Fremdgruppe Studie 1

Entscheiden Sie jetzt bitte über folgende Punkte:

#### (a) Bezahlung der Überstunden

Wie würden Sie entscheiden?

Soll der Anteil an Überstunden, die unbezahlt sind, reduziert werden, gleich bleiben oder erhöht werden?

	<b>Gleichbleiben</b> → gleichbleibend viele unbezahlte Überstunden ↓	
<b>Reduzieren</b> → weniger unbezahlte Überstunden	① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦	<b>Erhöhen</b> → mehr unbezahlte Überstunden

#### (b) Anzahl der Stellen für Pflegepersonal

Wie würden Sie entscheiden?

Soll die Anzahl des Pflegepersonals reduziert werden, gleich bleiben oder erhöht werden?

	<b>Gleich viel Personal</b> → gleichbleibend viele unbezahlte Überstunden ↓	
<b>Mehr Personal</b> → weniger unbezahlte Überstunden	① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦	<b>Weniger Personal</b> → mehr unbezahlte Überstunden

#### (c) Anzahl der Stellen für Mediziner

Wie würden Sie entscheiden?

Soll die Anzahl der Stellen für Mediziner reduziert werden, gleich bleiben oder erhöht werden?

	<b>Gleich viele Mediziner</b> → gleichbleibend viele unbezahlte Überstunden ↓	
<b>Mehr Mediziner</b> → weniger unbezahlte Überstunden	① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦	<b>Weniger Mediziner</b> → mehr unbezahlte Überstunden

**Anhang D: Weitere abhängige Maße Studie 1***Manipulationscheck Einheitsrelation*

- (1) Die Fachrichtungen der FSU Jena haben starke Gemeinsamkeiten.
- (2) Die FSU Jena ist gekennzeichnet durch eine große Verschiedenartigkeit ihrer Fachrichtungen.

*Bewertung der Leistung der Fremdgruppe*

- (1) Die Mediziner an der FSU Jena leisten hervorragende Arbeit.
- (2) Ich als Psychologe habe großen Respekt vor der Arbeit der Mediziner der FSU Jena.

*Sympathie für die Fremdgruppe*

- (1) Die Mediziner der FSU Jena sind mir als Psychologe sehr sympathisch.
- (2) Die Mediziner der FSU Jena kann ich meist nicht leiden.
- (3) Ich finde die Mediziner der FSU Jena ok.

**Anhang E: Manipulation der Einheitsrelation in Studie 2****Gedanken zur Ähnlichkeit der naturwissenschaftlichen  
Fächer der Universität Jena**

Die naturwissenschaftlichen Fächer (Biologie, Chemie und Physik) an der Universität Jena weisen deutliche Ähnlichkeiten auf (unterscheiden sich deutlich voneinander). Allein die Betrachtung der Geschichte der Fächer zeigt, dass viele der Entwicklungen gemeinsam (getrennt voneinander) verlaufen sind. Aber auch die Inhalte der Fächer spiegeln eine große Einheitlichkeit (Uneinheitlichkeit) wider: die Arbeitsfelder und Arbeitsmethoden weisen grundlegende Gemeinsamkeiten (Unterschiede) auf.

Stellen Sie sich bitte vor, Sie sollten jemand anderem erläutern, was eigentlich die Ähnlichkeit (Unterschiedlichkeit) der naturwissenschaftlichen Fächer an der Universität Jena ausmacht. Tragen Sie Ihre Stichpunkte bitte in das folgende Feld ein. Sie sollten für diese Aufgabe ca. 3-4 Minuten verwenden.

**Anhang F: Manipulation der Relevanz und Leistungsrückmeldung in Studie 2****Wortlaut des fiktiven Artikels für die Bedingung niedriger Relevanz****Chemie und Umweltschutz in Deutschland  
Institut für Chemie der Universität Jena gewinnt den Chemiker-Wettbewerb**

Alljährlich richtet der Forschungs-fond des Bundes (FdB) einen anspruchsvollen Wettbewerb für Arbeiten aus dem Bereich der Chemie aus. Der Titel des Wettbewerbes lautet „Chemie und Umweltschutz in Deutschland“. Ziel der Ausschreibung ist es, die Beiträge des Faches Chemie zum Umweltschutz zu würdigen und einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Eine Jury aus international anerkannten Expertinnen und Experten bewertet die Beiträge der teilnehmenden Universitätsinstitute. Erstmals hat in diesem Jahr auch das Institut für Technische Chemie und Umweltchemie der Universität Jena an dem Wettbewerb teilgenommen. Der von den Jenaer Chemikern eingereichte Beitrag „Adsorptive und oxidative CO<sub>2</sub>-Dekontamination von Abwasser und Abluft“ erhielt im Vergleich zu den anderen 36 eingereichten Beiträgen die höchste Punktzahl durch die Jury. Damit konnten die Jenaer Chemiker den mit 50.000 € sehr hoch dotierten Preis mit nach Hause bringen. Eingesetzt wird das Geld für die Anschaffung eines Transmissions-Elektronen-Mikroskopes (TEM). Mit diesem speziellen Gerät wird es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Chemischen Institutes möglich sein, ihre Arbeit im Bereich des CO<sub>2</sub>-Abbaus um wichtige Aspekte zu erweitern – das Mikroskop erlaubt einen Einblick in den atomaren Bereich. Damit steht der erfolgreichen Teilnahme der Jenaer Chemiker an weiteren Wettbewerben nichts im Wege.



## Anhang G: Abhängige Maße in Studie 2

### *Manipulationscheck Einheitsrelation*

- (1) Die naturwissenschaftlichen Fächer haben viele gemeinsame Eigenschaften.
- (2) Die naturwissenschaftlichen Fächer sind sich ähnlich.
- (3) Die naturwissenschaftlichen Fächer haben die gleichen charakteristischen Merkmale.

### *Manipulationscheck Relevanz*

- (1) Spezielle Biologie-Preise sind für uns Biologen relevant.
- (2) Es ist für uns Biologen bedeutsam, bei Biologie-Wettbewerben gute Ergebnisse zu erzielen.
- (3) Spezielle Chemie-Preise sind für uns Biologen relevant.
- (4) Es ist für uns Biologen bedeutsam, bei Chemie-Wettbewerben gute Ergebnisse zu erzielen.

### *Identifikation mit der Eigengruppe*

- (1) Ich fühle mich der Gruppe der Biologen zugehörig.
- (2) Ich bin gerne Biologe.
- (3) Ich identifiziere mich mit den Biologen.
- (4) Ich finde es gut, dass ich Biologe bin.

### *Identifikation mit der übergeordneten Kategorie*

- (5) Ich fühle mich den Naturwissenschaftlern zugehörig.
- (6) Ich bin gerne Naturwissenschaftler.
- (7) Ich identifiziere mich mit den Naturwissenschaftlern.
- (8) Ich finde es gut, dass ich Naturwissenschaftler bin.

### *Affektbezogener Selbstwert*

- (1) Wir können auf die Chemiker stolz sein.
- (2) Angesichts der Leistung der Chemiker können wir etwas neidisch sein.
- (3) Wir können uns für die Chemiker freuen.
- (4) In Anbetracht der Leistung der Chemiker können wir auch enttäuscht sein.
- (5) Die Leistung der Chemiker kann für uns Grund zum ärgern sein.
- (6) Insgesamt hinterlässt dieser Artikel ein gutes Gefühl.

- (7) Insgesamt hinterlässt dieser Artikel eher ein ungutes Gefühl.

*Öffentlicher sozialer Selbstwert*

- (1) Insgesamt sind wir Biologen bei anderen gut angesehen.
- (2) Im Durchschnitt halten die meisten Menschen uns Biologen für weniger leistungsfähig als andere Gruppen von Wissenschaftlern.
- (3) Im Allgemeinen werden wir Biologen von anderen respektiert.
- (4) Im Allgemeinen schätzen andere uns Biologen eher gering ein.

*Bewertung der Leistung der Eigengruppe*

- (1) Wir Biologen erzielen eine hohe Leistung auf unserem Gebiet.
- (2) Wir Biologen leisten sehr gute Arbeit.

*Bewertung der Leistung der Fremdgruppe*

- (1) Die Chemiker erzielen eine hohe Leistung auf ihrem Gebiet.
- (2) Die Chemiker leisten sehr gute Arbeit.

*Sympathie für die Eigengruppe*

- (1) Ich mag die Biologen.
- (2) Ich finde es wichtig, Kontakt zu anderen Biologen zu haben.
- (3) Biologen sind mir sympathisch.
- (4) Ich würde gern mit anderen Biologen zusammenarbeiten.
- (5) Ich unterhalte mich gerne mit anderen Biologen.

*Sympathie für die Fremdgruppe*

- (1) Ich mag die Chemiker.
- (2) Ich finde es wichtig, Kontakt zu den Chemikern zu haben.
- (3) Chemiker sind mir sympathisch.
- (4) Ich würde gern mit Chemikern zusammenarbeiten.
- (5) Ich unterhalte mich gerne mit Chemikern.

*Bereitschaft die Fremdgruppe zu unterstützen*

- (1) Sollen die Chemiker an dem internationalen Wettbewerb teilnehmen?
- (2) Sollen die Chemiker von der Universität Jena zusätzlich unterstützt werden?
- (3) Wenn ja, für Unterstützung in welcher Höhe würden sie sich entscheiden?

**Anhang H: Manipulation der Einheitsrelation in Studie 3****Gedanken zur Ähnlichkeit (Unterschiedlichkeit)  
der Jenaer Hochschulen**

Die Jenaer Hochschulen (die Fachhochschule und die Universität) verhalten sich meist sehr einheitlich (uneinheitlich). Die beiden Hochschulen weisen starke Ähnlichkeiten (Unterschiede) auf. Allein die Betrachtung der jüngeren Geschichte der Hochschulen zeigt, dass viele der Entwicklungen gemeinsam (getrennt) verlaufen sind. Aber auch die an den Hochschulen gelehrteten Arbeitsfelder und Arbeitsmethoden weisen grundlegende Gemeinsamkeiten (Unterschiede) auf.

Stellen Sie sich bitte vor, sie sollten jemand anderem erläutern, was eigentlich die Ähnlichkeit (Unterschiedlichkeit) der Jenaer Hochschulen ausmacht. Tragen Sie Ihre Stichpunkte bitte in das folgende Feld ein. Sie sollten für diese Aufgabe ca. 3-4 Minuten verwenden.

**Anhang I: Manipulation der Relevanz und Leistungsrückmeldung in Studie 3****Wortlaut des fiktiven Artikels für die Bedingung hoher Relevanz****Wettbewerb „Fachhochschule und Gesellschaft“  
Universität Jena gewinnt die Ausschreibung**

Alljährlich richtet der Forschungsfond des Bundes (FdB) den anspruchsvollen Wettbewerb „Fachhochschulen und gesellschaftliche Entwicklung“ für an Fachhochschulen laufende Projekte aus. Ziel des Wettbewerbes ist es, diejenigen Projekte zu prämiieren, welche von besonderem gesellschaftlichem Nutzen sind. Eine Jury aus international anerkannten Expertinnen und Experten bewertet die teilnehmenden Projekte. Traditionell haben nun Fachhochschulen eine starke Ausrichtung auf gesellschaftliche Anwendung. Dagegen sind Universitäten stärker auf Grundlagenforschung orientiert –der Preis entspricht damit eher dem Profil von Fachhochschulen. Trotzdem wurde der seit über 20 Jahren ausschließlich für Fachhochschulen ausgeschriebene Wettbewerb in diesem Jahr erstmalig auch für Universitäten geöffnet. Aus diesem Grund hat in diesem Jahr erstmals auch die Universität Jena an dem Wettbewerb teilgenommen – und gewonnen. Der von der Universität eingereichte Beitrag „Kosten und Nutzen von Personalserviceagenturen zur Verringerung der Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik“ erhielt im Vergleich zu den anderen 36 eingereichten Beiträgen die höchste Punktzahl. Damit konnte die Universität Jena den mit 10.000 sehr hoch dotierten Preis mit nach Hause bringen. Eingesetzt wird das Geld für eine Weiterführung des Projektes im Zuge der aktuellen Reformen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Damit steht der erfolgreichen Teilnahme der Universität Jena an weiteren anwendungsorientierten Wettbewerben nichts im Wege.

### Anhang J: Abhängige Maße in Studie 3

#### *Manipulationscheck Einheitsrelation*

- (1) Die Jenaer Hochschulen haben viele gemeinsame Eigenschaften.
- (2) Die Jenaer Hochschulen sind sich ähnlich.
- (3) Die Jenaer Hochschulen haben die gleichen charakteristischen Merkmale.

#### *Manipulationscheck Relevanz*

- (1) Es ist für uns Angehörige der Fachhochschule bedeutsam, bei Fachhochschul-Wettbewerben gute Ergebnisse zu erzielen.
- (2) Spezielle Fachhochschul-Wettbewerbe sind für uns Angehörige der Fachhochschule Jena relevant.
- (3) Es ist für uns Angehörige der Fachhochschule bedeutsam, bei Universitäts-Wettbewerben gute Ergebnisse zu erzielen.
- (4) Spezielle Universitäts-Wettbewerbe sind für uns Angehörige der Fachhochschule Jena relevant.

#### *Identifikation mit der Eigengruppe*

- (1) Ich fühle mich der Fachhochschule Jena zugehörig.
- (2) Ich bin gerne Angehörige/r der Fachhochschule Jena.
- (3) Ich identifiziere mich nur wenig mit der Fachhochschule Jena.
- (4) Ich finde es gut, dass ich Angehörige/r der Fachhochschule Jena bin.

#### *Identifikation mit der übergeordneten Kategorie*

- (1) Ich fühle mich den Jenaer Hochschulen zugehörig.
- (2) Ich bin gerne Angehörige/r der Jenaer Hochschulen.
- (3) Ich identifiziere mich nur wenig mit den Jenaer Hochschulen.
- (4) Ich finde es gut, dass ich Angehörige/r der Jenaer Hochschulen bin.

#### *Affektbezogener Selbstwert*

- (1) Wir können die Angehörigen der Universität Jena für ihre Leistung bewundern.
- (2) Über den Erfolg der Universität Jena können wir uns ärgern.
- (3) Den Stolz der Angehörigen der Universität Jena können wir gut mitempfinden.
- (4) Die Auszeichnung der Universität Jena kann uns frustrieren.

- (5) Wir können wegen der Auszeichnung der Universität Jena etwas wütend sein.
- (6) Wir können uns mit den Angehörigen der Universität Jena freuen.
- (7) Wir können auf die Ehrung der Universität Jena etwas neidisch sein.
- (8) Wir können vor der Leistung der Universität Jena den Hut ziehen.
- (9) Wir von der Fachhochschule können der Universität Jena ihren Erfolg missgönnen.
- (10) Die Ehrung der Universität kann uns aufregen.
- (11) Wir können mit der Leistung der Universität glänzen.
- (12) Wir teilen die Freude der Angehörigen der Universität Jena über ihre Auszeichnung.
- (13) Wir können wegen der Auszeichnung der Universität Jena enttäuscht sein.
- (14) Wir können die Universität Jena wegen ihrer Leistung hochschätzen.

*Bewertung der Leistung der Fremdgruppe*

- (1) Die Angehörigen der Universität Jena leisten sehr gute Arbeit.
- (2) Die Angehörigen der Universität Jena erzielen eine hohe Leistung auf ihrem Gebiet.
- (3) Die Angehörigen der Universität Jena sind mit ihrer Arbeit nicht besonders erfolgreich.

*Nähe zur Fremdgruppe*

- (1) Die Jenaer Hochschulen stehen sich nahe.
- (2) Es besteht ein großer Abstand zwischen den Jenaer Hochschulen.
- (3) Die Jenaer Hochschulen haben eine enge Beziehung.

*Bereitschaft die Fremdgruppe zu unterstützen*

- (1) Wir sind dafür, dass die Universität Jena an dem internationalen Wettbewerb teilnimmt.
- (2) Wir sind dagegen, dass die Universität Jena für die Teilnahme von der Landesregierung unterstützt wird.
- (3) Wenn die Teilnahme unterstützt werden soll, setzten wir uns für eine Unterstützung in folgender Höhe ein:

## **Zusammenfassung**

In der vorliegenden Arbeit wurde nach den Bedingungen gesucht, unter denen die Eigengruppe bereit ist, eine Fremdgruppe zu unterstützen, obwohl diese eine der Eigengruppe überlegene Leistung erzielt hat. Eine Theorie, die sich mit Beziehungen zwischen Gruppen beschäftigt, ist die Theorie der sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1986). Dieser Theorie zufolge streben die Mitglieder sozialer Gruppen nach einem hohen kollektiven Selbstwert ihrer Eigengruppe. Ein Vergleich mit einer Fremdgruppe, bei dem die Eigengruppe schlecht abschneidet, stellt eine Bedrohung für diesen Selbstwert dar. Daraus folgt die Annahme, dass die Eigengruppe bei einer überlegenen Leistung der Fremdgruppe eher zu einer geringeren als zu einer verstärkten Unterstützung der Fremdgruppe tendiert.

Um dennoch die Bedingungen identifizieren zu können, die in diesem Fall zu einer verstärkten Unterstützung führen, wurde auf ein Konzept aus dem interpersonellen Bereich zurückgegriffen, das Phänomen des Basking in Reflected Glory (Cialdini et al., 1976). Basking in Reflected Glory bedeutet eine aus der überlegenen Leistung einer anderen Person gewonnene Erhöhung des Selbstwertes. Nach Tesser (1988) kann aus einer solchen Selbstwerterhöhung eine verstärkte Bereitschaft folgen, die überlegene Person zu unterstützen. Insofern stellen die Arbeiten von Tesser zu Basking in Reflected Glory und den daraus resultierenden Verhaltenskonsequenzen einen Ansatzpunkt dar, um die Frage nach der Bereitschaft zur Unterstützung der überlegenen Fremdgruppe zu beantworten. Die genauen Umstände, die Basking in Reflected Glory zwischen Personen ermöglichen, sowie die Konsequenzen im Verhalten einer anderen Person gegenüber stellt er im Self-Evaluation Maintenance Model (Tesser, 1988) dar.

Dem Self-Evaluation Maintenance Model (Tesser, 1988) zufolge ist es von zwei Variablen abhängig, ob die überlegene Leistung einer anderen Person eine Bedrohung oder eine Verstärkung des Selbstwertes eines Menschen bedeutet: der Einheitsrelation zwischen zwei Personen und der Relevanz einer Vergleichsdimension für die unterlegene Person. Einheitsrelation ist ein von Heider (1946, 1958) geprägter Begriff, der beschreibt, inwieweit zwei Personen in irgendeiner Form zusammengehören. Die Höhe der Einheitsrelation ergibt sich aus den sachlichen Aspekten einer

Beziehung zwischen zwei Personen, wie z.B. Ähnlichkeit und räumliche Nähe. Relevanz der Vergleichsdimension beschreibt, inwieweit der Bereich, in dem zwei Personen eine bestimmte Leistung erzielen, für diese von jeweils persönlicher Bedeutung ist. Zu einer Verstärkung des Selbstwertes der unterlegenen Person sollte es Tesser zufolge dann kommen, wenn die Einheitsrelation zwischen den Personen hoch, die Relevanz der Vergleichsdimension für die unterlegene Person jedoch niedrig ist. Eine Bedrohung des Selbstwertes der unterlegenen Person sollte dagegen bei einer hohen Einheitsrelation und einer hohen Relevanz der Vergleichsdimension für die unterlegene Person entstehen. Aus einem Anstieg des Selbstwertes, sei er bereits erfolgt oder nur antizipiert, resultiert nach Tesser (1988) ein Interesse der unterlegenen Person daran, dass die andere Person (weiterhin) eine hohe Leistung erzielen möge. Aus diesem Grund sollte sie – so Tesser – verstärkt bereit sein, die überlegene Person zu unterstützen. Um in der vorliegenden Arbeit die Bedingungen auf der intergruppalen Ebene zu identifizieren, die zu einer verstärkten Unterstützung der überlegenen Fremdgruppe durch die Eigengruppe führen können, wurden diese Annahmen von Tesser (1988) auf die Intergruppenebene übertragen.

Ein Vergleich zwischen zwei Gruppen kann der Selbstkategorisierungstheorie (Turner et al., 1987) zufolge nur über eine beiden Gruppen gemeinsame übergeordnete Gruppe stattfinden. Es wurde deshalb angenommen, dass eine Erhöhung oder Bedrohung des Selbstwertes der Eigengruppe durch einen Vergleich mit der überlegenen Fremdgruppe die Bedeutsamkeit einer solchen übergeordneten Kategorie voraussetzt. In diesem Rahmen wurde in Analogie zu Tesser (1988) vorhergesagt, dass es zwischen Gruppen zu einer verstärkten Unterstützung kommen sollte, wenn für die Mitglieder der Eigengruppe aus der überlegenen Leistung einer Fremdgruppe eine Erhöhung ihres kollektiven Selbstwertes erfolgt. Sowohl zu einer Erhöhung des Selbstwertes als auch zu einer verstärkten Bereitschaft die Fremdgruppe zu unterstützen sollte es dann kommen, wenn die Einheitsrelation zwischen den Gruppen hoch ist, die Relevanz der Vergleichsdimension für die unterlegene Gruppe jedoch niedrig. Dieser direkte Effekt der Einheitsrelation und Relevanz auf die Unterstützungsbereitschaft sollte von dem kollektiven Selbstwert vermittelt werden.

Um diese Hypothesen zu überprüfen wurden drei empirische Studien durchgeführt. Ziel der ersten Studie war es, die direkte Wirkung von Einheitsrelation und Relevanz auf die Bereitschaft zur Unterstützung nachzuweisen. In den beiden folgenden Studien sollte zudem die Wirkung von Einheitsrelation und Relevanz auf den



Selbstwert erfasst werden und die vermittelnde Rolle des Selbstwertes überprüft werden. In allen drei Studien wurden die Einheitsrelation zwischen den Gruppen und die Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe manipuliert.

In Studie 1 wurden Psychologiestudierende befragt, inwieweit sie als Psychologen der Universität Jena bereit waren, die Mediziner der Universität Jena zu unterstützen. Gemeinsame übergeordnete Kategorie war die Universität Jena. Die Einheitsrelation zwischen den Gruppen wurde über die Einheitlichkeit dieser gemeinsamen Kategorie manipuliert. Die Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe wurde über unterschiedliche Informationen darüber manipuliert, in welchem Bereich die Fremdgruppe eine der Eigengruppe überlegene Leistung erzielt hatte. In der Bedingung hoher Relevanz erhielten die Teilnehmenden die Information, dass die Mediziner im Bereich der Psychotherapie überlegen seien. In der Bedingung niedriger Relevanz erhielten sie die Information, dass die Mediziner im Bereich der Krebstherapie überlegen seien. In dieser Studie zeigte sich daraufhin wie erwartet, dass die Teilnehmenden in den Bedingungen hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz deutlich mehr Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe zeigten als die Teilnehmenden in den anderen drei Bedingungskombinationen. In der folgenden Studie sollte der Prozess untersucht werden, welcher zu einer solchen Unterstützung führt. Ziel dieser Studie war es deshalb, die vorhergesagte Rolle des Selbstwertes als Mediator der Wirkung der unabhängigen Variablen auf die Unterstützung nachzuweisen.

In Studie 2 wurden Biologiestudierende befragt, inwieweit sie als Biologen an der Universität Jena einen Gewinn an Selbstwert angesichts einer überlegenen Leistung von Chemikern der Universität Jena empfanden und inwieweit sie bereit waren, die Fremdgruppe zu unterstützen. Als gemeinsame übergeordnete Kategorie dienten die Naturwissenschaften an der Universität Jena. Die Einheitsrelation wurde über die Ähnlichkeit der beiden Gruppen manipuliert. Die Relevanz wurde manipuliert, indem die herausragende Leistung der Chemiker in einem Biologenwettbewerb oder einem Chemikerwettbewerb geschildert wurde. Dabei zeigte sich wie erwartet, dass die Teilnehmenden unter hoher Einheitsrelation und niedriger Relevanz der Vergleichsdimension den höchsten Selbstwert hatten. Es fand sich jedoch nicht der erwartete direkte Effekt der unabhängigen Variablen auf die Unterstützungsbereitschaft. Stattdessen fand sich in der folgenden Analyse des Mediationseffektes die erwartete indirekte Wirkung von Einheitsrelation und Relevanz auf die Unterstützung, die durch

den Selbstwert vermittelt wurde. In dieser Studie konnte somit gezeigt werden, dass der kollektive Selbstwert der Mitglieder der Eigengruppe wie vorhergesagt von der Einheitsrelation zwischen den Gruppen und der Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe beeinflusst wird und dass die Wirkung von Einheitsrelation und Relevanz auf die Bereitschaft zur Unterstützung der überlegenen Fremdgruppe von dem Selbstwert vermittelt wird.

In Studie 3 konnten die Befunde von Studie 2 in einem anderen Intergruppenkontext repliziert werden. Fachhochschulstudierende wurden befragt, inwieweit sie als Angehörige der Fachhochschule Jena eine Erhöhung ihres Selbstwertes durch die überlegene Leistung der Angehörigen der Universität Jena erlebten und wie hoch ihre Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe war. Gemeinsame übergeordnete Gruppe waren die Hochschulen in Jena. Die Einheitsrelation zwischen den Gruppen wurde erneut über die Ähnlichkeit manipuliert. Die Relevanz wurde über die herausragende Leistung der Fremdgruppe in einem für die Eigengruppe relevanten Bereich, einem Fachhochschulwettbewerb, oder in einem für die Eigengruppe weniger relevanten Bereichen, einem Universitätswettbewerb, manipuliert. Die Ergebnisse replizieren die Befunde aus Studie 3. Es konnte erneut nachgewiesen werden, dass die Mitglieder der Eigengruppe angesichts der Leistung der Fremdgruppe den höchsten kollektiven Selbstwert empfanden, wenn die Einheitsrelation zwischen den Gruppen hoch war, die Relevanz der Vergleichsdimension für die Eigengruppe jedoch nur niedrig. Ein direkter Effekt der unabhängigen Variablen auf die Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe wurde nicht gefunden. Ein indirekter Effekt auf die Unterstützung, vermittelt über den Selbstwert, konnte jedoch wie in Studie 3 nachgewiesen werden. Damit konnte in einem anderen Intergruppenkontext erneut gezeigt werden, dass der von der Einheitsrelation zwischen zwei Gruppen und der Relevanz der Vergleichsdimension beeinflusste Selbstwert eine entscheidende Rolle für die Höhe der Unterstützungsbereitschaft gegenüber der überlegenen Fremdgruppe spielt.

Zusammenfassend konnten anhand der empirischen Studien die Annahmen belegt werden, dass die Bereitschaft, die überlegene Fremdgruppe zu unterstützen besonders hoch ist, wenn deren Leistung in einem für die Eigengruppe nicht relevanten Bereich erzielt wird und gleichzeitig eine hohe Einheitsrelation, d.h. eine enge Beziehung zwischen Eigen- und Fremdgruppe besteht. Es konnte zudem belegt werden, dass in dieser Bedingung der kollektive Selbstwert der Eigengruppe ebenfalls

am höchsten ist, und dass dieser Selbstwert die Wirkung der Einheitsrelation und der Relevanz auf die Unterstützungsbereitschaft vermittelt.

Für die Beantwortung der Ausgangsfrage der vorliegenden Arbeit kann somit festgestellt werden, dass eine überlegene Leistung der Fremdgruppe nicht per se zu einem geringeren Selbstwert der Eigengruppe und zu weniger Bereitschaft zur Unterstützung der Fremdgruppe führen muss, wie aus der Theorie der sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1986) abgeleitet werden kann. Vielmehr konnte gezeigt werden, dass analog zu den Annahmen von Tesser (1988) auf der interpersonalen Ebene eine überlegene Leistung der Fremdgruppe sogar Voraussetzung dafür ist, dass es unter bestimmte Bedingungen zu einem Basking in Reflected Glory der Eigengruppe im Ruhm der Fremdgruppe und zu einer verstärkten Unterstützungsbereitschaft der Eigengruppe kommen kann.

### **Ehrenwörtliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit, dass mit die Promotionsordnung der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften bekannt ist.

Ferner erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbst und ohne unzulässige Hilfe Dritter angefertigt habe. Alle von mir benutzten Hilfsmittel und Quellen sind in der Arbeit angegeben. Insbesondere habe ich hierfür nicht die Hilfe eines Promotionsbe-raters in Anspruch genommen und Dritte haben weder unmittelbar noch mittelbar geldwerte Leistungen von mir für Arbeiten erhalten, die im Zusammenhang mit dem Inhalt der vorgelegten Dissertation stehen.

Die Arbeit wurde weder im In –noch Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt. Weder früher noch gegenwärtig habe ich an ei-ner anderen Hochschule eine Dissertation eingereicht.

Ich versichere, dass ich nach bestem Wissen die reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen habe.

---

Ort, Datum

Unterschrift